

Karin Gröwer
Barbara Günther

Trenthorst 1900 bis 2015

Vom großbürgerlichen Gut
mit traditioneller Landwirtschaft
zur zukunftsorientierten Forschungsinstitution
des ökologischen Landbaus



Karin Gröwer
Barbara Günther

Trenthorst 1900 bis 2015

**Vom großbürgerlichen Gut
mit traditioneller Landwirtschaft
zur zukunftsorientierten Forschungsinstitution
des ökologischen Landbaus**

© 2015 Förderverein des Instituts für Ökologischen Landbau,
Trenthorst e.V. (FOELT e.V.)

Anschrift:
Trenthorst 32, 23847 Westerau-Trenthorst
www.trenthorst.de

Gestaltung: Andreas F. Sperwien, www.hhconcept.de

Gefördert durch:
Familie Michael C. (†) und Ute Schlichting
Gemeinde Westerau
Gesellschaft der Freunde des Thünen-Instituts e.V.
Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut
für Ländliche Räume, Wald und Fischerei (Braunschweig)

ISBN: 978-3-86576-149-1

Inhalt

Vorwort	7
Die Güter Trenthorst und Wolmenau bis Anfang des 20. Jahrhunderts	9
Trenthorst und Wolmenau unter Friedrich Thörl (1910 – 1928)	14
Die Ära Friedrich Bölck (1928 – 1936)	21
Die Ära Philipp Fürchtegott Reemtsma (1936 – 1949)	32
Die Ära Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft / Landstelle Schleswig-Holstein (1948/49 – 1951)	37
Trenthorst/Wolmenau als Standort des Instituts für Tierzucht und Tierernährung der Max-Planck-Gesellschaft (1951 – 1974)	44
Trenthorst/Wolmenau als Standort des Instituts für Tierzucht und Tierverhalten der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL (1974 – 2000)	57
Das Institut für Ökologischen Landbau als Einrichtung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL (2000 – 2007)	68
Das Institut für Ökologischen Landbau als Facheinrichtung des Johann Heinrich von Thünen-Instituts (2008 – 2015)	76
Quellen, Literatur, Abbildungsnachweise	80
Anmerkungen	82

Themenseiten

Wohnen und Nachbarschaft in Trenthorst/Wolmenau	12
Kindervogelschießen	27
Kindheit in Trenthorst/Wolmenau	28
Die Schule in Trenthorst/Wolmenau	30
Die Höfe Reemtsma und Johannsen seit Mitte des 20. Jahrhunderts	40
Die Versorgung der Dorfbewohner	54
Die Freiwillige Feuerwehr Trenthorst/Wolmenau	66
Feiern im Dorf	67
Feste bei Gut und Institut	74

Vorwort

Die Geschichte des Gutes Trenthorst/Wulmenau ist bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts recht gut beschrieben.

Um die Zeit danach zu dokumentieren, bedurfte es der Initiative der Familie Schlichting, die anlässlich des Todes des ehemaligen wissenschaftlichen Institutsmitarbeiters Dr. Michael C. Schlichting eine größere Summe für die Erstellung einer Chronik des Gutes zur Verfügung stellte. Der Förderverein des Instituts für Ökologischen Landbau nahm diesen Gedanken auf und beschloss, die Zeit von der vorletzten Jahrhundertwende bis heute in einer Weise zu dokumentieren, die dem Motto der Bildungsarbeit des Fördervereins entspricht.

Die Broschüre sollte gut lesbar und unterhaltsam sein, aber durchaus seriös und wissenschaftlichen Ansprüchen standhalten können.

Die Erstellung dieser Broschüre übertrugen wir den Historikerinnen Dr. Karin Gröwer und Barbara Günther, die in den Folgemonaten etliche Archive und Quellentexte durchstöberten, aber auch viele Zeitzeugen interviewten und mit großem Engagement ihre Aufgabe angingen. Und gerade die Aussagen dieser Zeitzeugen verleihen der Arbeit zusätzlich Lebendigkeit und Authentizität.

An dieser Stelle sei allen Menschen ganz herzlich gedankt, die so ausführlich und bereitwillig Auskunft gegeben und oft auch Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt haben. Diese Mitarbeit und der unermüdliche Einsatz von Herrn Andreas F. Sperwien bei der Gestaltung des Layouts haben den beiden Autorinnen ihre Arbeit erleichtert und manche Ergebnisse erst möglich gemacht.

Und natürlich kostet die Erstellung Geld. Dies hat in erster Linie der Förderverein aus Eigenmitteln erbracht, doch waren wir auf die großzügige Unterstützung einiger Sponsoren durchaus angewiesen. Dafür vielen Dank.

Der Förderverein des Instituts für Ökologischen Landbau freut sich, mit der Arbeit auch ein Stück bürgerschaftlichen Engagements von Trenthorster Bürgerinnen und Bürgern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ehemaliger Institute und des heutigen Instituts vorlegen zu können und wünscht Ihnen eine interessante und kurzweilige Lektüre.

Für den Förderverein

Friedrich-Carl Wodarz, im Juni 2015

Die Güter Trenthorst und Wolmenau bis Anfang des 20. Jahrhunderts

Um die Wende zum 20. Jahrhundert residierte die Familie Poel auf Trenthorst und Wolmenau. Die Geschichte der beiden ehemaligen Lübschen Güter reicht jedoch sehr viel weiter zurück. Ihre Anfänge lassen sich auf die zwei erstmalig 1300 bzw. 1372 erwähnten Dörfer Wolmenau und Trenthorst zurückführen. Zunächst im Besitz des Lübschen Domkapitels, wurde Trenthorst von König Friedrich I. als Adliges Gut neu verlehnt, kehrte allerdings bald wieder in die Hand von Lübecker Patrizierfamilien zurück. Bereits 1555 gingen beide Güter durch Heirat an denselben Besitzer über und blieben es seither. Das kleinere Wolmenau wurde zumeist als Vorwerk von Trenthorst aus mit bewirtschaftet. Ab 1594 standen die beiden Güter wieder unter dem Schutz des Lübecker Rates. Nach 1802 verlor die Stadt Lübeck ihre Ansprüche auf die Lübschen Güter zugunsten des Herzogtums Holstein.¹

Nach mehreren Besitzerwechseln erwarb 1779 Henning von Rumohr auf Steinrade die beiden Anwesen mit den Dörfern Ahrensfelde, Grinau und Trenthorst sowie Flurstücken in Groß Schenkenberg, Westerau, Klein Wesenberg und Siebenbäumen. Als 1837 sein Sohn Henning Heinrich ohne männliche Nachkommen starb, fielen Trenthorst und Wolmenau an dessen beide Töchter, Friederike Mathilde Sophie, verheiratet mit dem Justizrat Gustav Paul Poel, und Charlotte Ernestine Johanna. Am 31. März 1886 wurde dann Sophie Poel als alleinige Besitzerin

beider Güter im Grundbuch vermerkt, nachdem ihre Schwester bereits 1865 gestorben war.² Erst kurz zuvor, 1879, hatten sie und ihr Mann ihren endgültigen Wohnsitz nach Trenthorst verlegt. Davor war das Gut immer wieder einmal von Pächtern bewirtschaftet worden. Gustav Paul Poel verhalf dem Gut zu einer erneuten wirtschaftlichen Blüte.³

Als Sophie und Gustav Paul 1894 und 1895 hochbetagt verstarben, erbten ihre vier Kinder das Anwesen. Der älteste Sohn Gustav verwaltete nach der Vorgabe des Vaters den gemeinsamen Besitz für sich und seine Geschwister.⁴ Der jüngste Sohn Carl Friedrich Gerhard übernahm als Landwirt und Pächter das Gut Wolmenau bis zu seinem Tod 1899. Danach folgte ihm sein Neffe Karl Oskar Andreas, der Sohn von Gustav, als neuer Pächter nach.⁵ Am 15. September 1900 wurden der sich im Ruhestand befindende Regierungsrat Gustav Poel und seine unverheiratete Schwester Charlotte als alleinige Grundbesitzer beider Güter eingetragen.⁶ Beide lebten inzwischen auf Trenthorst und bewirtschafteten das Gut.

Die Adligen Güter Trenthorst und Wolmenau waren nach der Eingliederung Schleswig-Holsteins nach Preußen im Jahr 1867 und der Einführung der preußischen Verfassung in der Folge in Gutsbezirke umgewandelt worden.⁷ Die Besitzungen auf dem Gebiet der umliegenden Dörfer befanden sich nun in den in



Alte Landstraße Richtung Wolmenau zwischen Herrenhaus Trenthorst und Pächterhaus, um 1901

Landgemeinden umgewandelten Orten wie beispielsweise Ahrensfelde oder Groß Schenkenberg. Der Gutsherr blieb hierbei die Obrigkeit der untersten Verwaltungsebene; die Einwohner des Gutsbezirks verfügten, anders als in den Landgemeinden, nicht über eine kommunale Selbstverwaltung in Form eines Bürgermeisters bzw. einer Gemeindevertretung. Auf der Grundlage der Kreisordnung vom 26. Mai 1888 wurden in Stormarn zum 1. Oktober 1889 die Landgemeinden und Gutsbezirke zu Amtsbezirken zusammengelegt.⁸ Die beiden Gutsbezirke Trenthorst und Wulmenau kamen zum Bezirk Klein Wesenberg. Anders als in den meisten anderen Amtsbezirken übten aber weder Gustav Paul noch Gustav Poel diese Funktion aus, sondern der Pächter von Wulmenau, Gerhard Poel.⁹ Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der in Groß Barnitz ansässige Sohn von Gustav, Siegfried Gustav Ludwig Hugo, Amtsvorsteher des Amtsbezirks Klein Wesenberg, bis er im Laufe des Ersten Weltkriegs verzog.¹⁰

Während die Einwohner von Wulmenau und Ahrensfelde die Kirche in Siebenbäumen im Nachbarkreis Herzogtum Lauenburg aufsuchten, gehörte Trenthorst zur Kirchengemeinde Klein Wesenberg und war mit ihr seit Jahrhunderten verbunden. Die Erbbegräbnisse der jeweiligen Gutsbesitzer befanden sich auf den beiden Friedhöfen und wurden auch nach Ver-

kauf des Gutes weiter genutzt, so beispielsweise von der Familie Poel in Klein Wesenberg.¹¹ Nach dem Brand von 1882 durch einen Blitzeinschlag unterstützte die Familie den Neuaufbau der Kirche. Sie besaß im Kirchenschiff ihr eigenes Gestühl.

1908 beschrieb Henning Oldekop in seiner „Topographie des Herzogtums Holstein“ die beiden Güter.¹² In Trenthorst lebten damals 119 Personen in 18 Wohnungen. Das Trenthorster Gebiet umfasste eine Größe von 437 Hektar, davon 325 Hektar Ackerland, 25 Hektar Wiesen und Weiden, 76 Hektar Wald und Gehölz. Obgleich die Böden schwer waren, wurde ihre Qualität als gut bis sehr gut eingestuft. Dennoch stellte ihre Bewirtschaftung eine große Herausforderung dar, wie spätere Gutachten aus den 1920er und 1930er Jahren belegen.¹³ Nur mit Vierergespannen waren sie zu bearbeiten. Neben der Feldwirtschaft – überwiegend Getreide, Hackfrüchte und Futterpflanzen – betrieb die Gutsverwaltung Viehzucht. Der Heimatforscher Wilhelm Wrage ging für Trenthorst von einem damaligen Viehbestand von 28 Pferden und 135 Rindern aus.¹⁴ Die Rinder wurden direkt aus Ostfriesland eingeführt und bildeten den Grundstock der Gutswirtschaft mit Meierei und Zentrifugenbetrieb. Für die Herde war ein neuer Kuhstall errichtet worden, der das Ensemble des Wirtschaftshofes mit zwei Scheunen und einem Pferdestall ergänzte.



Erbbegräbnis der Gutsbesitzerfamilie Poel auf dem Friedhof Klein Wesenberg, 2015

An der Dorfstraße Richtung Westerau lag das Vogtshaus, die Unterkunft des Bauernvogtes, der als Vermittler zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und der Gutsherrschaft fungierte. Nicht weit davon entfernt betrieb der Gutsschmied, der zugleich für Wolmenau zuständig war, seine Werkstatt. Das Areal mit Wirtschaftshof und Herrenhaus grenzte an den Mühlenteich, einen See von etwa 10 Hektar Ausmaß mit einer kleinen Insel. In ihm und weiteren Teichen auf dem Gutsgelände züchtete die Gutsverwaltung Karpfen, Schleie, Forellen und Hechte. Am östlichen Ausfluss des Mühlenteichs stand seit Jahrhunderten eine Kornwassermühle, in der das gutseigene Getreide geschrotet und zu Mehl vermahlen wurde. In ihrer Nachbarschaft gesellten sich die Katen des Müllers und des Gärtners zu den Gemeinschaftshäusern der Gutsarbeiter. Weitere Landarbeiter und Kätner wohnten in einiger Entfernung auf dem Scharberg, am Triangel und in Fünfhausen.

In der Nähe des Wirtschaftshofes lag in einer kleinen Senke das spätklassizistisch-historistische Herrenhaus, dessen Grundmauern laut dem Chronisten Wilhelm Jensen teilweise noch aus dem 17. Jahrhundert datierten. *„Im Laufe der Jahrhunderte bis in unsere Zeit hinein immer wieder Umbauten und Reparaturen unterzogen, steht es heute noch, wie seine mächtigen Grundmauern und sein breiter gewölbter Kellerraum zeigen, auf seinem ursprünglichen Fundament.“*¹⁵ Der zweigeschossige diagonal gestellte Villenbau mit Walmdach und je zwei Gauben auf den vier Dachseiten war von einem Park mit altem Baumbestand und Obstkulturen umgeben. Nicht weit entfernt an der Straße Richtung Wolmenau stand in unmittelbarer Nähe zum Mühlenteich das „Herrenhaus 2“ oder auch Pächterhaus, ein großer zweigeschossiger Kreuzbau aus Backstein, der die zeitweiligen Pächter des Gutes seit dem 19. Jahrhundert beherbergte.

Das gut drei Kilometer entfernte Wolmenau konnte nur 65 Einwohner vorweisen. Insgesamt kam das Gut auf eine Größe von 284 Hektar mit 30 Hektar Wald. Auch hier waren die Böden gut, jedoch teilweise noch schwerer als auf Trenthorst.¹⁶ Der Wirtschaftshof umfasste neben zwei Scheunen einen Vieh- und Pferdestall sowie einen abseits liegenden Schweinestall. Laut Wrage führte das Gut 19 Pferde und 86 Rinder.¹⁷ In unmittelbarer Nähe zum Herrenhaus stand das Haus des Vogtes, etwas weiter entfernt drei Landarbeiterhäuser für 10 Familien. Weitere Arbeitskräfte wohnten im benachbarten Ahrensfelde. Das kleine Herren-

haus, ein eingeschossiger spätklassizistischer Breitbau, zeichnete sich durch je einen dreiachsigen Mittelrisalit an den Längsseiten, vorn mit vorgezogenem Eingangsbau, sowie ein Walmdach aus. Es stammte vermutlich aus den 1860er/1870er Jahren und beherbergte die Familie des Pächters Karl Poel.

Noch bis in das 20. Jahrhundert hinein wurden trotz beginnender Düngung mit Thomasmehl, Salpeter und Kali die Felder in mehrjähriger Fruchtfolge bewirtschaftet, um den Böden dazwischen wieder Erholung angedeihen zu lassen.¹⁸ Die Gutswirtschaft benötigte in diesen Zeiten vor einer umfassenden Mechanisierung der Landwirtschaft eine Vielzahl von Beschäftigten. In der Regel wurden die schweren Böden mit Mehrfachgespannen gepflügt und geeegt. Für jedes dieser Pferdegespanne waren jeweils mehrere Landarbeiter im Einsatz. Für die Ernte von Getreide oder Heu wurde zusätzliches Personal benötigt. So banden die Frauen in der Regel die von den Männern mit der Sense geschnittenen Garben zu Hocken auf dem Feld und halfen beim Beladen der Erntewagen mit. Eine weitere anstrengende Tätigkeit war das Dreschen des Getreides in den Wintermonaten. Auch die Milchwirtschaft erwies sich als sehr arbeitsintensiv. Die Kühe wurden regelmäßig von Hand gemolken, wofür unter dem sogenannten Meier eine größere Anzahl von Melkern und Melkerinnen zuständig war.¹⁹

Bereits ab Mitte der 1870er Jahre musste sich die Landwirtschaft in Deutschland und auch in Stormarn den billigen Importen aus Übersee stellen, die einen starken Preisverfall für landwirtschaftliche Produkte nach sich zogen. Dagegen standen die eigenen vergleichsweise hohen Erzeugerkosten. Zwar war die Wirtschaft in Schleswig-Holstein noch stark agrarisch geprägt, so auch im Norden des Kreises Stormarn. Hier wurde die Landwirtschaft bislang überwiegend traditionell ohne große Mechanisierung betrieben.²⁰ Doch um am Markt bestehen zu können, musste in moderne Gerätschaften und Maschinen investiert werden, was wiederum mit hohen Kosten verbunden war. Inwieweit diese Situation und ihre Auswirkungen auf die schleswig-holsteinische Gutswirtschaft im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine Rolle für den Besitzerwechsel der beiden Güter spielte, lässt sich nur vermuten. 1909 jedenfalls entschlossen sich die Geschwister Poel für den Verkauf von Trenthorst und Wolmenau an den Harburger Ölfabrikanten Friedrich Thörl und verließen das Gut. |

Wohnen und Nachbarschaft in Trenthorst/Wulmenau



Thörl'sches Landarbeiterwohnhaus im Heimatschutzstil in Wulmenau, um 1920

Die Wohnsituation auf den beiden Gütern war über die Jahrzehnte geprägt durch die soziale Stellung ihrer Bewohner. Die Gutsbesitzer und ihre Familien lebten in den beiden herrschaftlichen Herrenhäusern mit Salons, diversen Schlafräumen und Marmorbädern. Die Verwalter und Sekretäre waren in gut ausgestatteten Wohnungen im Inspektoren- und Administratorhaus untergebracht. Doch da später zu Zeiten von MPI und FAL nur wenig in die Wohnungen investiert wurde und sich zudem die „Riesenträume im Herrenhaus Wulmenau“ im Winter und bei Sturm sehr schlecht heizen ließen, konnte es dort sehr ungemütlich sein, wie sich Verwalter Edmund Matuschek erinnert.

Die unter Thörl für die Gutsarbeiterschaft errichteten Einzel- und Mehrparteienwohnhäuser waren Anfang des 20. Jahrhunderts mit ihrer Ausstattung eine Inno-

vation im Landarbeiterwohnungsbaue. In den späteren Jahrzehnten entsprachen sie jedoch allenfalls noch dem Standard: einfach, aber sauber. Sie umfassten neben Küche und Speisekammer einen Wohnraum sowie ein oder zwei Schlafzimmer für die großen Familien – „also Stuben, kleine Stuben. ... Oben in dem Zimmer hat meine Oma damals noch gewohnt und auch der jüngste Bruder meiner Mutter lebte bei uns“ (Renate Frommann). In der Küche gab es einen Kohleherd und „die Spüle war ein ausziehbarer Tisch mit einer Emailschüssel“ (Ulrike Michalzik). Im Stall hinter dem Haus befanden sich die Waschküche und die Toilette. „Wir hatten auch kein Bad in der Wohnung. Da haben wir eine Wanne reingestellt und in einem Waschkessel wurde Wasser heiß gemacht und in die Wanne geschüttet. Wir hatten erst auch nur ein Plumpsklo“ (Irene Schmoock). Das war beschwerlich und so wurde in der Regel nur einmal in

der Woche gebadet. „Die Eltern stiegen nach den Kindern ins Badewasser“ (Renate Frommann).

Zwar war mit Errichtung der Zentrale für einen Wasseranschluss und elektrisches Licht gesorgt, doch bis zur Ausstattung aller Wohnungen mit Bädern sollten viele Jahre vergehen. „Wir hatten erst in der Wohnung am Wasserturm ein Wasserklo, da sind wir 1967/68 hingezoen. Da war dann ein Bad mit Spültoilette und einem Boiler. Wir hatten auch noch Ölöfen oder Holzöfen“ (Helmut Schmoock). „Man haushaltete auch mit Brennholz. Das war immer knapp. Es wurde morgens Feuer in der Küche gemacht. Das ging nach dem Essen aus, dann wurde im Wohnzimmer der Ofen angemacht. Die Schlafzimmer waren immer kalt“ (Renate Frommann). In den umliegenden Siedlungen waren die Wohnungen noch einfacher. In Scharberg oder Fünfhausen gab es in den Häusern „nur einen Herd in der Küche.



Dort hinein legten wir Ziegelsteine, mit denen wir im Winter unser Bett wärmten. Wasser holten wir uns aus einem Brunnen“ (Norbert Beilke).

Noch aus Gutszeiten herührend, prägten die gesellschaftlichen und sozialen Unterschiede bis weit in die 1970er Jahre hinein das Verhältnis der Dorfbewohner und Institutsmitarbeiter zueinander. *„Es gab doch eine Hierarchie im Institut: die Kaste Landarbeiter, dann die Kaste Versuchstechniker, dann Labormitarbeiter, das war noch besser als Versuchstechniker, dann die Wissenschaftler und dann der [Administrator] Gerber. Meine Mutter hat sogar später immer noch gesagt: ‚Die Herren‘. Wenn mein Vater ins Büro ging, zog er den Hut vor ihnen“ (Renate Frommann).* Auch Helmut Schmoock betonte den Respekt, den man vor dem Verwalter Thöming oder auch vor Inspektor Schernbeck hatte. Mit den Verwaltern Lüders und Klamroth und vor allem im Umgang mit Dr. Andreae sei das Verhältnis dann aber entspannter geworden. Laborleiter Kurt Weirauch, der in den 1970er Jahren in Wulmenau, später in Trenthorst wohnte, erinnert sich an seine ersten Jahre beim Institut: *„Ich hatte keinen Kontakt mit den Landarbeitern ... nur mit den Wissenschaftlern, ... und umgekehrt war es genauso. Und manchmal merkt man dann, ... dass immer so eine gewisse Distanz da ist, dass die immer denken, wir sind was Besonderes oder so. Sind wir ja gar nicht.“* Ulrike Michalzik, die Tochter von Jürgen Lüders schildert, dass sie als Verwalterfamilie stets ein wenig *„außen davor“* gewesen seien. Sie empfand



Landarbeiterwohnhäuser aus der Ära Reemtsma in Wulmenau, 1969

„Wulmenau und Trenthorst war immer so ein bisschen getrennt – Wulmenau war die kleine Schwester und Trenthorst war mehr so für sich, da gab es wenig Berührung eigentlich.“

Bis zur Mitte der 1970er Jahre lebten in Trenthorst, in Wulmenau und auf der Zentrale – abgesehen von der Familie Johannsen und den Beschäftigten von Gertrud Reemtsma – fast ausschließlich Mitarbeiter der For-

schungsinstitute mit ihren Familien. Mit dem Verkauf einzelner Gebäude zunächst durch Johannsen, später durch Reemtsma und die MPG veränderte sich dann die Einwohnerstruktur nachhaltig. Nach und nach zogen nun Auswärtige nach Trenthorst/Wulmenau, die nicht mit dem Institut verbunden waren. Inzwischen wohnt sogar der Großteil der Institutsmitarbeiter außerhalb von Trenthorst/Wulmenau. |



Wohnhaus an der Dorfstraße in Trenthorst, 2015

Trenthorst und Wulmenau unter Friedrich Thörl (1910 – 1928)

Mit der Übernahme der beiden Güter durch den Hamburger Kaufmann und Ölfabrikanten, Kommerzienrat Friedrich Ludwig Heinrich Thörl, und der Eintragung in das Grundbuch am 2. Februar 1910 begann eine Zeit des Aufschwungs und der Modernisierung.²¹ In Harburg als Sohn eines Senators aufgewachsen, hatte Thörl sich mit seiner „Friedrich Thörl Vereinigte Harburger Oelfabriken Aktiengesellschaft“ innerhalb von knapp drei Jahrzehnten eine wirtschaftlich starke Position geschaffen und konnte zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenämter vorweisen.²² Mit Thörl kam eine



Herrenhaus Trenthorst vor dem Umbau, um 1910

neue Generation von Gutsbesitzern nach Trenthorst und Wulmenau. Nicht von Adel wie die von Rumohrs oder in Staatsdiensten wie die Familie Poel, sondern als wohlhabender Unternehmer leistete Thörl sich ein Landgut. Inzwischen in Hamburg ansässig, reihte er sich ein in die Riege der Kaufleute und Unternehmer – das gutsituierte Hamburger Großbürgertum, welches seit dem 18. Jahrhundert einen vor den Toren der Stadt liegenden Landbesitz zur Erholung und zum Vergnügen erwarb.

Auch Friedrich Thörl und seine Frau Julia, eine geborene Liebermann, verbrachten ihre Freizeit, die Wochenenden und bis auf Weihnachten alle Jahresfeste im Trenthorster Herrenhaus. Enkelin Gisela Schindler, Tochter des Sohnes Oscar, die in ihrer Kindheit auf Trenthorst lebte, erinnert sich noch lebhaft daran.²³ Der Großvater ging die Woche über seinen Geschäften im Harburger Unternehmen nach.

Für die Wochenendbesuche brachte der Chauffeur die Großeltern dann nach Trenthorst.

Bereits ab Februar 1910 organisierten beide ihr zukünftiges Leben auf dem Stormarner Landsitz. Dazu gehörte beispielsweise die Anstellung von weiterem Personal. Zwar wurden in der Regel die Gutsarbeiter und Angestellten bei einem Wechsel mit übernommen, dennoch setzte jeder neue Besitzer eigene Akzente. So suchten am 8. Februar 1910 die Thörl'schen Gutsverwaltungen in Trenthorst und Wulmenau beispielsweise „ein tüchtiges Küchenmädchen“ ab sofort. Zwei Wochen später wurde die Anzeige im Oldesloer Landboten erneut geschaltet und bei einem „guten Lohn von 80 Thalern“ zusätzlich noch eine Stelle für ein Stubenmädchen angeboten. Für die Gutswirtschaft Trenthorst erschien eine Stellenanzeige für verheiratete Tagelöhner und Deputatknechte zum 1. Mai 1910. Ausdrücklich wurde auf die damals übliche, erwartete Arbeitskraft der Ehefrauen hingewiesen: „Die Frauen müssen mit melken.“²⁴ Im Durchschnitt waren auf den beiden Gütern rund 80 Landarbeiter und 22 Melkerinnen beschäftigt sowie 15 Beamte und Angestellte.²⁵

Ebenfalls im Februar 1910 ließ Thörl „prima Bullenkälber aus meiner reinblütig ostfriesischen Herde“ anbieten, die er von den Vorbesitzern Poel übernommen hatte. Die Kuhkälber der laufenden Kampagne waren allerdings schon ausverkauft, doch bereits für den nächsten Winter 1910/11 wurden Vorbestellungen entgegengenommen.²⁶ Thörl gedachte, obgleich ohne irgendwelche Erfahrungen in Land- und Gutswirtschaft, den Gutsbetrieb mit Viehzucht und Ackerbau weiterzuführen. In Wulmenau stand ihm dafür weiterhin der bewährte Pächter Karl Poel zur Verfügung, in Trenthorst waren es der Verwalter Friedrich Sebelin und ab 1913/14 der Gutssekretär Ernst Sahling, der von den Thörl'schen Ölmühlen in Harburg kam.²⁷ Zwar fehlten Thörl die speziellen landwirtschaftlichen Kenntnisse, doch aufgrund seiner langjährigen unternehmerischen Tätigkeit strukturierte er das Gut neu wie einen seiner Betriebe. So wurde beispielsweise die Buchführung nach kaufmännischen Grundsätzen eingeführt.²⁸

Um den Wirtschaftsbetrieb zu modernisieren und zu optimieren, folgten in den kommenden Jahren weitreichende Veränderungen.

Geplant waren vor allem umfangreiche Aus- und Umbauten sowohl des Wirtschaftshofes als auch der Arbeiterunterkünfte und des Herrenhauses. Im Amtsvorsteher Siegfried Poel in Groß Barnitz fand Thörl eine tatkräftige Unterstützung seiner Bauprojekte und in dem Hamburger Architekten Walther Eduard Heubel, dem Freund eines seiner Söhne, einen guten Gestalter.²⁹ Schon im Frühsommer 1910 konnten Thörls Besucher die ersten Erfolge erkennen: „Besichtigt ward Haus, Stallung, Tiergarten, Land. Alles gedeiht unter kundiger Hand. Hier baut sie auf, dort reißt sie nieder; im Jahr kennt keiner mehr was wieder.“ So vermerkt es das Gästebuch von Friedrich und Julia Thörl, welches sie von Februar 1910 bis 1927 in Trenthorst führten und das sehr anschaulich einen Eindruck vom gesellschaftlichen Leben auf einem Landsitz vermittelt.³⁰ In den folgenden Jahren veränderten sich die Anwesen Trenthorst und Wulmenau nachhaltig. Die Thörl'schen Baumaßnahmen prägten über die Jahrzehnte im Wesentlichen bis heute das Erscheinungsbild beider Ortsteile.

Heubel entwarf für Thörl gegenüber dem bisherigen Trenthorster Wirtschaftshof eine dreiseitige Anlage mit Pferdestall, Remise, Viehstall sowie großen Böden für die Lagerung von Getreide und Feldfrüchten. Das Karree endete in zwei einander gegenüberliegenden Flügelbauten, die neben den Kontorräumen zugleich Wohnungen für Verwalter und Gutssekretär enthielten. Der Bau im Heimatschutzstil mit Fachwerk im oberen Stockwerk erinnerte an die Gutsanlagen der früheren Jahrhunderte. Über dem Quergiebel thronte als Dachreiter ein Aussichtstürmchen mit einer Uhr, die mit ihren Stundenschlägen den Arbeitstag der Gutswirtschaft regelte.³¹ Ein Durchgang mit Rundbogen ahmte die historischen Torhäuser nach, obgleich er wegen seiner Stufen nicht für die Durchfahrt von Fahrzeugen geeignet war.

Weitere Wirtschaftsgebäude sollten folgen. So wurde im südlichen Teil des Gutsparks eine große Gartenanlage mit Gewächshäusern aufgebaut, in deren Nähe der Gärtner wohnte. Den unbefestigten Feldweg nach Wulmenau ersetzte eine feste Landstraße, die eine schnelle Verkehrsverbindung beider Standorte ermöglichte. Daher konnte etwa in der Mitte zwischen den beiden Gütern ein neues Zentrum für die Infrastruktur beider Wirtschaftseinheiten geschaffen werden. Auf der als Zentrale bezeichneten Einheit ließ Thörl ein Kraftwerk für die elektrische Stromversorgung der Güter und einen Wasserturm mit Windturbine für das Pumpwerk zur Wasserversorgung errich-



Umbau des Herrenhauses Trenthorst, um 1919



Neuer Wirtschaftshof des Gutes Trenthorst – das Karree, um 1920



Direktoren- oder Administratorhaus – das spätere „Haus 1“ an der Dorfstraße, um 1925



Gutsarbeiter, Angestellte und Verwalter vor dem rechten Flügelbau des Karrees, um 1920

ten. Das Turbinenhaus für das E-Werk befand sich am Ausfluss des Mühlenteichs in der Nähe zur Wassermühle. Schon bald wurden die beiden Güter mit Strom- und Wasserleitungen an die Zentrale angeschlossen, während die weiter entfernten Siedlungen wie Fünfhausen oder Scharberg noch mehrere Jahrzehnte mit Wasserpumpe und Petroleumlampe auskommen mussten.³² Auf der Zentrale ersetzten außerdem große Neubauten für Försterei, Meierei und Schmiede die früheren Gebäude an anderen Standorten.

Auch in Wulmenau gestaltete Thörl den Wirtschaftshof mit neuen funktionalen Gebäuden um. Wieder entwarf der Architekt Heubel ein Karree im Heimatschutzstil, bestehend aus zwei großen Scheunen mit Ställen für die Viehhaltung und Speichern für die Lagerung von Hafer, Gerste und Heu. Hier verband er sie ebenfalls durch einen Querriegel mit einer Tordurchfahrt. In der Verlängerung der beiden Scheunen wurden zwei weitere Wirtschaftsgebäude errichtet.

Für die Landarbeiter der Thörl'schen Güter wurde zusätzlicher Wohnraum geschaffen. An der Landstraße gegenüber dem Wirtschaftshof Wulmenau entstand eine Reihe von gut aus-

gestatteten Landarbeiterhäusern. Die dazugehörigen Gärten hatten eine Fläche von rund 1.200 qm und dienten vor allem der Selbstversorgung der Familien. So soll Friedrich Thörl nach Aussage des Chronisten Otto Philipps nicht nur mit allen Gutsarbeitern persönlich Kontakt aufgenommen und die Wohnungen besichtigt, sondern sogar dafür gesorgt haben, dass jede Familie mit Obstbäumen und -sträuchern für ihren eigenen Bedarf bedacht wurde.³³ Auf der Zentrale und beim Tannenkruge entstanden gleichfalls mehrere Wohnhäuser. Auf Trenthorster Gebiet wurden sowohl in der Nähe der Wassermühle – dem alten Dorfzentrum am Mehrparteienwohnhaus „Grauer Esel“ – als auch an der Dorfstraße weitere Bauten errichtet. Am Trenthorster Ortsausgang Richtung Westerau befand sich in einiger Entfernung zu den übrigen Gebäuden die „Polenkaserne“ – später Haus 2 –, ein Wohngebäude für polnische Saisonarbeiter, die während der arbeitsintensiven Sommermonate die Gutsarbeiter unterstützten.

Zwar soll es laut Oldekop Anfang des 20. Jahrhunderts eine einklassige Gutsschule gegeben haben,³⁴ jedoch engagierte sich Friedrich Thörl für eine verbesserte Schulbildung der Kinder und Jugendlichen auf seinen Gütern.

Mit der Errichtung einer zweiklassigen Schule auf der Zentrale in den Jahren 1912/13 blieb der Gutsherr über Jahrzehnte in guter Erinnerung der Bevölkerung. Noch heute zeugt eine Sandsteintafel an dem inzwischen als Wohnhaus genutzten Gebäude von der Leistung Thörls. In unmittelbarer Nähe lag das gleichfalls neu gebaute Lehrerwohnhaus. Der Schule wurde eine Turnhalle angegliedert, die neben dem Sport der Schulkinder von den Dorfbewohnern für Zusammenkünfte oder Feste wie Vogelschießen genutzt werden konnte.

Bereits 1917 war trotz des Preisverfalls seit Beginn des Ersten Weltkriegs (1914-1918) der Gebäudewert der beiden Güter auf mehr als das Fünffache gestiegen; in Straßenbau sowie elektrische Anlagen und Wasserversorgung hatte Friedrich Thörl jeweils etwa 300.000 Mark investiert.³⁵ Mit dem eingebrachten Kapital gelang es, die Güter in wenigen Jahren auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen, obgleich einige der ursprünglichen Planungen noch nicht umgesetzt waren. Denn der Kriegsausbruch hatte 1914 die rege Bau- und Umgestaltungstätigkeit des Gutsherrn unterbrochen. Baumaterial und Arbeitskräfte unterlagen nun einer strengen Kontingentierung, auch wenn die gutseigene Ziegelei in Fünfhausen die Ziegel lieferte. Der Plan eines Dorfplatzes gegenüber der Wassermühle, den vor allem die Jugendlichen als Sportplatz und Versammlungsort nutzen sollten, wurde aufgegeben.³⁶ Architekt Heubel, der bislang für einen neuen einheitlichen Baustil bei Karree, der Zentrale, dem Wirtschaftshof Wulmenau sowie den Landarbeiterhäusern stand, fiel im Kriegseinsatz. Friedrich Thörl musste sich nach Ende des Krieges nach einem neuen Gestalter umsehen.

Im März 1919 legte der Hamburger Architekt Robert Struhs die ersten Pläne zum lange geplanten An- und Umbau des Herrenhauses Trenthorst vor.³⁷ Der zweistöckige Anbau an der Ostseite des Herrenhauses diente vor allem als Wirtschaftsbereich. Neben Küche, Waschküche, Kohlenkeller und weiteren Wirtschaftsräumen beherbergte der Bau im Dachgeschoss Zimmer für das Hauspersonal. Auch das Herrenhaus selbst wurde, vermutlich noch nach Plänen Heubels, erweitert. So baute man das Walmdach zu einem Mansardendach mit je einer großen Dachgaube an drei Seiten aus, um mehr Räumlichkeiten im Dachgeschoss zu schaffen. Gekrönt wurde es von einem als Sternwarte bezeichneten kleinen Aussichtsturm. Zur Gartenseite hin erhielt der Rote Salon einen großen Erker, von welchem ein Durchgang in den neuen Wintergarten führte. Der Eingangsbereich bekam mit einem neuen Vorbau ein



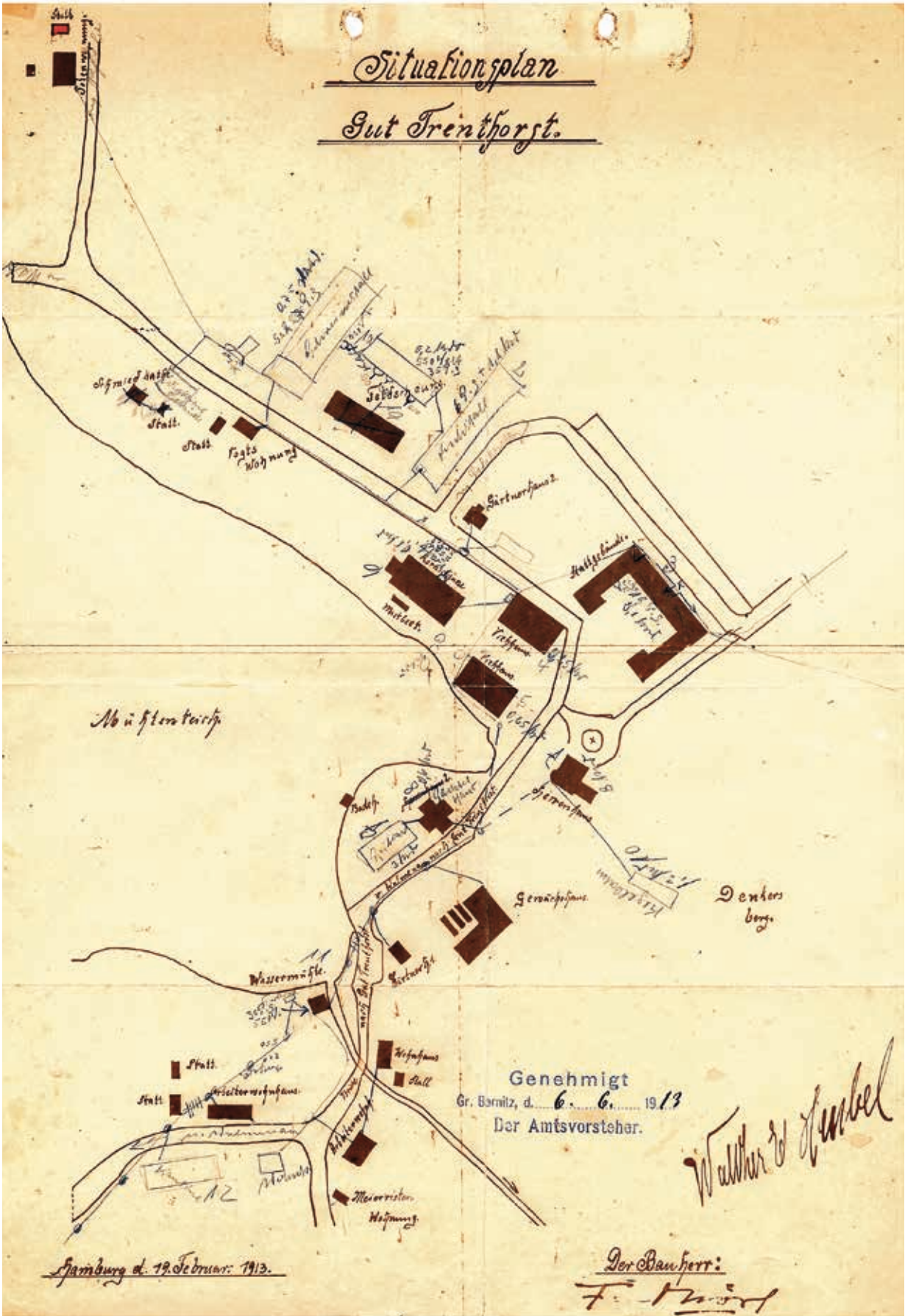
Friedrich Thörl (links) mit seiner Frau Julia, Tochter Olga, seinen Söhnen und dem Schwiegersohn in seinem Hamburger Haus, um 1910

herrschaftliches Aussehen. Die Innenausstattung der Räume war geprägt vom Stil des Art déco mit seiner Eleganz.

Die das Herrenhaus, das Pächterhaus und das neue „Administratorhaus“ – das spätere Haus 1 – am Schmiedeberg umgebenden Parkanlagen wurden nach Anweisung des Gutsherrn gut gepflegt. *„Mein Großvater war sehr pütscherich. Im Park durfte kein Blatt auf dem Rasen liegen. Da gab es immer eine Arbeitskolonne im Park, die ihn pflegte und herrichtete“*, erinnert sich die Enkelin Gisela Schindler.³⁸ Und Ilse Gutsche, deren Familie als Deputatarbeiter in Trenthorst lebte, berichtet, dass auch die Thörl'schen Nachfolger in den 1930er Jahren diese Angewohnheit fortführten: *„Das Haus 1 hatte bis zum Wald einen wunderschönen Park. Ich erinnere mich, dass meine Großmutter die Wege in diesem Park mit weißer Schürze harkte.“*³⁹



Personal der Gärtnerei in Trenthorst vor den großen gläsernen Gewächshäusern, um 1920



Architektenplan von Trenthorst mit späteren Ergänzungen, 1913

Die bei Jensen veröffentlichte Auflistung von verschiedenen Gebäuden für eine neue Feuerversicherung aus dem Jahr 1920 gibt einen guten Überblick über den Thörl'schen Besitz in Trenthorst.⁴⁰ Die Gesamtversicherungssumme belief sich auf über 2,97 Mio. Mark. Wulmenau schlug mit 2,08 Mio. Mark zu Buche. Nicht immer lässt sich eindeutig nachweisen, in welcher der Bauphasen – vor oder nach dem Ersten Weltkrieg – einzelne Gebäude neu entstanden sind oder umgebaut wurden. Der Heubel'sche Lageplan von 1913 ist später mit handschriftlichen Einzeichnungen und Notizen ergänzt worden, die auf geplante Bauvorhaben in der Zeit danach hinweisen.⁴¹ So wurde beispielsweise am Ort der früheren Schmiede an der Trenthorster Dorfstraße das neue Direktoren- oder auch Administratorhaus errichtet. Dieses sollte langfristig das alte Pächterhaus ersetzen. Dicht neben Letzterem wurde hingegen eine große Reithalle erbaut, wohl auch für den pferdebegeisterten Sohn Oscar. Neben ihrer eigentlichen Funktion diente sie zunehmend als Versammlungs- und Festraum. Nicht weit entfernt am Mühlenteich ließ Thörl einen kleinen Holzpavillon als Badehaus aufstellen.

Diese Freizeiteinrichtungen kamen vor allem den zahlreichen Gästen des Hauses zugute. Friedrich und Julia Thörl führten ein gastliches Haus. Verwandte und Freunde reisten nicht nur zum Wochenende an, sondern erholten sich oft mehrere Wochen lang in der schönen Umgebung. Sie wurden dann vom Kutscher oder Chauffeur in Reinfeld am Bahnhof abgeholt. Daneben fanden große Jagdgesellschaften statt, denn die zum Gut gehörende Jagd versprach zahlreiches Wild aus den umliegenden Feldern und Wäldern. In einem Buch wurden die Jagdstrecken der jeweiligen Teilnehmer vermerkt.⁴² Regelmäßig veranstaltete Thörl nicht nur für die Besitzer der umliegenden Güter Feste und Feiern, auch Offiziere nahmen kurzfristig Quartier auf Trenthorst.⁴³

Den lokalen Institutionen gegenüber trat Friedrich Thörl als Mäzen auf. Für die Klein Wesenberger Kirche stiftete er großzügig den Altar, die Kanzel sowie Kirchenfenster und ließ das Kirchengestühl erneuern.⁴⁴ Auf seinem Besitz unterstützte er die auf seine Veran-



Friedrich Thörls Enkelin Gisela mit ihrem Vater Oscar Thörl, um 1924

lassung 1912 gegründete Ortswehr Trenthorst/Wulmenau mit einer Motorspritze, der ersten im Raum Nordstormarn. Außerdem ließ er nach einigen Jahren für die Feuerwehrmänner eine Ersatzuniform anfertigen.⁴⁵

Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu Veränderungen in der Verwaltung der beiden Güter; sie erhielten neue Pächter aus der Thörl'schen Familie. In Trenthorst übernahm Sohn Oscar die Geschäftsführung, in Wulmenau war es der Ehemann von Tochter Olga Meyer, ein pensionierter Oberleutnant. Oscar Thörl konnte eine Ausbildung als Landwirt vorweisen und hatte zuvor auf Gut Brodau in Ostholstein gearbeitet. Die Familie zog in das „Rote Haus“ an der Dorfstraße.⁴⁶

Der neue Pächter Oscar Thörl intensivierte vor allem die Pferdezucht. Gisela Schindler, die auf Trenthorst geboren wurde, erinnert sich: *„Wir hatten zeitweise mit den Fohlen bis zu 100 Pferde. Mein Vater war ein großer Pferdeliebhaber und Turnierreiter. Wir hatten Reit- und Wagenpferde und dann auch die Gespanne für die Landwirtschaft; zu jedem Arbeiter gehörten immer vier Pferde. ... Mein Vater ritt auf Trenthorst jeden Morgen ‚zu Felde‘, wie er das nannte. Wenn er wiederkam, hat er mich auf das Pferd hochgezogen und ritt dann bis zum Hofplatz. Da war ich zwei Jahre alt.“*⁴⁷ Während Oscar Thörl für den gesamten landwirtschaftlichen Bereich der Gutsverwaltung zuständig



Gisela Schindlers Bruder Helmut mit Zuchtbulle, 1921

war, kümmerte sich seine Frau Gretchen zusammen mit einer Mamsell für die Küche, einer Hausdame und einigen Stubenmädchen um den Haushalt und die vielen Gäste und Besucher der Familie und übernahm zahlreiche Wohltätigkeitsaufgaben auf Trenthorst.⁴⁸

Die Inflationszeit mit ihrer galoppierenden Geldentwertung fand Ende 1923 ihren Höhepunkt und veränderte nicht nur die Situation auf den Gütern, sondern auch die finanzielle Lage des Gutsbesitzers. Bereits 1922 war Friedrich Thörl als Geschäftsführer aus seinem Harburger Unternehmen ausgeschieden und hatte seine Anteile mehrheitlich an eine holländische Firma verkauft, die 1929 in der Unilever N.V. aufging.⁴⁹ Die sich ab Mitte der 1920er Jahre abzeichnende Agrarkrise wirkte sich gleichfalls auf Trenthorst und Wolmenau aus. Außerdem sollten die Gutsbezirke infolge des Gesetzes vom 27. Dezember 1927 aufgelöst werden.⁵⁰ Die Überleitung in eine selbstständige Landgemeinde wurde nicht nur vonseiten des Regierungspräsidenten als problematisch angesehen, da sich dann Gutsbesitzer und Gutsarbeiterschaft unvermittelt in einem anderen, nunmehr gleichberechtigten Verhältnis befänden als bisher, was wiederum Auswirkungen auf das Arbeitsverhältnis haben könnte.⁵¹ Der Kreisausschuss des Kreises

Stormarn wies zusätzlich darauf hin, dass vor allem die drei großen Aufgaben Wegewesen, Fürsorgewesen und Schulwesen gelöst werden müssten, „weil bei der heutigen Krise in der Landwirtschaft und bei der wirtschaftlichen Bedrängnis, in der sich viele Gutsbesitzer z. Zt. befinden, es schwer zu verantworten wäre, Lösungen zu wählen, die die Zukunft der Güter wirtschaftlich oder finanziell zu gefährden geeignet wären.“⁵² So könnten von der „in dem früheren Gutsbezirk Trenthorst [gelegenen] ... vorzüglich eingerichtete[n] 2-klasse[n] Schule mit Turnhalle und Sportplätzen“ alle Ortsteile profitieren.⁵³ Daher war vorgesehen, die beiden Gutsbezirke Trenthorst mit 180 und Wolmenau mit 122 Einwohnern mit den Landgemeinden Westerau und Ahrensfelde zur neuen Gemeinde Westerau zusammenzulegen.

Dieser Vorschlag fand zunächst wenig Gegenliebe bei Friedrich Thörl; er sah Trenthorst und Wolmenau als eine Einheit, also als eine Gemeinde an. „Er hat deshalb angeregt, dass die beiden Güter infolge ihres wirtschaftlichen Zusammenhanges auch zusammen bleiben.“⁵⁴ Schließlich setzte sich bei einer Besprechung am 15. März 1928 die Position des Regierungspräsidenten durch und zum 1. Oktober 1928 hörte die Selbstständigkeit der beiden Gutsbezirke auf. Vielleicht hatte Thörl letztendlich auch nur deshalb zugestimmt, weil sein Entschluss feststand, Trenthorst und Wolmenau nicht als Privatier weiterzuführen, sondern die Güter zu verkaufen. Das Stormarner Kapitel war für ihn bereits abgeschlossen. Ein geplantes Abschiedsfest mit den Gutsangehörigen fand nicht mehr statt; Friedrich Thörl bedankte sich jedoch in einem Brief für die langjährige, gute Zusammenarbeit.⁵⁵ Die Schwiegertochter Margarethe Thörl schloss ihr eigenes Gästebuch mit den Worten: „Wir verließen am 15. November 1928 unser liebes Trenthorst, mittags 11 Uhr und zogen nach Lübeck.“⁵⁶ |

Die Ära Friedrich Bölck (1928 – 1936)

Mit Friedrich Bölck übernahm ein weiterer Unternehmer die beiden Güter Trenthorst und Wulmenau. Aus einem kleinen Landhandel mit Eiern, Margarine und Petroleum hatte Bölck in zweieinhalb Jahrzehnten, vor allem jedoch ab 1924 in den „Goldenen Zwanzigern“ nach Ende der Inflationszeit durch Aufbau eines deutschlandweiten Filialnetzes ein Margarinevertriebs-Imperium geschaffen und sein Geschäftsgebiet sogar auf einige angrenzende Länder ausgeweitet. Seinen Produktionsstätten in Bad Segeberg und Wunstorf gliederte er weitere Produktionszweige in Bad Oldesloe an – so 1926 eine Kaffeerösterei und Anfang der 1930er Jahre eine Fleisch- und Wurstwarenfabrik. Bereits in kurzzeitigem Besitz des Gutes Basthorst bei Schwerin, erwarb Bölck nach dessen Verkauf 1930 Gut Borstel im Nachbarkreis Segeberg und 1931 dann noch Gut Grabau.⁵⁷

Am 21. November 1929 wurde Bölck als Besitzer von Trenthorst und Wulmenau im Grundbuch eingetragen.⁵⁸ Vermutlich hatte er den Landbesitz jedoch schon davor übernommen. Das Gut Wulmenau übergab er seinem Sohn Walter als nachträgliches Hochzeitsgeschenk für dessen im September 1927 geschlossene Ehe. Wie der Historiker Axel Lohr beschreibt, sollen die Hochzeitsfeierlichkeiten für die 12 Ehepaare der von Bölck finanzierten „Oldesloer Massenhochzeit“ im Reitstall des Gutes Trenthorst stattgefunden haben, obgleich damals noch Thörl das Anwesen besaß.⁵⁹ Dies könnte jedoch auch auf eine schon bestehende Beziehung im Vorfeld der späteren Verkaufsverhandlungen hindeuten.

Der Kauf all dieser Güter mag weniger aus privaten denn aus wirtschaftlichen Gründen vonstattengegangen sein. Für die Herstellung seiner Margarine benötigte Friedrich Bölck neben pflanzlichen Fetten wie Rapsöl vor allem Milch, ein damals noch wesentlicher Bestandteil der sogenannten Kunstbutter. In einer Bölck-Werbebrochure von Anfang der 1930er Jahre wird darauf verwiesen, dass besonders eine gleichbleibende Qualität der Milch, zudem in großen Mengen, den Ausschlag für den Erwerb der Landwirtschaftsbetriebe gegeben hatte. Zusätzlich betrieben die Gutswirtschaften auch noch Viehzucht, so dass Bölck schon bald in der Lage war, seiner Kundschaft Fleisch- und Wurstprodukte anzubieten.⁶⁰

Damit stellte der Erwerb von Trenthorst und Wulmenau für Bölck in mehrfacher Hinsicht



Friedrich Bölck

einen Gewinn dar. Es bestand wegen des guten Bodens die Möglichkeit, Raps oder Rüben wegen ihres Ölgehaltes anzubauen. Die Übernahme der Thörl'schen Rinderherde versprach gleichfalls eine gute Fleisch- und Milchqualität. Vermutlich hatte erst Bölck die beiden großen Ställe mit ihren charakteristischen Treppengiebeln zur Trenthorster Dorfstraße errichten lassen, deren Entstehung auf etwa 1928 bis 1930 datiert wurde.⁶¹ Auf dem Heubel'schen Lageplan sind beide Bauten mit Bleistift nachträglich eingezeichnet worden. Die sich dazwischen befindende alte Feldscheune wurde später durch einen weiter zurückliegenden Bau ersetzt.⁶²

Das „Neue Viehhaus“ und der neue Schweinestall entsprachen mit ihrer Ausdüngungseinrichtung den damaligen modernsten Anforderungen an die Tierhaltung. Darauf verwies auch die Werbebrochure: „Das Vieh ist in muster-gültigen, luftigen Stallungen untergebracht.“⁶³ Der Kuhstall war zusätzlich mit einem Höhenförderer, einer Lorenfuttermaschine und zwei Rübenhebemaschinen ausgestattet, der Schweinestall mit einem automatischen Futtergang. Außerdem wurden die Rinderherden in den Sommermonaten auf den umliegenden Weiden gehalten, um die Milch- und Fleischqualität weiter zu erhöhen. Ein Gutachten des



Herrenhaus Trenthorst, um 1930



Halle im Herrenhaus Trenthorst mit Treppenaufgang, um 1930



Halle im Herrenhaus Wolmenau, um 1930



Reithalle in Trenthorst, um 1930

schleswig-holsteinischen Landeskulturamtes von Anfang 1934 weist auf beiden Gütern zusammen 551 Rinder und 259 Schweine aus. Der frühere hohe Thörl'sche Pferdebestand wurde auf 57 Pferde reduziert, von denen 51 zur Feldarbeit eingesetzt waren.⁶⁴

Neben der Rinderzucht mit Milchwirtschaft und der Schweinemast hatte der Anbau von Getreide, Kartoffeln, Hackfrüchten, Rüben und Futterpflanzen einen hohen Stellenwert. Außerdem gab es zahlreiche Gemüsegelder. Seit der Zeit des Gutsherrn Poel hatte die Mechanisierung der Landwirtschaft langsam eingesetzt. Mitte der 1930er Jahre besaß die Gutswirtschaft für beide Güter u. a. drei Deering-Trecker mit Zubehör, zwei Dreschmaschinen mit Dreschmotor, sechs Selbstbinder, fünf Flügelmäschinen. Dazu kamen Sä-, Drill-, Scheer-, Mäh- und Rübenhackmaschinen sowie ein Kartoffelroder und eine -sortiermaschine.⁶⁵ Doch noch immer benötigte die Landwirtschaft zahlreiche Arbeiter, was sich auch in den folgenden Jahren nur langsam ändern sollte. „Zum Erbsenpflücken waren damals ganze Kolonnen von Menschen auf den Feldern, es wurde auch sonntags gepflückt. ... Im Wirtschaftsgebäude auf dem Hof in Trenthorst war eine Erbsenpalmaschine installiert.“⁶⁶ Die Gegend um Heidberg, welches früher noch zum Gut gehörte, produzierte vor allem Wurzeln und Spargel; diese wurden ebenfalls noch von Hand geerntet. Das Gemüse veräußerte die Gutsverwaltung vor allem an die in der Umgebung liegenden Konservenfabriken, so auch in Reinfeld.

Anders als Friedrich Thörl fungierte Bölk seit Auflösung der Gutsbezirke nicht mehr als Obrigkeit auf der untersten Verwaltungsebene, sondern ausschließlich als Arbeitgeber der Gutsarbeiter. Allerdings übernahm er mit dem Kauf der Güter trotzdem die Verpflichtungen seiner Vorgänger. Ein Großteil der Gutsangehörigen waren Deputatarbeiter, die zusätzlich zu ihrem geringen Lohn in Naturalien ausgezahlt wurden. Aus der Gutswirtschaft erhielten sie als Deputat beispielsweise nach Aussage von Einwohnern jeweils pro Jahr mehrere Zentner Kartoffeln und Getreide, 7 Zentner Brikett, 3 Kubikmeter Klobenholz, 3 Fuder Buschholz, dazu ein Ferkel, Schweinefutter sowie 3 Liter Milch pro Tag. Dazu kamen eine freie Wohnung auf dem Gut und Gartenland zur Selbstversorgung. Der Umfang des Deputats mochte im Laufe der Jahrzehnte variiert haben, doch standen den ehemaligen Deputatarbeitern und Altenteilern auch bei den späteren Besitzern noch bis in die 1980er Jahre Leistungen bis zu ihrem Tod zu, sofern sie auf Trenthorst und Wolmenau lebten.⁶⁷

Das Herrenhaus gestaltete Friedrich Bölck nach seinen Vorstellungen um. So ließ er in der östlichen Hallenwand einen großen Durchbruch mit sechs bunten Bleiglasfenstern schaffen. Die einzelnen dargestellten Szenen des Altonaer Glasmalers Karl Hölle verweisen zum Teil auf Bölcks wirtschaftliche Tätigkeiten, wie beispielsweise die Kaffeepflückerinnen, die Frauen in der Margarineproduktion oder der Sämann. Sein soziales Engagement wie beispielsweise die Errichtung eines Kinderheims auf Gut Borstel lässt sich an einer Brezel an Kinder verteilenden Frau festmachen.⁶⁸ Am Fuß der Treppe thronte der Nachtwächter auf einem Sockel, eine Holzskulptur des Lübecker Bildhauers Otto Mantzel von 1929. Ein überliefertes Fotoalbum dokumentiert nicht nur die Ausstattung der einzelnen Räume des Hauses bis hin zu Küche und Mädchenkammern, sondern auch die Umgebung mit der Landschaft sowie den Gutsgebäuden.⁶⁹ Bis 1933 nutzte Bölck das Herrenhaus als privaten Landsitz.

Andere Gebäude wie Pächter- und Administratorhaus bekamen dagegen eine neue Nutzung. Schon früh hatte Bölck ein Rabattsystem für Produkte der „Marke Bölck“ ein-



Emaillierteschild der „Marke Bölck“, um 1930

geführt und ausgebaut. Während Kinder auf Gut Borstel Erholung fanden, konnten auf dem „Mustergut Trenthorst“ Ehepaare und einzelne Erwachsene preisgünstig Urlaub machen. Mit drei Sparkarten im Wert von 22,50 RM bzw. Zuzahlungen bei weniger Sparkarten wurden zehn Tage Unterkunft und Verpflegung sowie diverse Freizeitmöglichkeiten wie Baden, Rudern, Angeln, Tontaubenschießen oder Wandern angeboten.⁷⁰ Im Park Richtung Denkersberg gab es sogar eine Kegelbahn für die Gäste.

Als Mitglied zunächst der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und ab 1930 der Radikaldemokratischen Partei (RDP) förderte Friedrich Bölck u. a. das Reichsbanner, die Deutsche Friedensgesellschaft (DFG) sowie deren damaligen, in Reinfeld lebenden Präsidenten, Freiherr Paul



Gärtnerhaus in Trenthorst, um 1930



Neues Viehhaus mit dem charakteristischen Treppengiebel in Trenthorst, um 1930



Blick in den modernen Kuhstall, um 1930

von Schoenaich. Allein eine Steuernachzahlung von 12.800 RM, zu der Schoenaich anstelle der inzwischen von den Nationalsozialisten verbotenen DFG 1935 verurteilt wurde, lässt erahnen, welche Summen wohl als Bölck'sche Spende flossen. Nicht nur Schoenaich war häufig Gast auf Trenthorst, sondern auch weitere Mitglieder der Partei trafen sich dort auf Einladung Bölcks mit prominenten ausländischen Politikern.⁷¹ Die als Bundestag bezeichnete Hauptversammlung der Friedensgesellschaft fand Anfang Oktober 1931 auf Trenthorst statt, als die DFG bereits von Richtungskämpfen schwer erschüttert war. Die Teilnehmer tagten in der Reithalle; für ein Gruppenfoto präsentierten sie sich vor dem danebenliegenden Pächterhaus.⁷²

Agrarkrise und Weltwirtschaftskrise zeigten jedoch Anfang der 1930er Jahre ihre ersten Auswirkungen auf die „Marke Bölck“ und damit auch auf Trenthorst und Wulmenau. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 trat eine weitere gravierende Verschlechterung der finanziellen Situation ein. Nun war es vor allem die Kontingentierung von Margarine, etwas später dann die neue Regelung der Wandergewerbescheine, die Bölck und sein Vertriebssystem nachhaltig in Schwierigkeiten brachten. Relativ schnell wurde deutlich, dass er nicht alle seine Güter würde halten können. So sah sich Bölck nach einem Käufer für Trenthorst und Wulmenau um.⁷³

Bereits 1928 hatte, wohl im Rahmen der Thörl'schen Verkaufsverhandlungen zu den beiden Gütern, vonseiten der Landeskulturbehörde und der Schleswig-Holsteinischen Höfebank eine Besichtigung und Begutachtung aller Ländereien stattgefunden.⁷⁴ Denn seit 1919 kam das Reichssiedlungsgesetz zum Tragen, welches bei einem Besitzerwechsel großer landwirtschaftlicher Anwesen an Nichtlandwirte Siedlungsgesellschaften ein Vorkaufsrecht einräumte.⁷⁵ 1932 waren beide Güter dann der Höfebank angeboten worden, doch ein Abschluss kam wegen steigender Forderungen Bölcks nicht zustande.⁷⁶ Um kurzfristig weitere Geldmittel zu beschaffen, trennte sich Bölck von seinen Ländereien in Groß Schenkenberg und verkaufte das gute Herdbuchvieh, den Grundstock seiner Milch- und Fleischwirtschaft. Trotz dieser zusätzlichen Einnahmen erwirtschaftete Trenthorst/Wulmenau weiterhin einen jährlichen Verlust von rund 100.000 RM.⁷⁷ Zudem schädigte das inzwischen auftretende seuchenhafte Verkälben innerhalb der Rinderherde nachhaltig seinen Viehbestand.⁷⁸

1933 versuchte Friedrich Bölck dann, die Stadt Hamburg für einen Kauf der beiden Güter zu



Frühe Auslieferung der Bölck'schen Produkte per Fahrrad, um 1920

gewinnen. Der Senat teilte dem Oberpräsidenten in Kiel jedoch Anfang 1934 mit, „daß er an dem Ankauf der Güter Trenthorst und Wulmenau kein Interesse mehr habe“, behielt dann aber die an ihn gesandten Katasterunterlagen trotz mehrfacher Rückforderung Bölcks zurück.⁷⁹ Dies verärgerte wiederum die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH, die gleichfalls Interesse an den Anwesen zum Zweck einer Aufsiedlung angemeldet hatte und die außerdem noch mit der Höfebank konkurrierte. So hatte die Siedlungsgesellschaft im Herbst 1933 mit der „Friedrich Bölck'schen Margarinevertrieb-Aktiengesellschaft“ über den Verkauf von Trenthorst und Wulmenau sowie auch über das Gut Grabau verhandelt und zudem beim Oberpräsidenten eine Sperrung für andere Anbieter bis April 1934 eintragen lassen.⁸⁰ Inzwischen war die Landwirtschaft durch Schaffung des Reichsnährstandes gleichgeschaltet worden, ein Verkauf der Güter benötigte die Genehmigung staatlicher Stellen.

Bölck ließ mitteilen, dass er grundsätzlich zu einem Verkauf von Trenthorst und Wulmenau unter Mitwirkung der staatlichen Kulturbehörden an die Siedlungsgesellschaft bereit sei, Grabau jedoch, wo er inzwischen seinen Wohnsitz hatte, nicht aufgesiedelt werden sollte.⁸¹ Eine in Aussicht gestellte eventuelle Erhöhung seines Margarinekontingents wurde von den Verhandlungspartnern als Druckmittel für den Erwerb aller drei Güter eingesetzt. Falls Bölck einem angemessenen Preis zustimmen würde, könnte sich die Landesbauernschaft für ihn beim Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walther Darré einsetzen. Das Angebot von 1.000 RM pro Hektar bei einer Gesamtgröße von 1.064 Hektar war wegen der auf Trenthorst/Wulmenau eingetragenen Hypotheken von 700.000 RM sowie der Darlehen von 1,3 Mio. RM auf die „Margarinevertrieb-Aktiengesellschaft“ ein schlechtes

Geschäft für Bölck. Daher wollte er erst die Verhandlungen zum Margarinekontingent abwarten, um dann eventuell doch eher Grabau zum Besiedeln freizugeben. Im Herbst 1934 trat ein Stillstand ein, obgleich sich neben der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft das Kulturrat Lübeck, der Kreisbauernführer Herbst, Landrat Constantin Bock von Wülfigen und der Kreis-ausschuss des Kreises Stormarn einschalteten und auf einen Verkauf drängten.⁸²

Im Januar 1935 präsentierte Friedrich Bölck schließlich einen neuen Käufer, die Geschwister Paula und Bernhard Rath aus Saasenburg, die Trenthorst/Wulmenau zum Preis von 2 Mio. RM für ihren Neffen erwerben wollten. Die Schätzung des Gutes für die geplante Aufsiedlung lag hingegen nur bei 1,14 Mio. RM, also deutlich darunter.⁸³ Die Geschwister Rath sagten zu, etwa 150 Hektar für Siedlungszwecke zur Verfügung zu stellen. Nachdem Landrat Bock von Wülfigen zunächst seine Zustimmung versagt hatte, befürwortete er kurzfristig wegen der Zusage von Siedlerstellen den Kauf, nur um im Oktober 1935 dem Oberpräsidenten erneut ein Verbot zu empfehlen, da beide Käufer Nichtlandwirte seien. Bölck verwies seinerseits auf die Gutachten, die bei den schweren Böden eine Aufsiedlung nur mit sehr großen Siedlerstellen als geeignet ansahen, was außerdem die Rentenbelastung für die einzelnen Siedler stark erhöhen würde. Zudem verweigerte er eine weitere Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft und favorisierte nun wieder die Schleswig-Holsteinische Höfobank. Wiederum stockten die Verhandlungen.⁸⁴

Im Sommer 1936 wendete sich schließlich das Blatt. Zwischenzeitlich hatte Friedrich Bölck durch Veräußerung des Gutes Grabau an den Reichsmilitärfiskus seine finanzielle Lage entscheidend verbessert. Er war zwar nicht mehr auf einen schnellen Verkauf von Trenthorst/Wulmenau angewiesen, entschied sich aber dennoch am 14. April 1936 für das Angebot des Hamburger Industriellen und Zigarettenfabrikanten Philipp Fürchtgott Reemtsma.⁸⁵ Dieser hatte die beiden Güter, die Bölck an seinen Hauptlieferanten und Hauptgläubiger, die Margarine-Verkaufs-Union (MVU), eine Tochtergesellschaft des Unilever-Konzerns, verpfändet hatte, über die Deutsche Bank angeboten bekommen.⁸⁶

Das löste einen Sturm der Entrüstung beim Stormarner Landrat, der schleswig-holsteinischen Landesbauernschaft mit dem Landesbauernführer Wilhelm Struve, dem Regierungspräsidenten Anton Wallroth sowie



Friedrich Bölck (rechts) mit einem seiner Lieferfahrzeuge, um 1928

dem Oberpräsidenten und NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse aus. Sie alle warnten aus politischen Gründen bei Verkäufer und Käufer vor einer Genehmigung. Schließlich hätte Bölck früher einige inzwischen verbotene Organisationen wie das Reichsbanner gefördert und auch gegen Reemtsma gäbe es Bedenken aus früherer Zeit; diese wurden allerdings nicht genauer benannt.⁸⁷ Gauleiter Lohse ereiferte sich: „Derartige Geschäfte zwischen Großindustriellen über deutschen Grund und Boden können nach nationalsozialistischen Grundsätzen unter gar keinen Umständen geduldet werden.“⁸⁸ Und Regierungspräsident Wallroth wies auf einen weiteren Aspekt hin, der für Unmut unter der Anhängerschaft der NSDAP sorgen könnte: „Es ist dem Landvolk von der [nationalsozialistischen] Bewegung immer wieder zugesichert worden, daß die Güter derartiger Leute nach der Machtübernahme der Siedlung zugeführt werden.“⁸⁹ Da die NSDAP und vor allem Lohse vor der Machtergreifung im Falle eines Wahlsieges die Schaffung von vielen Neubauernstellen in Schleswig-Holstein propagiert hatten, könnte die Bevölkerung nun eine Entscheidung für den Großindustriellen Reemtsma nicht verstehen. Außerdem würde damit ein Präzedenzfall geschaffen, der womöglich in Zukunft weiterhin Nichtlandwirten den Kauf von Gütern gestattete.

Philipp F. Reemtsma beschwerte sich zunächst beim Regierungspräsidenten über den ablehnenden Bescheid des Landrates und verwies auf Auskünfte sowohl des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft als auch der Reichsumsiedlungsgesellschaft, wonach aufgrund des schweren Bodens nur ein kleiner Teil von Trenthorst/Wulmenau überhaupt zur Aufsiedlung geeignet wäre.⁹⁰ Als die Beschwerde keinen Erfolg hatte, wandte sich Reemtsma



Handzettel der Firma Böck

schließlich direkt an den Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke im Reichsministerium in Berlin, worauf sich das Ministerium einschaltete und den Regierungspräsidenten im September 1939 anwies, die Kaufverhandlungen mit Reemtsma weiterzuführen. Als Begründung wurde angeführt, dass die beiden Güter zu hoch belastet seien, als dass ein Vorkaufrecht einer Ansiedlungsgesellschaft ausgeübt werden könnte. Zudem sah das Ministerium im Gegensatz zu den schleswig-holsteinischen Behörden keinerlei politische Gründe, die gegen Reemtsma sprachen. *„Ich sehe nur in der Genehmigung des Kaufvertrages mit Reemtsma die Möglichkeit, die Güter aus der Hand des [politisch allerdings äußerst unerwünschten Eigentümers] Böck in den Besitz eines Mannes zu bringen, der ... politisch einwandfrei ist und sich verpflichtet hat, die Güter in absehbarer Zeit in die Hand eines Berufslandwirtes zu überführen.“*⁹¹

Philipp F. Reemtsma hatte als Grund für den Erwerb von Trenthorst/Wulmenau angegeben, dass sein damals 13-jähriger Sohn Jochen den Berufswunsch Landwirt geäußert hätte, und sich für die Umsetzung eine Frist bis 1949 ausbedungen. Sollte sich sein Sohn dann doch anders entscheiden, verpflichtete sich Reemtsma, die Güter einem Berufslandwirt zu überlassen oder sie an die Höfebank zu veräußern.⁹² Eine weitere Beschwerde von Gauleiter Lohse beim preußischen Ministerpräsidenten und Reichsminister ohne Geschäftsbereich Hermann Göring wurde von diesem unterbunden, indem er den Siedlungsgesellschaften eine Frist von acht Wochen setzte. Jedoch stand dahinter, dass so kurzfristig kein Siedlungsver-

band in der Lage wäre, Trenthorst/Wulmenau, noch dazu zu dem von Reemtsma gebotenen Kaufpreis von 2,342 Mio. RM, zu übernehmen.⁹³ Selbst Lohse musste letztendlich einsehen, dass bei einer Schuldenlast von nunmehr 2,3 Mio. RM das Doppelgut Trenthorst/Wulmenau nicht aufgesiedelt werden konnte. Zudem rechnete auch die Höfebank nicht mehr damit, dass bei erneuter Ablehnung des Vertrages mit Reemtsma Friedrich Böck das Anwesen erneut zum Verkauf anbieten würde.⁹⁴

Die Mutmaßung, erst eine freundschaftliche, auf die gemeinsame ehemalige Kameradschaft in der Richthofen-Fliegerstaffel während des Ersten Weltkriegs begründete Verbindung zwischen Göring und Philipp F. Reemtsma habe den Erwerb der beiden Güter ermöglicht, ist jedoch nicht erwiesen. Reemtsma gehörte zwar 1918 zur kaiserlichen Fliegertruppe, allerdings wegen seiner Kriegsverletzung nur als mitfliegender Beobachter.⁹⁵ Außerdem hatte er sich 1933, als ihm ein Strafverfahren drohte, welches seine Existenz vernichtet hätte, erst auf Anraten seiner Berater an Göring gewandt. Nach Niederschlagung des Verfahrens 1934 erhielt Göring von Reemtsma bzw. den Reemtsma-Zigarettenfabriken in den folgenden Jahren großzügige „Geschenke“ über mehr als 678.000 RM sowie große Geldbeträge als Ausstattungskosten für die Berliner Oper und das Wildgehege Schorfheide.⁹⁶ Auch das spätere Verfahren in der frühen Nachkriegszeit 1947/48 über Reemtsmas Verstrickung in die NS-Kriegswirtschaft brachte darüber hinaus keine weiteren bzw. nur widersprüchliche Hinweise über Görings Eingreifen.⁹⁷ |

Kindervogelschießen



Umzug zum Kindervogelschießen, vor dem Herrenhaus Trenthorst, um 1930



Kindervogelschießen, Gruppenfoto mit Königspaar, 1950er Jahre

Die Trenthorster und Wulmenauer Kinder freuten sich schon das ganze Jahr über auf IHR Fest. Als Schulfest zum Abschluss des Unterrichtsjahres war das Kindervogelschießen bereits zu Gutszeiten gefeiert worden. Zu diesem sommerlichen Anlass erhielten die Kinder neue Kleider; das Geld für den Stoff verdienten sich ihre Mütter noch bis in die 1950er

Jahre durch Akkordarbeit beim Rübenhacken (Gisela Drewitz, Irene Schmoock).

An ihrem großen Tag trugen die Mädchen auf dem Schulhof ihren Wettkampf im Vogelpicken, die Jungen das Schießen auf den Vogel aus. Mittags versammelten sie sich dann mit Blumenbögen und Blumenstöcken zum Festumzug. Er startete jähr-

lich abwechselnd von Ahrensfelde aus oder von Haus 2 am Trenthorster Ortseingang. Vorweg marschierte eine Musikkapelle und an der Spitze fuhr in den 1960er Jahren Herr Armonies mit dem Polizeiauto (Irene und Helmut Schmoock, Renate Frommann, Ulrike Michalzik). In Reih und Glied zog man zur Schule auf der Zentrale. Die Turnhalle wartete schon schön geschmückt. „Da gab es zunächst immer eine Polonaise, wochenlang einstudiert, und dann Kindertanz“ (Renate Frommann). Alle verbrachten einen fröhlichen Nachmittag. „Für uns Kinder war es toll. Es gab Kakao und Kuchen, Eis, da saß das Portemonnaie der Eltern auch lockerer“ entsinnt sich Renate Frommann. Abends, nachdem die Kinder im Bett waren, gingen die Erwachsenen noch einmal zum Feiern in die Turnhalle.

Die Schließung der Wulmenauer Schule zu Anfang der 1970er Jahre brachte auch das Ende des Vogelschießens als lokalem Schulfest von Trenthorst/Wulmenau. Später fand es als buntes Kinderfest dann abwechselnd in den verschiedenen Ortsteilen der Gemeinde Westerau statt. |

Kindheit in Trenthorst/Wulmenau

Das Leben der Kinder war neben dem Schulbesuch geprägt vom Spiel. Nach der Schule und in den Ferien boten sich viele Möglichkeiten. „Man konnte in Wald, Feld und Flur, am Bach, auf der Straße und auch auf den Heuböden spielen, obwohl das ja verboten war. Aber wir halfen auch dem Vater meiner Freundin im Kuhstall, bauten Melkmaschinen zusammen, sortierten Bindfäden aus dem Heu“ (Ulrike Michalzik). Obgleich die Kinder auf dem Gut nicht in Ställen und Scheunen spielen durften, nutzten viele die Gelegenheit zu einem Abenteuer: „Der Hof war unser Spielplatz; auch wenn es verboten war, war es einfach herrlich. Der Hof war unser Revier“ (Norbert Beilke).

Im Mühlenteich lernten Generationen von Dorfkindern schwimmen, allerdings nicht an der Badestelle des Gutsbesitzers. „Wir hatten eine ganz



Umzug zum Kindervogelschießen, 1949



Umzug zum Kindervogelschießen, 1949



Kindervogelschießen, vor der Schule Wulmenau, 1950



Kinder beim Sortieren von Obst für das Obstgut Trenthof, um 1955



Klaus und Peter Eggert vor dem Wohnhaus ihrer Eltern in Wulmenau, erste Hälfte 1950er Jahre

tolle Kindheit. Es gab auch eine Badeanstalt am Mühlenteich, aber da durften wir nicht hinein. Da waren ja Reemtsmas Besitzer und wir wurden weggejagt. Die Reemtsma-Jungen sind immer auf ihren Ponys hinter uns her und da sind wir weggelaufen. Am Teich wurden die Arbeitspferde gewaschen, wenn sie vom Feld kamen, da durften wir mit den Pferden ins Wasser“ (Irene Schmoock). Auch die Enkelin des Gutsbesitzers Thörl erinnert sich gern daran zurück: „Das Schönste war, wenn abends die Pferde auf dem Hofplatz abgespannt waren. Die Kinder ritten auf den Pferden dann mit zur Tränke“ (Gisela Schindler). Jan Philipp Reemtsma dagegen konnte sich stundenlang allein im Ruderboot auf dem See treiben lassen.

Obgleich manche Eltern darauf achteten, waren die Hierarchien in der Kindheit teilweise aufgehoben. „Wir waren ja immer mit den Kindern der Arbeiter zusammen.



Auch wenn Kindergeburtstag war. Wir hatten einen Gärtner, der wohnte direkt gegenüber dem Roten Haus und mit dessen Tochter war ich befreundet“ (Gisela Schindler). „Es gab damals nach dem Krieg viele Kinder. Das waren genügend Spielgefährten. Meine Schwester und ich waren mit den Kindern des Verwalters in Wulmenau befreundet, da durften wir dort auch im Herrenhaus spielen“ (Renate Frommann).



Schlittschuhlaufen auf dem Mühlenteich

Die Landarbeiterkinder waren jedoch früh angehalten, kleinere Aufgaben zur Unterstützung der Familie zu übernehmen. „Wir mussten auf dem Feld und im großen Garten mithelfen. Beim Wurstmachen haben die Kinder auch mitgemacht – und dann probiert und nochmal probiert“ (Irene Schmoock). „Auch auf dem Feld haben wir den Eltern geholfen. Es gab hier ja viel Gemüseanbau, also halfen wir beim Verziehen und später auch beim Pflücken. Wir haben die Rüben nach der Schule gehackt, ganze Morgen“ (Renate Frommann). „In den Ferien arbeiteten wir alle auf dem Hof. Kartoffeln lesen und durchgereinete Getreidehocken umschichten.“ (Norbert Beilke).



Winterfreuden in Trenthorst

Die Spielgewohnheiten der Kinder änderten sich seit den 1970er Jahren. Die Eltern unterstützten dies, indem sie neue Angebote schufen. In Gemeinschaftsarbeit legten sie auf einer Wiese in Trenthorst einen Bolzplatz für die fußballbegeisterten Jungen an. Sandkasten und Spielgeräte luden die kleineren Kinder zum Spielen ein (Ute Schlichting). |



Kindergeburtstag in Trenthorst, 1978

Die Schule in Trenthorst/Wulmenau



Gisela Schindlers Geschwister Hildegard und Helmut Thörl mit Kutscher „Kalle“ und Pferd „Mikosch“ auf dem Weg zur Schule, um 1925



Lehrer Kurt Marten mit seinen Schülern, 1950er Jahre

Die 1912/13 errichtete Schule auf der Zentrale umfasste zwei Klassenräume; zwei Lehrer unterrichteten jeweils parallel die Klassen 1 bis 4 sowie die Klassen 5 bis 8. „Die Kleinen kamen erst später zum Unterricht. Während sie dann unterrichtet wurden, hatten wir Älteren Stillarbeit zu machen“, beschreibt Ilse Gutsche ihre Schulzeit in den 1930er Jahren. Das Nebeneinander mehrerer Klassen war auch später nicht einfach für die Schüler: „Manchmal konnte man mit-

hören, was die höheren Klassen durchgenommen haben“, so Ulrike Michalzik. Anfang der 1970er Jahre wurde die Schule geschlossen, die Schüler fuhren dann nach Reinfeld.

Die Schulkinder kamen aus Trenthorst, Wulmenau und Ahrensfelde. Obgleich ihre Eltern eine unterschiedliche Stellung hatten – Gutsbesitzer, Wissenschaftler, Verwalter, Angestellte und Landarbeiter –, besuchten fast alle dieselbe Schule und gingen zu Fuß

dorthin. Gisela Schindler, die Enkelin von Friedrich Thörl, wurde Ende der 1920er Jahre mit der Kutsche zur Schule gebracht: „Da haben wir immer noch Kinder von unterwegs mitgenommen, so auch die Kinder vom Verwalter Sebelin und vom Gutssekretär Sahling.“ Ihre älteren Geschwister gingen in Lübeck aufs Gymnasium. Die weiterführenden Schulen waren jedoch noch in den 1950er/1960er Jahren „nur für die Kinder der Verwalter und Wissenschaftler, für uns aber nicht. Das war nicht üblich. Da haben wir uns aus den Augen verloren“, so Renate Frommann, deren Vater Landarbeiter war.

Dennoch waren viele mit ihrer Schule sehr zufrieden. „Ich bin mit den Kindern des Verwalters Johannsen zur Schule gegangen. Und später sind meine Kinder auch dort gewesen. Das war toll auf unserer Schule, da lasse ich nichts daraufkommen“, so Irene Schmoock, die in den 1940er Jahren Schulkind war. Und



Schulklasse, 1939



Die ehemalige Schule Wolmenau, 2015



Die ehemalige Schule Wolmenau, 2015



Ehemalige Lehrerhäuser in Wolmenau, 2015

Ilse Gutsche erinnert sich noch an eine weitere Besonderheit in Notzeiten: „Nach dem Krieg gab es die Schulspeisung. Die Frauen kochten unten im Keller der Schule für alle Kinder.“

Obgleich es eine kleine zweiklassige Dorfschule war, bemühte sich mancher Lehrer um einen interessanten Unterricht, beschreibt Renate Frommann ihre Schulzeit in den 1960er Jahren: „Wir hatten wochenweise Blockunterricht zu den Unterrichtsfächern oder zu bestimmten Themen. Unser junger Lehrer hat uns sehr viel vermittelt, so dass wir sogar weiter waren als die Schule in Bad Oldesloe, wo ich das letzte Jahr hinging. Da fuhren wir mit dem regulären Bus hin. Manchmal endete der aber in Ahrensfelde; das war nicht schön zurück durch den Wald, vor allem im Winter.“ Ab und zu gab es jedoch eine andere Möglichkeit, um schnell von der Schule nach Hause oder zum Spielen zu kommen. „Wenn wir nicht laufen mochten, sind wir auf den Leiterwagen gekrabbelt, der vom Feld kam. Als wir dann an unserem Elternhaus vorbeifuhren, warfen wir den Schulranzen in den Garten. Da war später die Hölle los, denn meine Tafel war kaputt“, berichtet Irene Schmoock. |

Die Ära Philipp Fürchtegott Reemtsma (1936 – 1949)

Mit Philipp Fürchtegott Reemtsma erwarb der dritte Industrielle in Folge das Doppelgut Trenthorst/Wulmenau. Reemtsma hatte innerhalb zweier Jahrzehnte zusammen mit seinem Bruder Hermann durch Übernahme und Fusionen von anderen Betrieben sowie durch moderne Produktion und geschicktes Marketing das damals bedeutendste Tabakunternehmen Deutschlands, die „Reemtsma Cigarettenfabriken GmbH“ geschaffen.⁹⁸ Wie schon Thörl verfolgte er den Habitus der Hamburger Industriellen, sich einen Landsitz zu leisten, und verbrachte dort Wochenenden, Feiertage und freie Tage mit der Familie.⁹⁹

Bereits am 4. Juli 1936 hatte Philipp F. Reemtsma mit einer Darlehnshypothek von 1,4 Mio. Reichsmark die Darlehen und Grundschulden Friedrich Bölcks übernommen und zugleich die seit Thörls Zeiten auf dem Gut lastende Feingoldhypothekenschuld der Rentenversicherungsanstalt Berlin von derzeit noch 257.349 Gramm Feingold abgelöst.¹⁰⁰ Am 14. November verzeichnete ihn das Grundbuch als Eigentümer.¹⁰¹ *„Mitverkauft ist das vorhandene lebende und tote Inventar, die gesamten Vorräte, die gesamte vorhandene Ernte, sämtliche Gebäude und das Zubehör dieser Gebäude, einschliesslich der in dem Schloss vorhandenen Einrichtung und des beweglichen Inventars der jetzt auf dem Gute vor-*

*handenen Landjahrheime.“*¹⁰² Damit wechselten in Trenthorst 77 Gebäude einschließlich der Stallungen den Besitzer; 29 waren es in Wulmenau und weitere 10 bei der Ziegelei. Allein diese Anzahl macht deutlich, dass die ehemals geplante Ansiedlung des Anwesens nur mit einer äußerst kostenintensiven Phase von Umbau bzw. Abriss und Neubau diverser, teilweise sehr großer Gebäude vonstattengegangen wäre.¹⁰³

Von dem 1.064 Hektar großen Areal sollten laut Vertrag mit der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft – der ehemaligen Höfeybank – vom 14. November 1936 insgesamt 22 Hektar für Siedlungsstellen abgegeben werden, dazu etwa 30 Hektar für den Autobahnbau.¹⁰⁴ Die beiden abgetrennten Hofstellen in Ahrensfelde und in Klein Wesenberg – den Heidberghof – erwarben 1937/38 die Landwirte Emil Gehrken und Otto Steffen.¹⁰⁵ Zudem trat Reemtsma in mehrere bestehende Pachtverträge ein und übernahm u. a. die Verpflichtung, der Kirche in Klein Wesenberg jährlich 21 Kubikmeter Buchenkloben zu liefern.

Reemtsma selbst hatte während der Kaufverhandlungen darauf hingewiesen, dass von den zu übernehmenden etwa 1.000 Hektar noch einmal ungefähr 25 Prozent auf Forst, Gewässer,



Ackerwagen auf dem Hof des Karrees in Trenthorst, 1940er Jahre

Hof und Wege fielen, wonach insgesamt rund 760 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche übrig blieben. Er kündigte Zeiten mit „intensiver Arbeit und erheblichen Aufwendungen“ an, um die Ertragskraft zu heben, „damit dieses Gut innerhalb der nächsten 10 Jahre [wieder] ein Wirtschaftsgut wird.“ Wegen der ungewissen Zukunft hatte die Bölck'sche Gutswirtschaft Trenthorst/Wulmenau in den vergangenen Jahren nur mit kurzfristigen Plänen arbeiten können und aus Kostengründen zudem nicht weiter investiert. „Zweckmäßige Silos fehlen vollkommen. ... Der Bestand an Pferden ist schlecht und überaltert. Das Gut braucht für eine Reihe von Jahren schonendste Behandlung und die Bereitstellung neuer Betriebsmittel.“¹⁰⁶ Unterstützt wurde Reemtsma in seinem Vorhaben von den Verwaltern Willy Johannsen und Rudolf Thöming sowie vom langjährigen Gutssekretär Ernst Sahling.

So kurz vor dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945) blieb nur wenig Zeit, das Doppelgut umzugestalten und es in ein Mustergut zu verwandeln. Dazu gehörte aus Rationalisierungsgründen zunächst der Verkauf bzw. die Stilllegung der Nebenbetriebe.¹⁰⁷ Gustav Havemann erwarb die Ziegelei in Fünfhausen. Nach der Schließung von Elektrizitätswerk und Meierei wurde die Milch nun zur Weiterverarbeitung direkt nach Lübeck an die Hansa-Meierei geliefert.¹⁰⁸ Eine Reihe von Wirtschaftsgebäuden und insbesondere die Wohnungen der Gutsmitarbeiter mussten überholt, weitere Landarbeiterhäuser in Wulmenau und am Scharberg neu errichtet werden. Der Wirtschaftshof an der Dorfstraße in Trenthorst entwickelte sich dabei zum neuen gutswirtschaftlichen Zentrum. Gegenüber dem Administratorhaus entstanden neue Landarbeiterhäuser. Der abgebrannte Kuhstall wurde durch einen Viehhaus-Neubau ersetzt und auf dem Gelände des früheren Schweinestalls entstand durch Umbau ein neues Wirtschaftsgebäude. Dieses beherbergte die Schmiede, Stellmacherei und Schlosserei sowie einen Maschinenschuppen für das Gesamtgut, während das alte Schmiedegebäude auf der Zentrale eine neue Nutzung erhielt. Direkt davor an der Dorfstraße schloss ein weiteres Wohnhaus das Gelände ab. Damit verschwand zugleich der letzte der beiden Viehställe mit den so markanten Treppengiebeln.¹⁰⁹ Ein neuer Schweinestall sowie zweckmäßige Silos wurden zwischen Schmiede und Viehhaus angelegt.

Viel investierte Reemtsma neben dem Gutsbetrieb auch in die landwirtschaftlichen Flächen. So ließ er etwa 300.000 Meter Drainagerohre auf Grün- und Ackerland verlegen, um die Bodenqualität zu heben.¹¹⁰ Die Mittelwaldflächen



Wirtschaftshof in Wulmenau, rechts Schweine- und Pferdestall, darüber Kornspeicher, um 1950

wurden nach und nach durch Hochwaldkulturen ersetzt. Eine neue Straße hinter Karree und Herrenhaus durch den Gutspark und den Wald bis zum „Grauen Esel“ ersetzte die alte Durchgangsstraße nahe dem Mühlenteich. Auf dem Areal Scharberg entstand 1937 die erste Obstplantage des Gutes, um die sich nun der Gärtner Karl Drewitz zu kümmern hatte. Für ihn errichtete die Gutsverwaltung anstelle der alten reetgedeckten Kate 1938 ein neues Gärtnerhaus. Auch die Gärtnerei mit ihren großen Glashäusern musste der Neugestaltung weichen. In den folgenden Jahren sollte sich der Obstanbau zu einem neuen Standbein des Gutsbetriebes entwickeln und richtungsweisend für Stormarn werden. „Lebendiges Zeugnis von den erzielten Erfolgen legen dabei die bekannten Trenthorster Plantagen ab“, so die Lübecker Nachrichten.¹¹¹ Daneben wurde wieder in großem Stil Gemüseanbau mit Erbsen, Bohnen und Kohl betrieben und die Erzeugnisse inzwischen nach Lübeck an Großhändler vermarktet.

Auch das landwirtschaftliche Inventar an Maschinen und Geräten wurde teilweise ersetzt bzw. neu angeschafft, so u. a. ein Deutz-Dieselschlepper, 3 Lanz Bulldogs und ein Bulldog-Straßenschlepper.¹¹² Zwar gab es inzwischen gewisse Einschränkungen in der Gutswirtschaft durch den Kriegsausbruch 1939, doch insgesamt konnte das Doppelgut weiterhin auf hohem Niveau arbeiten. Philipp F. Reemtsma selbst verwies Ende der 1940er Jahre auf die positive Entwicklung, die der Wirtschaftsbetrieb mit seiner Übernahme genommen hatte: „Dass diese Entscheidung sachlich zweckmäßig war, scheint mir die Tatsache zu ergeben, dass das Gut nach 7 Jahren Bewirtschaftung durch mich den Produktionswert seiner Erzeugnisse verdoppelt hatte und in der Marktablieferung der Güter pro Hektar bewirtschafteter Fläche 1943 an der Spitze, 1944 an zweiter Stelle aller Güter in Schleswig-Holstein stand.“¹¹³



Neue Funktion des Herrenhauses Wulmenau als Landjahrlager, 1938

Philipp F. Reemtsma benötigte weder das Pächterhaus noch die danebenstehende Reithalle und ließ beide in den folgenden Jahren abreißen, nachdem die alte Straßentrasse stillgelegt worden war. Das ganze Gelände wurde laut dem späteren Verwalter Edmund Matuschek „sozusagen platt gemacht, weil man da etwas Neues bauen wollte. Aber dann kam der Krieg dazwischen.“¹¹⁴ Nur die Grundmauern und eine Wasserzisterne zeugten noch jahrelang von dem einstigen Bau. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 stoppte zunächst sämtliche Planungen für Neubauten an derselben Stelle. Das galt auch für das Herrenhaus. Obgleich das gesamte Inventar übernommen worden war, musste doch einiges erneuert oder modernisiert werden. Ein Umbau des Gebäudes wie unter den beiden Vorbesitzern fand allerdings nicht statt, denn anscheinend planten Philipp und Gertrud Reemtsma langfristig den Abriss des Hauses. Sie wollten sich ein neues, modernes Landhaus – vergleichbar ihrem Hamburger Besitz – etwa an der Stelle der ehemaligen Gärtnerei bauen lassen, ein Vorhaben, welches jedoch erst 1952 umgesetzt werden konnte.¹¹⁵

Andere Begebenheiten und Veränderungen waren der Zeit des Nationalsozialismus geschuldet. Bereits zu Bölcks Zeiten vermietete die Gutsverwaltung in Wulmenau das Herrenhaus und in Trenthorst das Administratorhaus 1935 als Gemeinschaftsunterkünfte für das Landjahr. Die Jugendlichen halfen den Bauern der Umgebung in der Landwirtschaft und waren in der Gutswirtschaft eingesetzt. Und im Kaufvertrag von 1936 hatte Reemtsma sich verpflichtet, Verhandlungen mit der Landesunterrichtsbehörde Hamburg über „eine

Wiederbelebung der schon im letzten Jahre betriebenen Landjahrheime“ zu führen.¹¹⁶ So fand 1936 beispielsweise ein Lager für Jungen in Trenthorst, 1938 eines für Mädchen im Herrenhaus in Wulmenau statt, wovon noch heute einige Postkarten zeugen, die die Jugendlichen an Verwandte und Freunde sandten. Einwohner erinnerten sich, dass später das Administratorhaus gleichfalls als Lager für weibliche Jugendliche bzw. sogar für junge Frauen mit angeschlossener Kinderbetreuung genutzt wurde.¹¹⁷ 1940 besaß Wulmenau dann das einzige „Reichsarbeitsdienstlager weibliche Jugend“ für den Bezirk XV Nordmark in Stormarn; es gehörte zur Lagergruppe 151 Hamburg.¹¹⁸

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurden immer mehr Gutsarbeiter zum Kriegsdienst eingezogen und mussten ersetzt werden. Wie überall in Stormarn setzte die Gutsverwaltung Zwangsarbeiter als Arbeitskräfte ein. In Wulmenau entstand im Pferde- und Kuhstall ein Lager



Landjahr-Jugendliche unter Aufsicht bei der Feldarbeit, um 1938

für rund 30 französische Kriegsgefangene. Als jedoch im August 1941 der Reichsarbeitsminister Franz Seldte verfügte, Franzosen vor allem in der Rüstungsindustrie einzusetzen, sollten diese abgezogen werden. „In der Landwirtschaft kann der Austausch naturgemäß nur in Grossbetrieben (insbesondere in Gütern mit Vorwerken) vorgenommen werden.“¹¹⁹ Später wurden sie durch ein Kommando sowjetischer Kriegsgefangener ersetzt. „Einen anderen Zuschnitt hatte die Situation auf Gut Trenthorst. Dort waren ab Frühjahr 1943 mehr als ein Dutzend südostpolnische Landarbeiter mit ihren Familien tätig. Die mehr als vierzigköpfige Gruppe stammte aus der Nähe von Lemberg in der Westukraine.“ Reemtsmas Gutsinspektor Willy Johannsen wählte im Lager des Arbeitsamtes Bad Oldesloe die Polen samt ihren Frauen und Kindern für Trenthorst aus. „Obwohl der Gutsverwalter für die Polen als ‚der Mann mit der Peitsche‘ eine strenge Autoritätsperson war, entwickelte sich gegenüber dem Gutsherrn Reemtsma eine gewisse Dankbarkeit. Schließlich war für eine gute Unterbringung der Familien gesorgt und die Betreuung der Kleinkinder durch eine der jungen Polinnen geregelt“, so der Historiker Erik Lindner.¹²⁰

Die Wochenberichte des Gesundheitsamtes des Kreises Stormarn zeichnen allerdings ein etwas anderes Bild. Mitte September 1944 erkrankte ein fünfjähriges „Polenmädchen“, das mit seinen Eltern seit einigen Jahren auf dem Gut lebte, an Fleckfieber und wurde wegen der hohen Ansteckungsgefahr nach Lübeck ins Krankenhaus eingewiesen. „Einen Anhaltspunkt für die Entstehung der Infektion bieten die Todesfälle, die in den letzten Monaten in Trenthorst vorgekommen sind und zwar im Anschluss an einen frischen Transport ausländischer [sowjetischer] Arbeitskräfte, der am 24. Juli 1944 nach Trenthorst kam.“ Vier Kinder waren dort bereits mit ungenauen Diagnosen verstorben. Insgesamt lebten im Herbst 1944 auf Trenthorst/Wulmenau fast 200 ausländische Zwangsarbeiter, davon etwa die Hälfte Kinder.¹²¹ Vermutlich war diese große Anzahl von Personen in mehreren Gebäuden untergebracht. So erinnert sich Irene Schmoock an eine Unterkunft in der Nähe der Mühle, das „Schnitterhaus“, während andere Quellen vom Inspektorenhaus, dem Administratorhaus oder auch der „Polenkaserne“ am Ortsausgang berichten.¹²²

Nach den großen Luftangriffen auf Hamburg im Juli/August 1943 erlebte Trenthorst/Wulmenau eine erste große Flüchtlingswelle. Die ausgebombten und aus der Stadt geflohenen „Butenhamburger“ fanden vor allem im Umland eine Unterkunft. So beschrieb Philipp F. Reemtsma die Lage am 29. Juli: „Wenn ich



Philipp F. Reemtsma (rechts) und seine Frau Gertrud (links) anlässlich der Taufe von Jan Philipp Reemtsma vor der Kirche in Klein-Wesenberg, 1953

jedoch berücksichtige, dass allein auf meinem Gut Trenthorst bisher 150 Evakuierte untergebracht sind, obgleich dort ausser dem Herrenhaus nur 60 kleine Deputatistenwohnungen zur Verfügung stehen, so muss man die angegebene Zahl [von 180.000 Hamburger Obdachlosen, gemeldet durch den Leiter des Hauptwirtschaftsamtes Kiel] wohl als korrekt bezeichnen.“¹²³ Während einige nicht allzu lange auf dem Doppelgut blieben und wieder nach Hamburg zurückkehrten, verschärfte sich die Lage gegen Kriegsende 1945 ein weiteres Mal erheblich. Viele Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten kamen nach Trenthorst/Wulmenau und mussten untergebracht werden. Im April machte vermutlich noch ein Transport alliierter Kriegsgefangener vom Stalag Luft III in Niederschlesien Richtung Nordwesten auf dem Gut Station.¹²⁴ In einem der beiden Herrenhäuser befand sich während des Krieges ein Lazarett, das nach Kriegsende noch einige Zeit weiter als Hilfskrankenhaus von einem dort wohnenden Arzt betrieben wurde.¹²⁵

Mit der Besetzung Trenthorst/Wulmenaus durch britische Truppen ab dem 2. Mai 1945 änderte sich die Situation für die Gutsbewohner erneut. Auf dem Gelände des Reitstalls „haben die Engländer gelegen. Da haben sie ihre Zelte aufgebaut. Und wir Kinder sind da hingegangen und haben uns Schokolade geholt“, erinnert sich Irene Schmoock und auch Ilse Gutsche kann auf ähnliche Erfahrungen mit den britischen Soldaten verweisen.¹²⁶ Während die Kinder neugierig die neuen Herren des Doppelgutes begutachteten, waren die Erwachsenen der neu errichteten Militärkommandantur im Inspek-

torenhaus gegenüber zurückhaltender.¹²⁷ Als mit der Besatzungszeit die Zwangsarbeitenden befreit wurden, versteckten sich Gutsinspektor Johannsen und Verwalter Thöming mit ihren Familien für einige Tage, weil sie eventuelle Übergriffe als Reaktion auf die vorherige, teilweise schlechte Behandlung fürchteten.¹²⁸ Eine Gruppe ehemaliger deutscher Soldaten ersetzte dann für einige Zeit die ausländischen Arbeitskräfte auf dem Gut.¹²⁹

Der Gutsherr und Unternehmer Philipp F. Reemtsma kam in das britische Internierungslager Neumünster-Gadeland, während seine Frau in der frühen Nachkriegszeit nur ab und zu auf dem Gut weilte. Der Briefwechsel der beiden aus dieser Zeit gibt zugleich Auskunft über die Lage von Trenthorst/Wulmenau.¹³⁰ Nachdem Reemtsma im August 1945 wegen Krankheit ins Ortslazarett I der Below-Kaserne in Ratzeburg verlegt worden war, versorgte man ihn dort aus der Gutswirtschaft. So wurde der inzwischen zurückgekehrte Inspektor Johannsen gebeten, „falls Sie die Möglichkeit eines Transportes nach hier haben, mir ein Kistchen Augustäpfel und Möhren zu schicken und der Sendung 2 Kartenspiele aus dem Herrenhaus, 2 Bleistifte, einige Postkarten, 1 bis 2 Schreibhefte, einige Bücher und, falls möglich, ein Stück Brot beizufügen, ferner, falls im Herrenhaus vorhanden, von den eingelöteten Cigaretten.“¹³¹

Schleswig-Holstein und vor allem der Kreis Stormarn wurden zum Flüchtlingsland. Immer mehr Flüchtlinge und Vertriebene fanden eine Bleibe in Trenthorst/Wulmenau, sämtliche Wohnhäuser und manchmal sogar Wirtschaftsräume des Gutes dienten als Unterkunft. So waren beispielsweise im Administratorhaus 26 Personen, in Haus 2 – der ehemaligen Polenkasernen – 47 Personen untergebracht. Andere Flüchtlinge wie Walter Schülkes Familie kamen bei Verwandten in deren Wohnungen oder Landarbeiterhäusern unter: „Mit 10 hinzugekommenen Personen war das kleine Haus auf dem Scharberg natürlich überfüllt.“¹³² Auch im Trenthorster Herrenhaus waren einige Räume belegt, wohl auch mit der geflüchteten Verwandtschaft von Philipp F. Reemtsmas zweiter Ehefrau Gertrud, der Familie Zülch.¹³³ In den 16 Zimmern des Herrenhauses Wulmenau richtete der Kreis Stormarn ab Juni 1946 für mehrere Jahre ein Altersheim für 44 Frauen und 10 Männer ein.¹³⁴ Im Januar 1949 hatte sich eine Saatzuchtgesellschaft vergeblich um die Übernahme des Gebäudes bemüht, um dort einen Saatzuchtbetrieb einzurichten.¹³⁵



Dreschkasten

Das Gut war vollkommen überbelegt: Hatten 1939 insgesamt 171 Personen dort gelebt, waren es ein Jahrzehnt später 625 Einwohner.¹³⁶ Trotzdem versuchte das Kreiswohnungsamt, auch weiterhin Personen auf dem Doppelgut unterzubringen. 1950 hatte sich die Wohnsituation so verschärft, dass die Presse darauf aufmerksam wurde. Im August 1950 äußerte sich die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft gegenüber den Kieler Nachrichten, „dass die beiden Betriebe in einem Umfange mit Menschen übersetzt sind, der wohl kaum Vergleiche im Lande Schleswig-Holstein zulässt. Die Unterbringung dieser Menschen in Trenthorst-Wulmenau war teilweise katastrophal. Es ist geplant, eine grosse Anzahl von Wohnsiedlungen zu errichten, damit die bisherigen menschenunwürdigen Wohnverhältnisse geändert werden.“¹³⁷ Von 21 bessarabiendeutschen Familien waren immerhin 19 zur Umsiedlung in andere Regionen Deutschlands angemeldet. Sie fehlten dann zwar als Arbeitskräfte bei der Ernte, dennoch sorgte diese Maßnahme für eine erste Entspannung bei der Wohnsituation.¹³⁸ |



Traditionelle Heuernte mit Pferdewagen, um 1940

Die Ära Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft / Landstelle Schleswig-Holstein (1948/49 – 1951)

Schon kurz nach Kriegsende hatte sich Philipp F. Reemtsma Gedanken über die Zukunft der beiden Güter und seines Verwalters gemacht: „Und Johannsen? Er denkt natürlich mit Sorge an sich und die eigene Zukunft. Wird Trenthorst gesiedelt und zerschlagen, so muss er seinen Wanderstab nehmen, und wohin dann, wenn es keine Gutsverwaltungen mehr gibt. Daß ich das Gut halten kann, sieht er nicht.“¹³⁹

Im März 1948 verabschiedete der schleswig-holsteinische Landtag im zweiten Anlauf das Gesetz zur Einleitung der Agrarreform. Es sah vor, dass nur noch bis zu 100 bzw. bei einem Einheitswert von 100.000 RM 150 Hektar Grundeigentum in einer Hand bleiben sollten, was einer Enteignung der Eigentümer gleichkam.¹⁴⁰ Anfang 1948 waren 734 Grundbesitzer ermittelt, die unter das Bodenreformgesetz fielen, darunter auch Reemtsma. In Stormarn standen etwa 20 Betriebe zur Disposition. Mit dem dadurch landesweit zu gewinnenden Land, welches ursprünglich auf 200.000 bis 300.000 Hektar geschätzt wurde, sollten Siedler- sowie Kleinsiedlerstellen von 1,5 bis 2 Hektar für die mehr als 22.000 Flüchtlinge aus der Landwirtschaft geschaffen sowie bestehende kleine Bauernstellen vergrößert werden, um diesen Bevölkerungsgruppen eine neue berufliche Existenz zu ermöglichen.¹⁴¹ In den folgenden zwei Jahren reduzierte sich die Fläche dann nach und nach auf 110.000 Hektar, rund 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Schleswig-Holsteins.¹⁴²

Im März 1948 fragte das Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft an, weshalb Reemtsma als Nichtlandwirt 1936 das Doppelgut hatte erwerben können. Nun wollte man den früheren „Fehler“ bei zweifelhafter Rechtslage des Erwerbs wieder korrigieren, zumal Reemtsma nach dem Tod seines Sohnes Jochen im Jahr 1945 den damaligen Vertrag nicht mehr erfüllen konnte.¹⁴³ 1949 nahm daher die Landgesellschaft Übernahmeverhandlungen mit Reemtsma auf und bot bei einem Güteverfahren einen Resthof von 100 Hektar für ihn und einen kleineren Hof für den Gutsinspektor Johannsen an. Sollte Reemtsma nicht darauf eingehen, drohte ihm die vollständige Enteignung. Den Großteil des Anwesens gedachte man aufzusiedeln. Schon im Februar

1949 hatten die Lübecker Nachrichten über die Folgen berichtet: „Die Aufteilung des Gutes Trenthorst und des dazugehörenden Vorwerks Wulmenau scheint Wirklichkeit zu werden. In den Gemeinden hängen bereits Anschläge mit der Aufforderung an Siedlungsinteressenten, sich umgehend beim Bürgermeister ... zu melden.“¹⁴⁴ Im März 1949 verkündete die Zeitung dann 12 Bewerbungen von Kleinbauern und Handwerkern.¹⁴⁵

Die Verhandlungen mit der Landgesellschaft zogen sich jedoch hin, zumal Reemtsma laut Auskunft der Landesbauernkammer Schleswig-Holstein schon im Herbst 1948 das Doppelgut zur Pacht angeboten hatte, da ihm das Agrarreformgesetz inzwischen den Verkauf an einen Berufslandwirt untersagte. Wieder einmal in der Geschichte Trenthorst/Wulmenaus kam es zu parallel verlaufenden, teilweise unübersichtlichen Verhandlungssträngen. Einerseits bemühte sich die Landgesellschaft um den Kauf des Gutes für Siedlungszwecke, andererseits verhandelten die Landeskulturbehörden mit Reemtsma über eine Verpachtung des Gutes, so beispielsweise bereits im Dezember 1948 für die „Schleswig-Holsteinische Pflanzenzuchtgesellschaft mbH“. Auch die „Kornacker'sche Pflanzenzuchtgesellschaft Trenthorst-Wulmenau“ aus Lübeck interessierte sich für das Anwesen, zumal das Landwirtschaftsministerium zunächst einer Nutzung für Saatzucht und Saatzuchtforschung positiv gegenüberstand.¹⁴⁶

Über seinen Bruder Peter Werner Witt, Ministerialrat in der Landesbauernkammer Schleswig-Holstein, erhielt Professor Max Witt, Direktor des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung in Mariensee, im Februar 1949 Kenntnis von Trenthorst/Wulmenau.¹⁴⁷ Peter Witt hielt das Gut als Ergänzung und Erweiterung der Marienseer Forschungsanstalt für geeignet, eine Einschätzung, der sich wenig später auch zwei Gutachter anschlossen.¹⁴⁸ Kurz darauf setzte sich Philipp F. Reemtsma mit Max Witt in Verbindung, um über eine mögliche Verpachtung des Gutes zu beraten. Zudem stellte Reemtsma eine Spende von 100.000 DM für die Umstellung des Betriebes auf ein Forschungsinstitut in Aussicht.¹⁴⁹ Sogar das Landwirtschaftsministerium sprach sich inzwischen, wohl auch nach Interventionen vonseiten des Bauernverbandes und der Landesbauernkammer, für das Max-Planck-Institut aus, da „gerade dieses Gut



Mähdrescher bei der Getreideernte

für den vorgesehenen Zweck der Tierzuchtforschung besonders geeignet ist und weil dem Forschungsbereich ... dadurch die Möglichkeit geboten wird, sich der Erforschung bestimmter Kernfragen der deutschen Tierzucht und Milchwirtschaft auf breiter Grundlage zuzuwenden.“¹⁵⁰ Im Juni 1949 informierten die Lübecker Nachrichten erstmalig die Stormarner Bevölkerung über die mögliche Übernahme von Trenthorst/Wulmenau als Forschungsinstitut der Max-Planck-Gesellschaft.¹⁵¹

Erschwert und verzögert wurden die Pachtverhandlungen durch die ablehnende Haltung eines Senatsmitgliedes der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), das eher politische Bedenken gegenüber Reemtsma denn gegenüber der Eignung und Rentabilität des Gutes äußerte.¹⁵² Daher kam es immer wieder zu Verzögerungen in den Verhandlungen. Reemtsma wies deutlich darauf hin, dass sich im Falle einer Ablehnung der Max-Planck-Gesellschaft die Christian-Albrechts-Universität in Kiel für das Anwesen interessierte, um es gleichfalls für Forschungszwecke zu nutzen. Die von ihm in Aussicht gestellte Spende galt jedoch ausdrücklich nur für das Max-Planck-Institut.¹⁵³ Zudem war laut Auskunft des Landwirtschaftsministeriums für die bisher auf Gut Schädtbeck arbeitende Kieler Forschungsanstalt das Gut Trenthorst/

Wulmenau aufgrund anderer Forschungsbereiche weniger geeignet.¹⁵⁴

Der Landesgesellschaft wurde im Juli 1949 von den Landeskulturbehörden mitgeteilt, dass eine Aufteilung der Güter nur noch mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers und späteren Ministerpräsidenten Bruno Diekmann und des Innenministers Wilhelm Käber erfolgen sollte. Zudem unterlagen Reemtsmas Güter weiterhin der Agrarreform; eine Landabgabe konnte auch durch zwischenzeitlich andere Verwendungszwecke wie eine Verpachtung nicht aufgehalten werden.¹⁵⁵ Nachdem ein Widerspruch Reemtsmas vom Mai 1949 wirkungslos blieb, kam es am 26. November 1949 zu Übernahmeverhandlungen, jetzt allerdings mit der Landstelle Schleswig-Holstein.¹⁵⁶ Am 12. Dezember 1949 wurde das Doppelgut Trenthorst/Wulmenau – bis auf das Restgut mit immerhin 201 Hektar für Reemtsma sowie den Hof Johannsen mit rund 81 Hektar – mit nunmehr 706 Hektar von dieser zum Einheitswert von 1.139.400 DM übernommen.¹⁵⁷ Noch bis einschließlich März 1950 bewirtschaftete Reemtsma die beiden Güter weiter pachtweise, obgleich der Betrieb rückwirkend zum 1. Juli 1949 übergeben wurde.¹⁵⁸

Doch schon am 22. März 1950 trennte sich die Landstelle Schleswig-Holstein zugunsten der Schleswig-Holsteinischen Landesgesellschaft wieder von Trenthorst/Wulmenau, damit einer Aufsiedlung nichts mehr im Wege stand. Die Verteilung der insgesamt 143 Beschäftigten – 47 Deputatarbeiter, 26 verheiratete und 25 ledige Freiarbeiter, 35 Frauen, 10 Angestellte – auf dem Doppelgut erfolgte nach den Anteilen landwirtschaftlicher Nutzfläche. 100 Personen übernahm die Landesgesellschaft, dazu 21 Altenteiler, die anderen blieben bei den Besitzern Reemtsma und Johannsen. Auch das lebende Inventar – 56 Pferde, 353 Rinder, 39 Schweine – wurde aufgeteilt.¹⁵⁹

Obgleich Philipp F. Reemtsma nach dem Verkauf des Doppelgutes aus dem Verfahren ausschied, gab er Max Witt gute Hinweise für weitere Verhandlungen mit der Landesregie-



Bei der Waldarbeit

zung. Bereits Anfang Januar 1950 stand fest, dass diese grundsätzlich zur Verpachtung an die Max-Planck-Gesellschaft bereit war. Daraufhin erneuerte Reemtsma sein Angebot einer Spende von 100.000 DM sowie zusätzlich eines Zuschusses von bis zu 20.000 DM für jedes der ersten fünf Jahre, in denen die zu zahlende Pacht nicht vom Institut erwirtschaftet wurde. Am 14. Januar 1950 beschloss der Verwaltungsrat der Max-Planck-Gesellschaft nach Monaten des Hinauszögerns schließlich

die Angliederung des Gutes Trenthorst/Wulmenau an das Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee.¹⁶⁰ Diese Entscheidung brachte ihr jedoch in den folgenden Monaten den Unmut der Christian-Albrechts-Universität in Kiel ein. Rektor und Dekan wandten sich mit Protestschreiben an die Max-Planck-Gesellschaft und an Max Witt und bezeichneten Trenthorst/Wulmenau nun als von „vitaler Bedeutung“ für ihre Forschung.¹⁶¹ Max Witt bedauerte die Verstimmungen und resümierte: „Dadurch kann einem die Freude an Trenthorst/Wulmenau wirklich genommen werden.“¹⁶²

Trotz Unterstützung des neuen Ministerpräsidenten Diekmann sollte noch über ein Jahr vergehen, ehe die Max-Planck-Gesellschaft am 4. Mai 1951 den Pachtvertrag unterzeichnen konnte. Zunächst stand das Inkrafttreten der Agrarreform im Wege, wonach auf Trenthorst/Wulmenau 70 bis 75 Siedlerstellen geschaffen werden sollten. Nach einem ersten Angebot der Landesregierung von zunächst nur 320 und später dann 453 Hektar für die Max-Planck-Gesellschaft wurde im Herbst 1950 in schwierigen Verhandlungen schließlich ein Konsens erreicht.¹⁶³ Denn Max Witt machte dabei geltend, „daß er für Zwecke der Großtierforschung einen Betrieb benötigt, auf dem rd. 400 Hauptgroßvieh gehalten werden könne“ und forderte eine Fläche von mindestens 500 Hektar.¹⁶⁴ Er sollte sich durchsetzen. Abgesehen von 46 Hektar Anliegerland konnte das Institut für Tierzucht und Tierernährung endlich das gesamte restliche Doppelgut für zunächst 18 Jahre pachten. Am 23. Juni 1951 fand die Übergabe der beiden Güter an das Forschungsinstitut statt. Für die Verpachtung war Trenthorst/Wulmenau kurzfristig wieder an die Landstelle Schleswig-Holstein verkauft worden, da die Landgesellschaft ausschließlich für Aufsiedlungstätigkeiten zuständig war.¹⁶⁵ |

Die Höfe Reemtsma und Johannsen seit Mitte des 20. Jahrhunderts



Feldbahn auf dem Obstgut Trenthof, 1950er Jahre

Nach der Aufteilung des ehemaligen Reemtsma'schen Doppelgutes¹ wurden das 201 Hektar umfassende „Obstgut Trenthof“ von Philipp Fürchtegott Reemtsma und der ca. 81 Hektar große Hof Johannsen ab 1950 zunächst bis Juni 1953, dann mehrfach verlängert als Betriebsgemeinschaft geführt. Den endgültigen Freigabebescheid für den Resthof Reemtsma erteilte das Kulturrat Kiel im März 1954². Die wirtschaftliche Leitung der Betriebsgemeinschaft übernahm vertraglich Willy Johannsen.³ Der nach einer Vorvergütung für Johannsen und Verlustdeckungen verbleibende Gewinn wurde auf beide gleichmäßig verteilt. Grundbesitz, bauliche Anlagen, totes Inventar und die Instandhaltung der Wohnhäuser Reemtsma und Johannsen blieben auch weiterhin buchmäßig getrennt.

Bereits in den 1930er Jahren hatte sich die Familie Reemtsma mit dem Gedanken getragen, anstelle des alten Herrenhauses ein neu-

es, moderneres und kleineres Gutsgebäude zu bauen. Nun ließ Philipp F. Reemtsma 1952/53 auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei nach Plänen der Hamburger Architekten Godber Nissen⁴ und Carl-Friedrich Fischer ein neues Wohngebäude, das sogenannte „Weiße Haus“ errichten.⁵ Es brach mit dem Stil eines traditionellen Gutshauses, orientierte sich an Einflüssen moderner skandinavischer Architektur und wurde, obwohl direkt beim Mühlenteich, quer zur Sichtachse angelegt.⁶ Auch das Innere mit teilweise offener Raumeinteilung und zurückhaltender Möblierung entsprach dem neuen Zeitgeist. Gleich nach seiner Fertigstellung präsentierte sich das Gebäude mit einem dreiseitigen Artikel in der Zeitschrift „Film und Frau“, für den eine Freundin der Familie, die Fotografin Charlotte Rohrbach, zahlreiche Innen- und Außenaufnahmen anfertigte.⁷ Den umgebenden Park ließ Reemtsma 1952 durch den Gartenbauarchitekten Karl Plomin gestalten.⁸ Zum Wohnhaus wurde eine neue

Zufahrt von der Dorfstraße her angelegt, an welcher rechterhand auf den Grundmauern des alten Kreuzbaus des ehemaligen Pächterhauses ein neuer Flachbau für den Verwalter entstand, ebenfalls von Godber Nissen entworfen.⁹

Die Taufe des jüngsten Reemtsma-Sohnes Jan Philipp am 23. Mai 1953 konnte man schon im neuen „Weißen Haus“ feiern. Anlässlich der Taufe, die in der Kirche Klein-Wesenberg stattfand, stiftete Philipp Fürchtegott eine neue Glocke. Begleitet von dem großen Taufumzug transportierte ein Pferd gespannt sie auf einem geschmückten Wagen über die Felder zur Kirche, wo sie dann feierlich zum Kirchturm hochgezogen wurde.¹⁰

Mit der Betriebsgemeinschaft Obstgut Trenthof baute Philipp F. Reemtsma den Obstbau, den er bereits in seinem Gesamtgut betrieben hatte, weiter aus. Neue Scheunen ersetzten auf beiden Resthöfen die Wirtschaftsgebäude, die durch die



Das „Weiße Haus“ der Familie Reemtsma in Bau, 1952/53



Aufteilung des alten Gutes weggefallen waren. Die Obstplantagen wurden erweitert und der Betrieb lief bald so gut, dass er auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Hamburg 1953 eine Silbermedaille gewann.¹¹ Im selben Jahr berichtete der Nordwestdeutsche Rundfunk NWDR über eine neue Klimaanlage in den Obstlagerräumen. Die Ernte betrug über 7.500 Zentner, die vor allem über den Lübecker Großmarkt und im Ruhrgebiet abgesetzt wurden.¹² In den folgenden Jahren wurde das Obstgut Trenthof immer wieder prämiert. Man investierte in neue Maschinen und ließ Anfang der 1960er Jahre ein neues, dreistöckiges Kühl-Lagerhaus errichten.¹³

Die Familie Reemtsma fuhr in der Regel an den Wochenenden hinaus zu ihrem Haus in Trenthorst. Hier verbrachte man auch die „Ferien, Feiertage, Ostern, Weihnachten; dort war immer der familiäre Mittelpunkt für diese Zeit“.¹⁴ Dann spielte Jan Philipp Reemtsma Tag für Tag draußen, mit dem Sohn ihrer Köchin, dem Sohn der Familie Eggert oder zwei Nichten aus dem Umfeld der Familie Johannsen. Gerne erinnert er sich noch heute an die vielen Stunden, die er mit dem Boot auf dem Teich mit seiner kleinen Insel verbrachte. „Ich habe als Kind diesen Wald und den See sehr geliebt.“

Seit dem Tod Philipp F. Reemtsmas am 11. Dezember 1959 nutzte seine Witwe Gertrud das „Weiße Haus“ regelmäßig als Rückzugsort. Testamentarisch hatte Reemtsma 1958 seinen Besitz in Trenthorst unter Über-



Umzug über die Felder: die von Philipp F. Reemtsma gestiftete Glocke auf dem Weg zur Kirche in Klein-Wesenberg, 1953

gehung seines Sohnes Jan Philipp dessen Mutter, seiner zweiten Ehefrau Gertrud, geb. Zülch vermachte. Seine drei älteren Söhne aus erster Ehe waren während des Zweiten Weltkrieges ohne Nachkommen verstorben und Jan Philipp hatte er noch zu Lebzeiten fast die gesamte Beteiligung an den Reemtsma Cigarettenfabriken GmbH übertragen. Zu der Erbregelung für Trenthorst musste das Landwirtschaftsgericht Reinfeld seine Zustimmung erteilen, da sie im Widerspruch zu § 7 der Höfeordnung stand, nach der „Abkömmlinge grundsätzlich nicht übergangen werden“¹⁵ durften. Die Nachlassverwaltung argumentierte, dass Trenthorst nur ein unwesentlicher Teil des Gesamtvermögens sei, Jan Philipp damit nicht die Lebensgrundlage genommen sondern vielmehr die Voraussetzung geschaffen werde, sich auf seine Hauptexistenz, nämlich die Zigarettenfirma zu konzen-

trieren. Unter der Voraussetzung, dass Trenthorst nach Gertrud Reemtsmas Ableben an Jan Philipp falle und dessen Rechte, so lange er noch minderjährig sei, durch einen bestellten Pfleger gewahrt wurden, stimmte das Landwirtschaftsgericht dem Vorvermächtnis zu.

In seinem letzten Willen hatte Philipp F. Reemtsma sich auch ein Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege aus Trenthorst/Wulmenau gewünscht. Gertrud Reemtsma folgte diesem Ansinnen, ließ das Denkmal errichten und am Volkstrauertag 1961 in Trenthorst feierlich enthüllen.¹⁶

Gertrud Reemtsma führte die Betriebsgemeinschaft des Obsthofes bis 1966 unter der landwirtschaftlichen Leitung von Willy Johannsen weiter. Als dieser 1966 in den Ruhestand versetzt wurde, ließ sie die Betriebsgemeinschaft durch ihren Rechtsberater



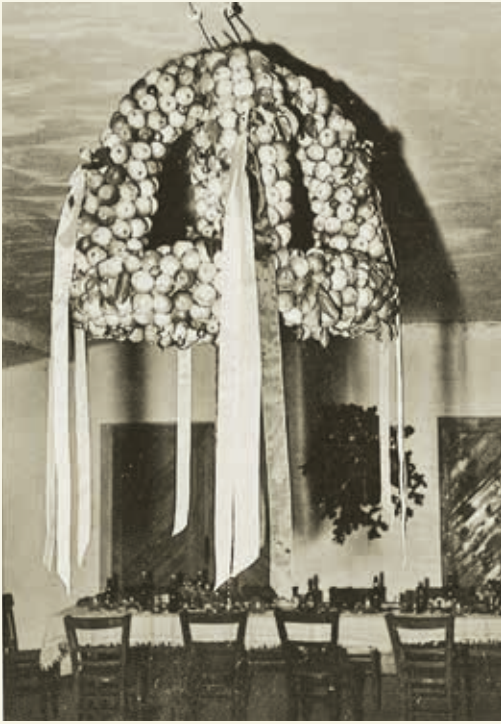
Fertig zum Transport: Äpfel vom Obstgut Trenthof, 1953

Dr. Schröder-Etzdorff auflösen.¹⁷ Als künftigen Betriebsleiter für den Reemtsma'schen Resthof warb sie den bisherigen Verwalter des MPI in Wulmenau, Edmund Matuschek, an, der von Professor Witt freigegeben wurde. Matuschek absolvierte zur Vorbereitung im Rheinland noch eine Fortbildung zum Obstbau, konnte seine Kenntnisse jedoch nicht mehr einsetzen. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, dass der Obsthof nicht mehr rentabel arbeitete: Die landwirtschaftlichen Maschinen waren veraltet, anstatt des modernen Reihenanbaus standen die Obstbäume der Plantagen noch in Einzellage und man zog hauptsächlich die Sorte Holsteiner Cox, die sich nicht selbst befruchtete. Außerdem war die Marktkonkurrenz durch den Obstbau im Alten Land südlich von Hamburg zu groß geworden. Schweren Herzens bestand also Matuscheks erste Aufgabe auf dem Reemtsma'schen Anwesen darin, sämtliche

Obstbäume zu roden.¹⁸ Die gerodeten Flächen dienten danach als Ackerland. Man baute eine Schweinemast auf, die bis Ende der 1980er Jahre bestand; die Milchviehhaltung hatte man bereits Mitte der 1970er Jahre aufgegeben. Als Matuschek 1990 in Rente ging, verpachtete die Familie Reemtsma 85 Hektar Ackerflächen an Gustav Alvermann und seine Frau Annedore Katz, die darauf bis 2002 ökologischen Landbau betrieben. Die verbleibenden 110 ha Forstflächen wurden weiterhin von Edmund Matuschek betreut. Nachdem Gertrud Reemtsma am 20. Januar 1996 verstorben war, verkaufte Jan Philipp Reemtsma Ende der 1990er Jahre das Anwesen. Den Wald erwarb der Herzog von Oldenburg. Die landwirtschaftlichen Flächen gingen zunächst an die Landgesellschaft Schleswig-Holstein, die sie – bis auf kleine Teile für den Naturschutz – an eine Landwirtschaftsfamilie aus Steinfeld veräußerte. Das

„Weiße Haus“ wird heute von Matthias Colbatzky bewohnt.¹⁹ Der Kreis Stormarn verzeichnet es ebenso wie einige Nebengebäude und den Park als einfaches Kulturdenkmal.²⁰

Der ehemalige Gutsinspektor Willy Johannsen hatte auf seinem Resthof²¹ in den 1950er Jahren die abgebrannte Kohlscheune als Bauernhaus wieder aufgebaut.²² Seinen Hof führte er unter dem Dach der Betriebsgemeinschaft zusammen mit dem Resthof Reemtsma bis 1966 als Obst-anbaubetrieb. Nach Auflösung der Zusammenarbeit Reemtsma/Johannsen arbeitete der Hof Johannsen als „Obstgut Treuhof“ weiter. Man modernisierte die Lagermöglichkeiten und beschränkte den Höhenwuchs der Pflanzungen. Anlässlich einer Besichtigung durch den Wander- und Naturklub des Reinfelder Verkehrsvereins 1977 notierten die Lübecker Nachrichten, der Anbau sei „lediglich



Apfelkrone beim Erntefest auf dem Obstgut Trenthof



Frauen bei der Obsternte auf dem Obstgut Trenthof, 1950er Jahre

nur noch rentabel, wenn das Pflücken schnell und einfach vonstattengeht²³. Im selben Jahr nahm Willy Johannsen die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland entgegen, die seine Leistungen für den Obstbau würdigte²⁴. 1980, drei Jahre vor Willy Johannsens Tod, gingen von rund 2500 Doppelzentner geernteten Früchten 70 % als Tafelobst größtenteils an den Lübecker Großmarkt, 30 %

wurden zu Säften verarbeitet. Zu dieser Zeit führte man auf dem Obstgut Treuhof auch das Selbstpflücken ein. Ab sofort kamen jährlich zahlreiche Familien in die ausgedehnten Obstplantagen, um sich v.a. mit Schattenmorellen zu versorgen.²⁵ Bis Mitte der 1980er Jahre reduzierte der Sohn Peter Johannsen den Obstbau und führte nur noch die Kirschplantagen weiter. Durch zahlreiche Besichtigungsfahrten und Be-

triebsführungen, aber auch durch Züchtungserfolge und Prämierungen von Schweinen blieb der Hof Johannsen auch in den folgenden Jahrzehnten in der Presse präsent. Die Schweinezucht betrieb Peter Johannsen bis 1993.²⁶ Seit seinem Tod im Jahr 2012 wird der Betrieb im Nebenerwerb von seinem Sohn Gerd Johannsen weitergeführt. |

(Verweise: siehe Anmerkungen 2, S. 89)

Trenthorst/Wulmenau als Standort des Instituts für Tierzucht und Tierernährung der Max-Planck-Gesellschaft (1951 – 1974)

Anstatt – wie über Jahrhunderte hinweg – eines privaten Gutsherrn hatte Trenthorst/Wulmenau nun eine Institution als Träger erhalten. Das Max-Planck-Institut (MPI), zu dem man jetzt gehörte, war Nachfolger des 1938 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Tierzuchtforschung in Dummerstorf bei Rostock.¹⁶⁶ Nach Kriegsende war es auf dem 1946 vom Land Niedersachsen zur Verfügung gestellten, 350 Hektar großen Klostergut Mariensee im Kreis Neustadt am Rübenberge neu aufgebaut worden, das von 1896 bis 1945 als Remonteamt zur Ausbildung von Militärpferden gedient hatte. Ergänzt wurde es 1948 durch 190 Hektar des daneben liegenden Gutes Mecklenhorst, von dem 1955 dann auch die restlichen 135 Hektar gepachtet wurden. Im Februar 1948 hatte das Institut die Bezeichnung „Max-Planck-Institut

MPG oblag laut Pachtvertrag die Unterhaltung der Wirtschafts- und Feldwege sowie der offenen Gräben für Drainage und Abwässer, die in die Grinau eingeleitet wurden. Die Wasserversorgung des Gutes erfolgte zentral über den Wasserturm in Wulmenau. Die alte Windturbine des Wasserturms war noch im April 1951 durch eine elektrische Pumpanlage ersetzt worden.¹⁶⁷ Für Strom- und Wasserzuleitungen und Wegeunterhaltung musste das MPI Regelungen mit den Resthöfen Reemtsma und Johannsen treffen.

Dass die in Trenthorst/Wulmenau vorhandenen Gebäude zur Nutzung als Forschungsinstitut wenig geeignet waren, hatte bereits der Gutachter Dr. Preuschen 1949 festgestellt. Erforderlich waren vor allem Büros und Räumlichkeiten für wissenschaftliche Untersuchungen sowie Wohnraum für die Mitarbeiter. Zunächst baute man für den Verwalter Thöming im Büroanbau am Karree eine Wohnung ein. Hierzu musste die Genehmigung der Landstelle eingeholt werden, ebenso für andere bauliche Veränderungen in den folgenden Jahren: für die Errichtung einer Tankstelle auf dem Hofplatz, zweier Hochsilos für den Kuhstall in Trenthorst sowie einer Wasseranlage auf den Wulmenauer Wiesen, da die dortige Mergelgrube im Sommer austrocknete.¹⁶⁸

Das frühere Herrenhaus in Wulmenau hatte das MPI zwar mit gepachtet, im ersten Jahr nutzte es der Kreis Stormarn jedoch noch gegen Mietzahlung als Altersheim.¹⁶⁹ Das Schulgelände in Wulmenau war zunächst 1949 von Reemtsma an die Landstelle mit verkauft und 1951 in die Verpachtung an die MPG eingeschlossen worden. 1954 ließ Philipp F. Reemtsma ein 915 qm großes Flurstück samt Schulgebäude jedoch wieder aus dem Kaufvertrag heraus nehmen.¹⁷⁰

Bei der Übergabe des Anwesens 1951 war der Zustand der Gebäude im Allgemeinen als „gut bis befriedigend“ bezeichnet worden, allerdings mit dem Hinweis, dass Instandsetzungsarbeiten und Reparaturen „bei allen Gebäuden dringend erforderlich“¹⁷¹ seien. Das stellte sich schnell als wahr heraus. Im Herrenhaus Trenthorst waren die sanitären Anlagen unzureichend, die Zentralheizung reparaturbedürftig, das Dach undicht, im Dachgeschoss klafften Löcher im Boden, viele Wände im Haus und das Oberlicht des Wintergartens waren beschädigt. Im Karree wies die Innenausstattung zahlreiche



Herrenhaus Trenthorst, Anfang der 1950er Jahre

für Tierzucht und Tierernährung“ erhalten und seit dem 1. April jenes Jahres hatte Professor Max Witt, der zuvor Tierzucht an der Universität Jena lehrte, die Leitung inne.

Mit der Übernahme der 660 Hektar des bisherigen Doppelgutes Trenthorst/Wulmenau konnte das Institut seine Forschungskapazitäten verdoppeln. Es galt nun, die dortigen landwirtschaftlichen Flächen und Gebäude, die bislang auf einen Gutsbetrieb zugeschnitten waren, auf eine Versuchswirtschaft für die Tierzuchtforschung umzustellen. Die Begüterung umfasste ca. 408 Hektar Ackerland, 111 Hektar Weiden, ca. 80 Hektar Wald, 15 Hektar Wiesen, 6 Hektar Gärten und annähernd 40 Hektar Hofraum. Die Felder waren v. a. mit Weizen, Roggen, Wintergerste, Raps und Klee gras bestellt. Der

Mängel auf. Auch im Herrenhaus Wulmenau lag Vieles im Argen: Edmund Matuschek, der ab 1954 als landwirtschaftlicher Verwalter dort wohnte, berichtete von schiefen Böden und undichten Fenstern. „Wir zogen öfters [von Raum zu Raum] um im Winter, wie der Wind kam, da standen die Gardinen so schräg.“¹⁷²

Das Institut bemühte sich, die dringendsten Mängel zu beheben. Doch dies musste – nach Abführung der Jahrespacht von 40.000 DM – aus den selbst erwirtschafteten Mitteln geschehen, Zuschüsse aus Mariensee gab es nicht. Es war ein Grundprinzip der MPG: Trenthorst/Wulmenau musste sich selbst tragen. Lediglich Schäden, die dem landwirtschaftlichen Betrieb durch wissenschaftliche Versuche entstanden, wurden von Mariensee ersetzt.¹⁷³ Nach einer wetterbedingt ausnehmend schlechten Ernte im Jahr 1954 berichtete der Administrator Hans Schernbeck nach Mariensee, mit einer Fertigstellung der Reparaturarbeiten im Herrenhaus Wulmenau sei vorerst nicht zu rechnen. Ja er warnte sogar vor einer drohenden Zahlungsunfähigkeit des Trenthorster Instituts, falls es mit den Ausgaben für Reparaturen, z.B. der Institutswohnungen, so weitergehe.¹⁷⁴

1955 musste dann auch die Landstelle zugeben: „Infolge der Teilung des ehemaligen Gutshofes in drei Betriebe entsprechen die auf den Versuchsbetrieb des Max-Planck-Institutes entfallenen Gebäude nicht voll den Anforderungen. Dem Fehlen von ganzen Gebäuden einerseits steht teilweise ein nicht voll verwertbares Gebäudevolumen gegenüber.“ Dringend sei daher zu überlegen, „in welcher Form der Hof nach und nach baulich/betriebswirtschaftlich auf den der Jetztzeit angepassten Stand gebracht werden kann“.¹⁷⁵ Die Modernisierung des Landwirtschaftsbetriebes kostete große Anstrengungen. Von 1951 bis 1957 wurden 60.000 DM in den Bau von Silos investiert, 180.000 DM in die Beschaffung von Maschinen und 60.000 DM in die Verbesserung der Viehbestände.¹⁷⁶ Doch es lohnte sich: 1956/57 lagen die Erträge von Trenthorst/Wulmenau weit über dem Bundesdurchschnitt.¹⁷⁷ Für die Forschung richtete man für 61.000 DM ein neues Laboratorium ein und baute für 45.000 DM ein Gebäude mit Büros aus.¹⁷⁸

Die Forschungsaufgaben in den 1950er Jahren folgten den allgemeinen agrarpolitischen Direktiven dieser Zeit: Zunächst ging es darum, in der Bundesrepublik eine ausreichende Ernährung für die durch Flüchtlinge und Vertriebene erheblich angewachsene Bevölkerung sicherzustellen. Nachdem der Hunger besiegt war, rückte ab Mitte des Jahrzehnts in den Vordergrund, zu erschwinglichen Preisen das Nach-



Drillingskälber als Forschungsgegenstand, 1957

holbedarf der Bürger nach mehr Fleisch und Fett zu befriedigen.¹⁷⁹ Ziel war damals aber auch noch, nach dem kriegsbedingten Zusammenbruch der deutschen Agrarproduktion wieder eine vom Ausland unabhängige nationale Landwirtschaft aufzubauen.¹⁸⁰ Dementsprechend standen im neuen Trenthorster Institut züchterische und haltungsspezifische Bemühungen zur mengenmäßigen Steigerung tierischer Produkte bei sinkendem Futteraufwand im Zentrum der Forschung.¹⁸¹ Von Beginn an leitete Dr. Ulrich Andreae, der von Mariensee nach Trenthorst gewechselt hatte, die wissenschaftlichen Arbeiten vor Ort. Er entwickelte zunächst neue Methoden zur Erfassung der Melkbarkeit bei Kühen. In immer mehr bäuerlichen Betrieben ersetzten in den 1950er Jahren Melkmaschinen das aufwendige Handmelken.¹⁸² Das MPI beschäftigte sich damit, wie die Tiere auf die neue Technik reagierten und wie eine angepasste Beschaffenheit der Euter zu erreichen war. Bei Rindern stellte man u.a. Kreuzungsversuche an, um eine gute Fleisch- bzw. Milchleistung zu erzielen. Dabei wurde die natürliche Auslese ab Mitte des Jahrzehnts durch die künstliche Besamung abgelöst. An Zwillings- und Drillingskälbern verfolgte man bei unterschiedlicher Haltung Fleischbildung, Fettansatz und Milchproduktion, wozu Jungtiere aus ganz Schleswig-Holstein gesammelt wurden. Bei Schweinen unternahm man Mastversuche mit verschiedenartigem Kraftfutter.¹⁸³ Der umwälzende Prozess der landwirtschaftlichen Technisierung setzte sich in den 1960er Jahren fort, infolgedessen nahm das MPI nun auch die Eignung neuer Fütterungs- und Entmistungsanlagen in den Blick.

Die Arbeit erfolgte in interdisziplinären Teams, teilweise unter Beteiligung von internationalen Gastwissenschaftlern. Bei zahlreichen Versuchen bestand eine enge Verschränkung



Institutsleiter Prof. Dr. Max Witt

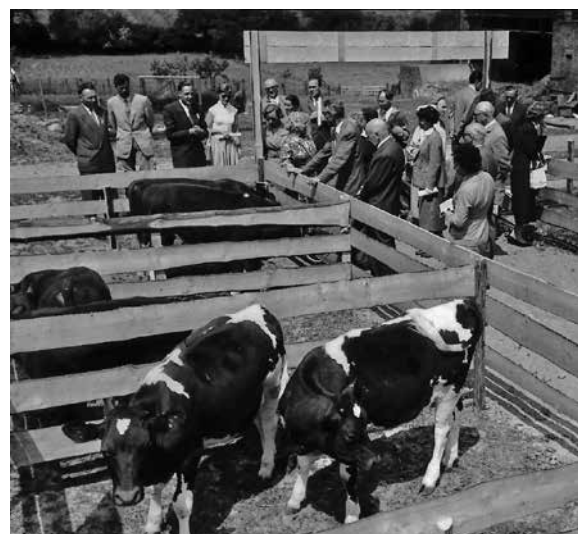
zwischen Mariensee und Trenthorst/Wulmenau.¹⁸⁴ Die Auswertung der Versuche geschah meist zentral – bereits Ende der 1950er Jahre über die Hollerith-Anlage der statistischen Abteilung des Instituts in Göttingen.¹⁸⁵ Den doppelten Anspruch an die Standorte des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung – Forschungsanstalt, zugleich aber auch tierzüchterischer Musterbetrieb für die landwirtschaftliche Praxis zu sein – sah man in Trenthorst/Wulmenau 1957 bereits weitgehend umgesetzt.¹⁸⁶

Schon seit Februar 1955 beratschlagten Direktor Max Witt und Philipp F. Reemtsma über günstige Konditionen für einen Ankauf des Gutes durch die MPG. Gerade hatte der Eigentümer eine Erhöhung der Pacht von jährlich 40.000 DM auf 75.000 DM angekündigt, was den für Investitionen verwendbaren Gewinn künftig stark reduzieren würde. Die Landgesellschaft forderte einen Kaufpreis von 2,5 Mio. DM als Verhandlungsgrundlage, Reemtsma hielt 2 Mio. für angemessen.¹⁸⁷ Im Juli 1955 drängte das Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Demnächst würden u.a. durch die Wiederinbetriebnahme von Flugplätzen bisherige Unterkünfte für Flüchtlinge und Vertriebene wegfallen. Sollte sich die Max-Planck-Gesellschaft nicht für einen Kauf entscheiden, „müssten wir eine Aufhebung des Pachtvertrages anstreben und Trenthorst/Wulmenau der Besiedlung zuführen.“¹⁸⁸ Die nächsten Landtagswahlen (1958) standen vor der Tür und Peter Jensen, Präsident der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein riet, den Kaufvertrag baldmöglichst abzuschließen, „weil sich bei einer anderen politischen Konstellation Schwierigkeiten für den Ankauf ergeben könnten.“¹⁸⁹



Labortechnische Assistentin Doris Schneider im Labor des MPI in Trenthorst, 1950er Jahre

Es blieb also die Frage der Finanzierung. Spendenzusagen der Industrie in Höhe von 320.000 DM lagen bereits vor, davon allein 150.000 DM von Reemtsma, die der MPG schon überwiesen worden waren. Man war zuversichtlich, den Spendenbetrag auf 0,5 Mio. DM erhöhen zu können. Die Zinsen für ein verbleibendes Restkaufgeld von 1.450.000 DM, die von Trenthorst/Wulmenau aufzubringen wären, lägen etwas unter einer künftigen Pachtsumme von 75.000 DM. Käme der Kauf nicht zustande, wäre auf längere Sicht sogar deutlich mehr für die Pacht aufzuwenden. Der Kuratoriumsvorsitzende Karl Blessing wies außerdem darauf hin, dass die MPG mit dem Ankauf der Begüterung „eine sehr erwünschte Kapitalsicherung für die Pensionäre schaffen würde.“¹⁹⁰



Eine Besuchergruppe besichtigt die Versuchswirtschaft in Wulmenau, 1950er Jahre



Automobile der Gäste auf dem Hof des Karrees in Trenthorst, 1950er Jahre

Anlässlich der Tagung der Max-Planck-Gesellschaft in Lübeck erfolgte am 27. Juni 1957 eine große Besichtigung der Versuchswirtschaft Trenthorst/Wulmenau mit anschließendem Frühstück auf der Gutswiese.¹⁹¹ Die Teilnehmer konnten vom Kaufvorhaben überzeugt, noch bestehende Bedenken Einzelner hinsichtlich des finanziellen Risikos zerstreut werden. Vor einer eigens zur Prüfung der Angelegenheit eingerichteten Kommission der Max-Planck-Gesellschaft beschrieb Institutsdirektor Max Witt den Ankauf von Trenthorst/Wulmenau als notwendig für die Forschungsaufgaben: Seine Arbeiten erforderten einen sehr hohen Tierbestand, der allein in Mariensee nicht untergebracht werden könne.¹⁹² Ein Gutachten stützte Witts Argumentation: Nur bei Einsatz einer genügend großen Zahl von Tieren könnten Versuche gesicherte Werte bringen – eine Voraussetzung, welche die meisten Institute von landwirtschaftlichen Hochschulen nicht erfüllten. Da zudem viele Sondereinrichtungen geschaffen werden müssten, sollten diese Investitionen nur an Standorten vorgenommen werden, die sich auch im Eigentum der Max-Planck-Gesellschaft befänden. Und schließlich sei Trenthorst/Wulmenau einer „*der wenigen ausgesprochenen Großbetriebe in der Lübecker Bucht*“, ja sogar eines der besten Ertragsgüter des Bundesgebietes.¹⁹³ Die Kommission gab schließlich am 3. August 1957 die Empfehlung zum Ankauf.¹⁹⁴

Am 29. Oktober 1957 schlossen die Landstelle Schleswig-Holstein und die MPG den Kaufvertrag ab, mit einem Kaufpreis von 1.950.000 DM. Verzinslich war die Summe zu 5% jährlich ab April 1955, worauf die seit damals gezahlten Pachtbeträge angerechnet wurden. Zur Sicherung des Restkaufgeldes wurde im Grundbuch eine Hypothek vermerkt.¹⁹⁵ Eingetragen wurde außerdem eine „*Beschränkte persönliche Dienstbarkeit des Inhalts, daß der jeweilige Eigentümer das Grundstück ausschließlich für Zwecke der landwirtschaftlichen Forschung nutzen darf.*“¹⁹⁶



Tagungsteilnehmer der Max-Planck-Gesellschaft beim Frühstück auf der Gutswiese hinter dem Herrenhaus Trenthorst, 1957

Eine Nutzung zu anderen Zwecken wurde an die Genehmigung des Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Schleswig-Holstein gebunden. Diese Dienstbarkeit, die das Gewicht widerspiegelte, welches das Land dem Forschungsstandort zumaß, sollte sich später für die Entwicklung von Trenthorst/Wulmenau als sehr bedeutsam erweisen.

Die jährliche Pachtsumme von 75.000 DM hatte das Institut nun an die MPG-Generalverwaltung zu entrichten, erwirtschaftet werden musste sie allein aus dem Versuchsbetrieb in Trenthorst/Wulmenau.¹⁹⁷ 1957 hatte das MPI für Tierzucht und Tierernährung ein Kuratorium eingerichtet, das ein- bis zweimal im Jahr abwechselnd in Mariensee und Trenthorst tagte.¹⁹⁸ Unter den Mitgliedern befand sich auch Philipp F. Reemtsma, nach dessen Ableben 1959 seine zweite Ehefrau Gertrud Reemtsma. Die kurzen Sachstandsberichte aus den einzelnen Institutsorten werfen Schlaglichter auf Betriebsergebnisse und Investitionen. Auch die Geselligkeit kam bei diesen Sitzungen nicht zu kurz. 1962 vermerkte der Kuratoriumsvorsitzende Blessing im Protokoll „*Am Nachmittag war die Rundfahrt durch die Felder der schönen Begüterung Trenthorst/Wulmenau auf Gummwagen über holprige Wege etwas strapaziös. Man hatte aber den Vorzug, wesentlich freier über die Felder sehen zu können, als das in einem Auto der Fall gewesen wäre. Die Felder gaben ein hervorragendes Bild und man konnte sich abermals davon*



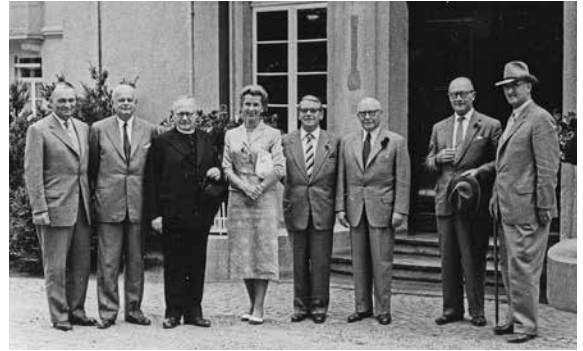
Prof. Witt (links) begleitet die Kuratoriumsmitglieder bei der Kutschfahrt, 1962

*überzeugen, daß der Entschluß, diese schöne Begüterung für die Max-Planck-Gesellschaft käuflich zu erwerben, ein sehr glücklicher war.*¹⁹⁹

Mit der Eigentumsübernahme von Trenthorst/Wulmenau begann eine neue Phase des Institutsausbaus. 1958 wurde, im Wesentlichen finanziert durch eine großzügige Spende Philipp F. Reemtsmas von 120.000 DM, in Trenthorst ein neuer Versuchsstall errichtet. Auch im Herrenhaus Trenthorst tat sich etwas. Um Gäste aufnehmen zu können, ließ man Toilette und Badezimmer umbauen und 1961/62 drei Gästezimmer einbauen.²⁰⁰ Die Renovierung geschah gerade rechtzeitig, beherbergte Trenthorst doch schon bald hohen Besuch: Am 27./28. Juli 1962 besichtigte Bundespräsident Heinrich Lübke das Trenthorster Institut und informierte sich über Fütterungs- und Zuchtungsmaßnahmen.²⁰¹ Die Nacht verbrachte er im Herrenhaus und das Zimmer, in welchem er schlief, bezeichneten die Trenthorster noch lange Zeit danach als „Präsidentenzimmer“.²⁰² Auch Max



Tagungsbesucher informierten sich über die Forschungsprojekte des Instituts, Ende der 1950er Jahre



Kuratoriumsmitglieder vor dem Trenthorster Herrenhaus, v.l.n.r.: N.N., Ernst Telschow, Georg Schreiber, Erika Bollmann, Karl Blessing, N.N., N.N., Prof. Max Witt, frühe 1960er Jahre



Bundespräsident Heinrich Lübke (4. von links) zu Besuch in Trenthorst, 1962

Witt hielt sich häufig und gerne in Trenthorst auf und übernachtete dann im Herrenhaus. Der landwirtschaftliche Verwalter Edmund Matuschek erinnert sich: *„Wir sagten immer: Professor Witt, in Trenthorst ist er Gutsherr. ... Er kam gern, und wedelte mit dem Stock“*.²⁰³ Die eigentliche „Herrscherin“ über das imposante Gebäude war seit Mitte der 1950er Jahre die Hauswirtschafterin Dorothea Lüders.²⁰⁴ Unterstützt von einer Küchenhilfe bekochte sie Arbeiter und Gäste, wusch und mangelte den im Haus Untergebrachten die Wäsche, versorgte Hühnerstall und Gemüsegarten und hielt das Haus in Ordnung. Ihre beiden Wohnräume lagen über dem Küchentrakt. Die Ess- und Aufenthaltsräume für die Institutsangehörigen im Erdgeschoss wurden 1961 renoviert und erweitert.²⁰⁵ Für die Freizeit standen nun eine Tischtennisplatte und bald auch schon ein Fernsehgerät zur Verfügung. Das Haupthaus war jedoch einzig Repräsentationszwecken, also Veranstaltungen, Empfängen und Gästen vorbehalten. Zwar war es schon etwas heruntergekommen, doch *„Es hatte schon was, ... diese Räumlichkeiten, da sind ja zum Teil noch so Stofftapeten gewesen ... es war schon edel“*²⁰⁶, wie Ulrike Michalzik, die Enkelin von Frau Lüders, aus ihrer Kindheit weiß.



Institutsmitarbeiter im Labor, 1960er Jahre

Bereits 1958 hatte eine Gebäudeschau ergeben, dass vor allem die rund 50 Jahre alten Landarbeiterhäuser „in ihrer Bauunterhaltung einen großen Nachholbedarf“ aufwiesen.²⁰⁷ In Trenthorst wurde dieses Problem nun in Angriff genommen. Am „Grauen Esel“ errichtete man 1962 ein neues Landarbeiter-Doppelhaus mit Stallgebäude. Von 1961 bis 1964 wurde das sogenannte Haus 1, das durch eine vorherige enge Belegung mit Flüchtlingen stark abgenutzt war, instandgesetzt und zu einem Arbeitsraum für Dr. Andreae, Büros und einer Bibliothek umgebaut. Schon die Kommission Trenthorst hatte darauf hingewiesen, „mit Rücksicht auf die abseitige Lage“ neuen Wohnraum zu schaffen, „um einen gewissen Anreiz für die Mitarbeiter des Instituts zu bieten.“²⁰⁸ So erhielten Dr. Andreae und Dr. Hans-Werner Teute 1962/63 ein neues Doppelwohnhaus.

Über den Zustand der Landarbeiterwohnungen in Wolmenau meldete man Anfang der 1960er Jahre nach Mariensee: „So fehlen in sämtlichen Häusern Badegelegenheiten bzw. Duschen und W.C.s. Außerdem sind die Treppen zum Teil verfallen und in den Wohnungen sind die Wände durchweg schadhaft. [Das Holz der Fenster sowie der Fußböden war brüchig.] Infolge dieser sehr ungünstigen Wohnungsverhältnisse, die wesentlich schlechter sind als auf den benachbarten Betrieben, ist die Arbeitsfreudigkeit der gesamten Belegschaft verständlicherweise eine unbefriedigende.“²⁰⁹ 1961 richtete man auch in Trenthorst/Wolmenau, wie bereits an den Standorten Mariensee und Mecklenhorst, regelmäßige jährliche Baubehgehungen ein, die der Verwaltungsleiter des MPI in Mariensee, Dr. Stambke, gemeinsam mit dem für Klosterkammer und Staatsbauamt zuständigen Oberbaurat Kattentidt durchführte.²¹⁰ Kattentidt unterbreitete den Plan zu einem 4-jährigen, auf insgesamt 302.300 DM veranschlagten „Erneuerungsprogramm“. Unermüdlich versuchte Max Witt der MPG-Generalverwaltung in Göttingen die Dringlich-



In der Küche des Instituts, um 1960

keit der Sanierungsmaßnahmen in Wolmenau zu verdeutlichen. Doch Dr. Holdermann, der sich 1962 als Sachverständiger der MPG vor Ort informierte, soll laut Witt die Bereitstellung von Finanzmitteln für die Arbeiterwohnungen mit der Begründung abgelehnt haben „Landarbeiter benötigen kein Bad, für sie sei eine Gemeinschaftsbadeeinrichtung durchaus genügend!“²¹¹

Einen empfindlichen Rückschlag bei den Instandsetzungsarbeiten brachte der große Sturm im Februar 1962. In Trenthorst/Wolmenau entstanden an den Dächern der Wirtschaftsgebäude und der Landarbeiterwohnhäuser erhebliche Schäden, die schließlich mit Geldern der MPG-Generalverwaltung beseitigt wurden.²¹² Mitte der 1960er Jahre gerieten die Renovierungsarbeiten erneut ins Stocken. Witt musste im Herbst 1965 der MPG mitteilen, dass u.a. wegen einer schlechten Ernte der 2. Kattentidt-Plan nicht umgesetzt werden konnte. Die Gutsverwaltung habe in den letzten Jahren schon deutlich mehr an Sanierungsausgaben aufgebracht als nach allgemeinen Richtsätzen für Staatsdomänen üblich sei. Die Vielzahl der Gebäude, die ständig unterhalten werden mussten, stellte eine immense Belastung für das Institut dar, die ohne Zuschüsse der MPG nicht bewältigt werden könne. Für Sicherungsmaßnahmen gegen Brandschäden und Blitzschlag, die behördlich angemahnt worden waren, war Trenthorst/Wolmenau schon in Vorleistung getreten.²¹³ Noch immer sei der Zustand vieler Landarbeiterwohnungen katastrophal. Und Administrator Gerber wies auf eine dringend notwendige Renovierung des Wasserturms hin. Falls dieser durch Frosteinwirkung noch weiter undicht werde, falle die Wasserversorgung für den Betrieb Wolmenau aus.²¹⁴

Die Oberaufsicht über den landwirtschaftlichen Bereich des MPI führte der Administrator – bis zu seinem frühen Tod 1960 Hans Schernbeck, nach kurzzeitiger Vakanz dann von 1962 bis

1977 Horst Gerber. Ihm unterstanden als landwirtschaftliche Verwalter für Trenthorst Rudolf Thöming, danach ab 1961 Dietrich Klamroth, für Wulmenau bis 1953 Herr Schmitt, danach bis 1966 Edmund Matuschek und schließlich ab 1967 Jürgen Lüders. Der Administrator wohnte anfangs im Herrenhaus Trenthorst; später hatte er seine Wohnung gegenüber im Karree, ebenso wie der Trenthorster Verwalter. Auch das Büro der landwirtschaftlichen Verwaltung war im Karree untergebracht.²¹⁵ In Wulmenau lebte der Verwalter mit seiner Familie im dortigen Herrenhaus. Die Feldanbaupläne stellten die Verwalter gemeinsam mit dem Administrator auf. Hierzu kam der Verwalter aus Wulmenau per Fahrrad nach Trenthorst, erst um 1970 bekam Jürgen Lüders ein Mofa.²¹⁶ Jeden Morgen wurde mit dem Administrator der Tagesablauf besprochen – in Wulmenau existierte u.a. zu diesem Zweck schon früh ein Telefon. Anschließend teilten die Verwalter den Beschäftigten die Arbeit zu. Außer der Führung des Arbeitstagebuchs hatten die Verwalter mit „Schreibkram“ nicht viel zu tun, sie waren immer draußen, im Sommer auf dem Feld, im Winter im Wald. Wie Edmund Matuschek sich für die 1950er/60er Jahre entsinnt, waren „die Landwirtschaften in Trenthorst und Wulmenau ... damals gleichgeschaltet“.²¹⁷ Gemüse wurde nicht mehr angebaut. Beim Ackerbau gab es eine 6-feldrige Fruchtfolge.

In den 1950er Jahren wurde die Feldarbeit im Wesentlichen noch mit zahlreichen Arbeitskräften in Handarbeit und mit einem getrennten Pferdebestand bewältigt, in Trenthorst mit 24, in Wulmenau mit 20 Pferden. 1957 beschäftigte das MPI in Trenthorst/Wulmenau u.a. 33 feste Feldarbeiter, 12 Personen für Stall, Hof und Speicher sowie 3 Melkermeister²¹⁸ und zu Saisonspitzen zahlreiche zusätzliche Hilfskräfte. Für das Melken waren auch mehrere Frauen zuständig. Verwalter Matuschek schilderte, dass „die Milch von der Molkerei Schweizerhof aus Lübeck abgeholt wurde, im Sommer morgens und abends. ... Wir haben nicht gekühlt.“²¹⁹

Beide Betriebe besaßen noch aus Vorkriegszeiten eine Fawo-Raupe und einen Lanz Bulldog Ackerschlepper, später kamen einzelne Hanomag-Fahrzeuge hinzu. Mitte der 1950er Jahre wurden die ersten Traktoren angeschafft. Es gab keinen gemeinsamen Maschinenpark, beim Einsatz der beiden durch Trecker gezogene Mährescher mussten sich die Verwalter absprechen.²²⁰ Die Mechanisierung des landwirtschaftlichen Betriebes war eine Finanzfrage. Hierzu gab es in der Regel keine Zuschüsse von Mariensee. Doch Administrator Schernbeck besaß große Vollmacht, alles



Landarbeiter bei der Getreideernte, 1950er Jahre

was nach Ablieferung der Pacht übrig blieb, konnte er in eigener Regie einsetzen. „Es wurde gekauft, was bezahlt werden konnte“²²¹, erinnert sich Matuschek. Die Betriebsbeschreibung von 1957 listete für Trenthorst/Wulmenau u.a. auf: 2 Hanomag-Raupen, 7 Hanomag-Schlepper, 4 Unimogs, 4 Claas-Super Mährescher, 1 Stahl-Lanz-Dreschmaschine, 2 Frontschwadmäher.²²² In den 1960er Jahren wurden immer mehr landwirtschaftliche Maschinen angeschafft. Und ab der 2. Hälfte des Jahrzehnts erleichterten selbstfahrende Großmährescher die Ernte, man investierte 1967 in einen Claas Matador, 1969 in einen Claas Senator und 1972/73 in zwei Deutz-Fahr 1600.²²³ Reparaturen konnten in der Trenthorster Schmiede vorgenommen werden oder über die Firma Landmaschinenbau König in Ahrensfelde.²²⁴

Die Einschätzung der landwirtschaftlichen Rentabilität war widersprüchlich. Waren die Betriebsergebnisse von Trenthorst/Wulmenau bis ca. 1960, auch im Vergleich zu den Standorten Mariensee und Mecklenhorst, als sehr zufriedenstellend bezeichnet worden, wiesen sie im Wirtschaftsjahr 1961/62 erstmals eine deutliche Verschlechterung auf. Dies wurde u.a. auf eine allgemeine Erhöhung der landwirtschaftlichen Tariflöhne zurückgeführt. In der Kuratoriumssitzung 1963 wies man jedoch darauf hin, dass „inzwischen ... praktisch alle Möglichkeiten der Mechanisierung ausgeschöpft“²²⁵ und weitere Reduzierungen landwirtschaftlicher Mitarbeiter durch Maschineneinsatz nicht mehr möglich seien. Außerdem musste die Institutsleitung in Mariensee erstmals einen Zuschuss für die Beeinträchtigung der Gutswirtschaft durch die Forschungsarbeiten bereitstellen.²²⁶ Andererseits wurden Ende 1963 die Betriebseinnahmen, von denen rund 40% auf Ackererzeugnisse, 60% auf tierische Erzeugnisse entfielen, wieder als günstig und „die finanziellen Verhältnisse in Trenthorst ... in jeder Weise [als] gesund“ bezeichnet.²²⁷



Aufzuchtstall in Trenthorst, Mitte 1960er Jahre

Es wurde aber immer deutlicher, dass man in Trenthorst/Wulmenau um grundlegende Modernisierungen nicht herumkam, wollte man betriebswirtschaftlich arbeiten und zugleich die Forschungsanforderungen erfüllen. 1963/64 wurden der Abferkelstall in Wulmenau umgebaut und – auf Druck der Kreisverwaltung – Sickersaftgruben angelegt.²²⁸ Trenthorst erhielt endlich eine Milchkühlanlage und Einrichtungen zur Unterdachtrocknung des Heus. Max Witt wies das Kuratorium darauf hin, „daß es in den kommenden Jahren nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa eine sehr dringliche Aufgabe wird, insbesondere die Rindviehhaltung durch Technisierung zu rationalisieren, wenn die Erzeugung von Rindfleisch, das in genügenden Mengen nur in Zusammenhang mit einer rentablen Milchproduktion gewonnen werden kann, nicht in eine große Krise kommen soll.“²²⁹ Gestiegene Einkommen im Gefolge des westdeutschen „Wirtschaftswunders“ hatten vonseiten der Verbraucher die Nachfrage nach veredelten Nahrungsgütern verstärkt. Der Weg hin zu fleischerzeugenden Großbetrieben nahm seinen Anfang²³⁰, in denen die Tierhaltung nur mit maschineller Unterstützung betrieben werden konnte. „Aber die jetzt vorhandenen Stallungen bilden oft unüberwindliche Schwierigkeiten für diese Mechanisierung.“²³¹ Um Fehlinvestitionen zu vermeiden, könne jedoch die Neueinrichtung bestimmter „Modelle von Laufställen für Kühe mit Liegeboxen, Selbstfütterung, Spaltpoden usw. ... erst dann empfohlen werden, nachdem in sorgfältigen objektiven Experimenten eindeutig erwiesen ist, daß die Kühe unter diesen neuartigen Haltungsbedingungen befriedigende Leistungen aufweisen können.“ Damit ergäben sich völlig neue Forschungsfragen, zu deren Klärung nur im MPI für Tierzucht und Tierernährung die erforderliche Anzahl von Tieren zur Verfügung stünde. Da an sämtlichen Standorten des MPI fast alle Kühe in Einzelfütterung gehalten würden, sei die Errichtung eines modernen Laufstalles mit Fischgrätenstand unabdingbar. Dies geschehe am besten in Wulmenau, da hier die



Vorführung der vollautomatisierten Mäisernte vor Landwirten und Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen, 1964



Verwalter Rudolf Thöming (Mitte links) und Administrator Hans Schernbeck (Mitte rechts) beaufsichtigen die Getreideernte. Rechts Landarbeiter Helmut Schmoock, 1950er Jahre

Weiden deutlich besser seien als in Mariensee, wo zudem wie in Mecklenhorst die meisten Kühe durch andere Forschungen beansprucht würden.

In Wulmenau folgten nun große Baumaßnahmen. Bis 1967 entstand ein geräumiger neuer Milchvieh-Versuchsstall als Boxenlaufstall für 50 Kühe.²³² Für den zweiten Teil des Rindviehbestandes wurde in den folgenden Jahren der alte Wulmenauer Kuhstall als Anbindestall umgebaut, um Vergleiche zur traditionellen Stallhaltung zu ermöglichen.²³³ Das Institut legte sein Augenmerk mittlerweile zunehmend auf die Qualität der tierischen Produkte und erforschte hierzu die physiologischen und genetischen Grundlagen der tierischen Leistungen und der Tierhaltung unter kontrollierten Bedingungen.²³⁴ Der agrarischen Praxis weit voraus untersuchte man bereits jetzt, welche Art des Liegens und Fressens die Tiere vorzogen und wie sich dies auf ihre Milch- und



Das ehemalige Herrenhaus Wulmenau, um 1960



Abriss des alten Herrenhauses Wulmenau, rechts der neu errichtete Ersatzbau, 1967

Fleischleistung auswirkte. „Suche nach einem besseren Leben für die Kühe“ betitelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 13. Juni 1967 einen Besichtigungsbericht.²³⁵

In Wulmenau tat sich noch mehr: Das alte Herrenhaus war derart baufällig, dass sich sein Abriss nicht mehr aufschieben ließ. Räumlich etwas versetzt entstand ein schmuckloser Ersatzbau. 1967 konnte er von Edmund Matuscheks Nachfolger im Verwalteramt Jürgen Lüders bezogen werden.²³⁶

In Trenthorst hatte das Institut Anfang der 1960er Jahre eine neue Transformatoren-Anlage erhalten.²³⁷ Zu dieser Zeit war auch das Labor zu einem physiologischen Laboratorium erweitert worden, 1965/66 wurde es explosionsicher ausgerüstet.²³⁸ Allerdings musste die „bei der Übergabe von Trenthorst/Wulmenau dem Lande Schleswig-Holstein gegebene Zusicherung für die Errichtung eines modernen Laborgebäudes ... vorerst zurückgestellt werden.“²³⁹ Hatte der Raum bislang nur als Betriebslabor für anfallende Analysen auf dem Hof gedient, so nahmen ab 1970 mit der von Professor Jürgen Unshelm geführten Abteilung Konstitutionsforschung die Forschungsarbeiten zu. Damals begann auch der Chemotechniker Kurt Weirauch seine Tätigkeit als Laborleiter.²⁴⁰

Viele Investitionen in Trenthorst/Wulmenau hatte u.a. die großzügige Unterstützung durch die Familie Reemtsma ermöglicht. Zwischen Max Witt und Philipp F. Reemtsma war es Anfang der 1950er Jahre recht schnell „zu einem sehr netten persönlichen“, und soweit man bei Reemtsmas reserviertem Charakter davon sprechen konnte, fast „freundschaftlichen Verhältnis“²⁴¹ gekommen, das auf gegenseitigem Respekt beruht habe. Sie tauschten sich häufig über Zukunftspläne für das Institut und organisatorische Maßnahmen aus und Reemtsma griff dem Institut immer wieder unter die

Arme. Direktor Max Witt sprach 1970 von einer Gesamtsumme von rund 746.000 DM, die seit 1951 dem Institut durch die Familie Reemtsma zugeflossen war.²⁴² Neben den Großspenden zum Aufbau des Instituts und zum Ankauf der Begüterung handelte es sich dabei v.a. um Zuschüsse zu einzelnen Baumaßnahmen. 1957 sagte Philipp F. Reemtsma Max Witt außerdem eine monatliche Spende über 1.500 DM zu, „mit der ausdrücklichen Zweckbestimmung, damit im Interesse des Instituts Dinge zu finanzieren, für die im Etat selbst Mittel nicht zur Verfügung standen.“²⁴³ Diese Spende wurde nach Reemtsmas Tod 1959 von seiner Witwe Gertrud weitergeführt. Sie stellte sie erst im Jahr 1971 ein, als das MPI ihr den Rückkauf sogenannter Randgrundstücke mit Hinweis auf die Bindung an Forschungszwecke durch die beim Grundstückskauf eingetragene Dienstbarkeit verweigerte.²⁴⁴

Im Sommer 1972 erhielt das MPI schließlich noch Flächenzuwachs. Die Gemeinde Westerau wollte nach Schließung der Schule das bisherige Schulgebäude, welches sie 1958 von der Familie Reemtsma erworben hatte²⁴⁵, und das nebenliegende Gelände samt Lehrerwohnhäuser (insgesamt ca. 5000 qm) veräußern.²⁴⁶ Der Verwaltungsleiter des MPI in Mariensee, Dr. Stambke, riet der Generalverwaltung der MPG zum Ankauf. Nur so könne man verhindern, dass ein anderer Gewerbe- oder Industriebetrieb sich dort niederlässt, dem MPI die Arbeitskräfte abwirbt bzw. beim MPI den Arbeitsfrieden beeinträchtigt, weil die Industrie höhere Löhne zahlen kann. Nicht zuletzt ließen sich die Gebäude zu Mitarbeiterwohnungen für das MPI umbauen. Die MPG ließ sich überzeugen und man einigte sich per Vertrag vom 15. Juni 1972 auf eine Kaufsumme von 180.000 DM. Anschließend genehmigte das MPI der Gemeinde Westerau vertraglich die Nutzung der ehemaligen Turnhalle für gemeindliche

Zwecke, für Veranstaltungen der Feuerwehr und des Sportvereins.²⁴⁷

Zum 31. Dezember 1971 wurde schließlich der langjährige Direktor des MPI, Professor Max Witt, emeritiert. Wie in Mariensee behielt er jedoch auch in Trenthorst noch einen Arbeitsraum und für etwa 4 Stunden im Monat eine Sekretärin.²⁴⁸ Mit dem Ausscheiden von Max Witt ging auch für den Forschungsstandort Trenthorst/Wulmenau langsam eine Ära zu Ende. Die Unsicherheit über die Zukunft lähmte die Instandhaltung der Gebäude. Aus der Generalverwaltung der MPG kam die Anweisung, Renovierungsarbeiten sollten nicht über eine dringende notwendige Behebung akuter Schäden hinausgehen.²⁴⁹

Nicht nur beim MPI für Tierzucht und Tierernährung, auch bei den anderen drei landwirtschaftlichen Max-Planck-Instituten²⁵⁰ erreichten die Direktoren demnächst die Altersgrenze – für die MPG eine Zäsur, bei der sie ohnehin die Konzeption der Institute auf den Prüfstand stellte. Bereits seit ca. 1967 gab es Diskussionen um die Nachfolge für Max Witt und es deutete sich an, dass man das Institut Mariensee in dieser Form nicht weiterführen wollte. Überlegt wurde, am Standort Trenthorst/Wulmenau ein neues Institut für den Bereich Endokrinologie/Physiologie der Haus-



Erntefest, Prof. Max Witt beim Tanz, 1960



Neues Doppelwohnhaus für Dr. Andreae und Dr. Teute (später Wohnhaus Dr. Schlichting, Prof. Unshelm), rechts Haus 1, 1962

tiere einzurichten. Als Direktor war hierfür Professor Heinrich Karg, Chef des Physiologischen Instituts der Universität München-Weihenstephan, im Gespräch, der den Ruf jedoch nicht annahm.²⁵¹ Kommissarisch wurde das MPI für Tierzucht und Tierernährung vorerst bis 1975 durch Professor Peter W. Jungblut vom MPI für Zellbiologie in Wilhelmshaven weitergeführt.

Basierend auf einer 1969 eingeleiteten Neuordnung der Forschung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BMEL) warf Anfang 1972 Landwirtschaftsminister Josef Ertl die Frage auf, ob bestimmte Bereiche der Agrarforschung künftig nicht besser im Zuständigkeitsbereich des BMEL anzusiedeln seien.²⁵² Um Probleme, die sich aus dem Wandel der Agrarstruktur und den Auswirkungen der modernen Industriegesellschaft auf die Ernährung ergaben, gezielter angehen zu können, hatte das BMEL seine Forschungsanstalten neu strukturiert, für manche Forschungsaufgaben fehlten jedoch ausreichende Kapazitäten. Der MPG, die bereits des Öfteren Institute, deren Schwerpunkt sich von der Grundlagenforschung stärker in den anwendungsorientierten Bereich verlagert hatten, in andere Trägerschaft abgegeben habe, böte sich hier eine sinnvolle Gelegenheit, die zugleich dem BMEL eine Neugründung von Forschungseinrichtungen ersparen würde. Ertl sprach in diesem Zusammenhang von einer „forschungspolitischen Flurbereinigung“.²⁵³ Die Übernahme des Instituts für Tierzucht und Tierernährung könne „der Bundesregierung und der Agrarwirtschaft ein notwendiges Instrument wissenschaftlicher Entscheidungshilfe zur Verfügung ... stellen und zugleich eine Forschungseinrichtung ... erhalten, die unter Einsatz erheblicher öffentlicher Mittel aufgebaut wurde.“²⁵⁴ Inhaltlich dachte der Minister besonders an Fragen, „die sich aus der Massentierhaltung in Verbindung mit der Tierernährung, Tierzucht und Konstitutionsanalyse ergeben“.²⁵⁵

Die Versorgung der Dorfbewohner



Schlachter Helmut Kraus bei Haus-
schlachtung auf dem Scharberg,
1950er Jahre

Bis in die 1980er Jahre lieferten den aktiven und ehemaligen Deputatarbeitern in Trenthorst/Wulmenau die Naturalleistungen den Grundstock für ihre Versorgung. Als Arbeitsentgelt erhielten sie u. a. Kartoffeln, Milch und Getreide, wobei manche das Getreide dann beim Bäcker gegen frisches Brot eintauschten. Nach der Ernte konnte auch auf den Feldern nachgelesen, Ähren gesammelt und Kartoffeln gestopelt werden. Die landwirtschaftlichen Angestellten der Institute bekamen nur noch Geldlohn und mussten daher mehr Lebensmittel hinzukaufen (Irene und Helmut Schmoock, Norbert Beilke, Walter Schülke).

Zu jedem Landarbeiterhaus gehörte ein Stück Gartenland, das bestellt wurde. Für den Eigenbedarf hielt man auch ein bis zwei Schweine, dazu Gänse, Hühner und Kaninchen. Die Familien betrieben intensive Vorratshaltung, geerntetes Gemüse und Obst wurde eingelagert und eingeweckt, Fleisch eingekocht und geräuchert (Renate Frommann, Ulrike Michalzik). Kühltruhen wurden erst Mitte der 1960er Jahre üblich, zuvor nutzten einige die Gefrierfächer bei der Molkereigenossenschaft in Reinfeld (Werner Röseler). In den 1970er Jahren hatten sich einzelne Einwohner auf Gänsezucht, Imkerei und einen kleinen Getränkehandel spezialisiert.

Für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs gab es von den 1950er bis in die 2. Hälfte der 1970er Jahre zwei sogenannte Stubenläden – in Trenthorst den Kaufmann Brammer und auf der Zentrale den Laden der Familie Laffien. „Vorher hatten die sogar noch eine Holzbude draußen. ... Da gab es noch Bonbonnieren und die Tüte für 10 Pfennig“ (Renate Frommann). Doch auch aus der Umgebung wurde man versorgt: Der „rollende Laden“ von Peter Kropp aus Reinfeld fuhr wöchentlich seine Runde, ein Bäcker brachte Backwaren aus Ahrensfelde bzw. Siebenbäumen und in den 1960er Jahren sollen auch ein Gemüsehändler sowie Schlachter Martens aus Wesenberg gekommen sein. Ende der 1970er Jahre eröffnete dann in Westerau ein Discounter (Irene Schmoock, Renate Frommann, Ulrike Michalzik).

Manches konnte aber nur auswärts besorgt werden. So machten sich die Trenthorster und Wulmenauer mit dem Fahrrad auf den Weg, um z.B. in Reinfeld neue Schuhe zu kaufen. Die Verkehrsverbindung nach Bad Oldesloe war schlecht, mit Glück konnte man mit dem Postauto mitfahren. Bekleidung, die nicht selbst genäht wurde, erstand man meistens bei einem Tagesausflug per Bus nach Lübeck. Später erleichterte dann das private Auto den Einkauf.



Wurde ein Arzt benötigt, musste er per Telefon gerufen werden. Hierzu gingen die Trenthorster früher zur Poststelle von Frau Prübusch, die Wolmenauer zu Frau Claasen auf der Zentrale (Werner Röseler). Bevor die Landarbeiterhäuser an das Fernsprechnetzt angeschlossen wurden, konnte man im Notfall auch die Telefone bei Johannsen oder einem der Verwalter benutzen. Aus Reinfeild kam dann Dr. Kramer, später Dr. Lorenzen. Schnell sprach sich herum, welches Haus der Arzt besuchte. Dann kamen Verwandte und Nachbarn dorthin und warteten in der Stube, bis auch sie mit dem Doktor ihre gesundheitlichen Probleme besprechen konnten (Irene und Helmut Schmoock). Viele der Trenthorster und Wolmenauer Kinder hatte allerdings die Hebamme „Tante Kellmann“ geholt (Gisela Drewitz).

Bevor die Landarbeiterhäuser 1982 an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen wurden, bezogen die Bewohner ihr Wasser kostenlos über den Wasserturm auf der Zentrale. Brennholz und elektrischen Strom erhielt man mit dem Deputat, später günstig über das Institut. Und darüber, dass auch alles seine gesetzliche Ordnung hatte, wachte der Polizeibeamte Herr Armonies von der Polizeistation in Barnitz, die für mehrere Dörfer der Umgebung zuständig war (Werner Röseler). |



Der Wasserturm auf der Zentrale nach seiner Renovierung, 2015



Versuchsbetrieb in Wulmenau, hinten Mitte das ehemalige Herrenhaus, um 1960



Schweineversuchsstall in Trenthorst, Mitte 1960er Jahre



Sauenstall, Mitte 1960er Jahre

Im Herbst 1972 beschloss der Senat der MPG, das Institut aufzuspalten, Trenthorst/Wulmenau zu behalten und die Standorte Mariensee und Mecklenhorst in die Trägerschaft des BMEL zu geben.²⁵⁶ Dies stieß jedoch beim MPI auf starken Widerstand. Beim Kauf von Trenthorst/Wulmenau sei dem Land Schleswig-Holstein zugesichert worden, den Standort in „funktioneller Einheit“ mit Mariensee zu betreiben. Max Witt hielt MPG-Präsident Butenandt vor Augen, mit einer Zerschlagung des Instituts würde ein Forschungspotenzial zerstört, „durch das die Max-Planck-Gesellschaft sich Anerkennung in der Welt verschaffte“, und es werde sich nie mehr die Möglichkeit bieten, Versuchswirtschaften in dieser Größe mit einem in der BRD einzigartigen Tierbestand neu aufzubauen.²⁵⁷ In einer ausführlichen Stellungnahme plädierten auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter vehement für eine Erhaltung des Instituts als Ganzem.²⁵⁸

Schließlich erklärte sich der Senat der MPG am 9. März 1973 damit einverstanden, auch Trenthorst/Wulmenau dem BMEL zu unterstellen²⁵⁹, welches die Standorte gemeinsam als Institut für Tierzucht und Tierverhalten der Forschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) Braunschweig-Völkenrode angliederte.²⁶⁰ Die Übernahme des Instituts wurde auch beim BMEL nicht von allen begrüßt, sondern eher als lästige Pflicht angesehen, mit der man dem Ministerwunsch entsprach.²⁶¹

Einige Missstände in Trenthorst/Wulmenau hatte die MPG allerdings noch im Vorwege der Übergabe auf eigene Kosten zu beseitigen. Für die großen Viehbestände reichten in beiden Versuchswirtschaften die vorhandenen Jauchegruben nicht aus.²⁶² Häufig liefen sie über, in Wulmenau flossen sie in den Teich auf dem Hof und von dort in die Grinau, wo sie das Wasser verschmutzten. Die Klärgrube des Trenthorster Herrenhauses war ebenfalls viel zu klein. Da bereits Klagen von anderen Anrainern laut geworden waren und die Umweltschutzbehörde Stormarn inzwischen ein strengeres Augenmerk hatte, musste die MPG vorschriftsmäßige Klär- und Abwassereinrichtungen bauen lassen. Außerdem wurde das Herrenhaus noch mit einem 20.000 Liter-Heizöllager-tank versehen.²⁶³ Nach einer Ortsbegehung konnte die Generalverwaltung nur konstatieren: Der Umfang der notwendigen Arbeiten und der Kosten habe die MPG „äußerst unangenehm überrascht ..., denn hier sind ganz offenbar in den vergangenen Jahren notwendige Investitionen versäumt worden.“²⁶⁴ |

Trenthorst/Wulmenau als Standort des Instituts für Tierzucht und Tierverhalten der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL (1974 – 2000)

Ab 1. Juli 1974 übernahm die FAL die Versuchswirtschaften Trenthorst/Wulmenau mit den darauf befindlichen Gebäuden sowie lebendem und totem Inventar zum Zweck der landwirtschaftlichen Forschung auf 10 Jahre in Pacht, zu einem jährlichen Pachtzins von 80.000 DM.²⁶⁵ Damit oblag ihr künftig auch die Gebäudeunterhaltung. Im Sommer 1974 hatte die MPG noch ein umfangreiches Gutachten über Trenthorst, Wulmenau und die Zentrale anfertigen lassen, welches den Übergabestatus jedes einzelnen Gebäudes mit Fotografie, Beschreibung des Bauzustandes und Wertberechnung dokumentiert.²⁶⁶ Der Pachtvertrag schrieb auch die Übernahme der bisherigen Verpflichtungen für die Altenteiler des Gutes bzw. deren Witwen fest – freie Wohnung, Weihnachtsgeld und eine Zuteilung von Brennholz – sowie reduzierte Mietkosten für diejenigen Gutsbediensteten, die bis 1978 das 65. Lebensjahr erreichten. Vertraglich behielt sich die MPG auch künftig die Ausübung der Jagd auf den verpachteten Ländereien vor. Das Amt des Jagdbeauftragten versah Administrator Gerber, nach dessen Tod wurde es von Jürgen Lüders weitergeführt.²⁶⁷ Das in Trenthorst/Wulmenau vorhandene Personal übernahm die FAL weitgehend unter den gleichen Bedingungen.²⁶⁸ Dr. Andreae fungierte als Vertreter des Institutsleiters vor Ort. Die Abteilung Rinderzucht und Verhaltensforschung beschäftigte u.a. 10 Wissenschaftler und wissenschaftliche Techniker sowie 2 Milchkontrolleurinnen, die Abteilung Schweine-

zucht 3 Wissenschaftler und Techniker und in der Konstitutionsforschung waren Dr. Jürgen Unshelm und Dr. Hans Thielscher als Wissenschaftler sowie 9 wissenschaftliche Techniker tätig.²⁶⁹ Der bisherige Betriebsrat wurde durch einen für alle vier Institutsteile gemeinsamen Personalrat ersetzt²⁷⁰, in welchem auch Kurt Weirauch weiterhin aktiv war. Zum Zeitpunkt der Übernahme besaß das Institut Beteiligungen und Mitgliedschaften bei verschiedenen Firmen und Organisationen, u.a. an der Zuckerfabrik Uelzen AG, der Schleswig-Holsteinischen Zucker-AG, der Rinderbesamung Holstein Südost eG, Eutin, und der Hansa-Milch Ostholstein-Lübeck eGmbH, die fast alle unter dem neuen Träger beibehalten wurden.

Wie schon unter Philipp F. Reemtsma und dem MPI saß auch künftig mindestens ein Vertreter der Ortsteile Trenthorst und Wulmenau im Gemeinderat Westerau. Der damalige Bürgermeister Heinrich Blunck entsinnt sich, dass diese Funktion meist vom Verwalter oder einem anderen Mitarbeiter des FAL-Instituts, manchmal auch von Willy oder Peter Johannsen wahrgenommen wurde.²⁷¹ Die FAL führte wie ihre Vorgänger in Trenthorst/Wulmenau selbst die Straßenreinigung, im Winter das Schneeräumen und Streuen durch.

Die Leitung des neuen Gesamtinstituts in Mariensee versah zunächst kommissarisch Professor Hans Joachim Oslage, Leiter des Instituts für Tierernährung der FAL in Braunschweig-Völkenrode. Er begleitete die Überleitung des Personals in den Dienst des Bundes, baute eine zentrale Verwaltung auf und stimmte die Forschungsaktivitäten auf das Forschungsprofil der FAL ein.²⁷² Eingeführt wurde jetzt auch das kameralistische Haushaltsprinzip: Alle Ausgaben erfolgten künftig aus einem Jahresetat, alle Einnahmen mussten abgeführt werden.²⁷³

Zum 1. April 1976 übernahm Professor Diedrich Smidt, zuvor Leiter des Instituts für Tierzucht und Haustiergenetik der Universität Göttingen, die Direktion des Gesamtinstituts für Tierzucht und Tierverhalten. Schon bald konnte das Institut mit vollem Personalbestand und voller Arbeitsleistung betrieben werden. Die Institutsteile stellten eine „funktionelle Gesamteinheit mit differenzierten Schwerpunkten bei integriertem



Institutsleiter Prof. Dr. Diedrich Smidt



Institutseblem ab 1974

Arbeitsprinzip“ dar.²⁷⁴ In Trenthorst waren schwerpunktmäßig die Forschungsbereiche Ethologie, Verhaltensbiologie und Konstitutionsforschung angesiedelt. Sie sollten „*Kenntnisse über das Verhaltensinventar der Haustiere ... vervollständigen sowie Auswirkungen spezifischer Umweltbedingungen auf Verhaltensäußerungen ... untersuchen und in ihrem Verhältnis zum Verhaltensbedarf der Tiere und zu den erzielbaren Produktionsleistungen ... charakterisieren.*“²⁷⁵ Als Einrichtung der Bundesforschungsanstalt arbeitete man in Trenthorst/Wulmenau nun der Entwicklung agrarpolitischer Leitlinien zu. In der BRD bestimmten das Anwachsen der Betriebsgrößen, eine Aufstockung der



Institutsmitarbeiter beim Freischaufeln der Straße, Schneekatastrophe Februar 1979

Viehbestände und zunehmende Überschussproduktion die landwirtschaftliche Praxis, der Einsatz von Technik, Biologie und Chemie hatten die Tierhaltung revolutioniert.²⁷⁶ Doch seit Erlass des Tierschutzgesetzes 1972 rückten Fragen des Tierwohls und seit Mitte der 1970er Jahre auch Umweltprobleme immer stärker ins Bewusstsein, auf die die Politik wissenschaftlich fundierte Antworten finden musste.²⁷⁷ In Trenthorst/Wulmenau wandte sich daher die Forschung verschiedenen Aspekten artgerechter Tierhaltung zu. In den 1980er Jahren widmete sich Dr. Michael C. Schlichting gezielt der extensiven Weidewirtschaft mit Galloway-Rindern. Außerdem erforschte man die Biozyklen von Schad- und Wirkstoffen.²⁷⁸ Bei den Verbrauchern mehrten sich die Befürchtungen, ihre Lebensmittel würden chemisch und technisch manipuliert, sie stellten zunehmend Ansprüche an eine „*gesunde und qualitativ hochwertige Ernährung*“.²⁷⁹ In Trenthorst/Wulmenau untersuchte man darum zusätzlich, welche Qualitätsstandards notwendig waren und welche hygienischen Erfordernisse zur Gesunderhaltung berücksichtigt werden mussten.²⁸⁰

Für all diese Forschungen wurden am Institut die wissenschaftstechnischen Versuchseinrichtungen geschaffen.²⁸¹ Noch in der Übergangszeit unter Professor Jungblut und Professor Oslage war in einem Anbau am Ostflügel des Karrees das Labor vergrößert und besser ausgestattet worden. Später erhielt es auch die Genehmigung für Isotopenuntersuchungen mit radioaktiven Substanzen. Ab den 1980er Jahren erleichterten die ersten Computer die Auswertung der Analysen – zunächst noch riesige Geräte, die die Ergebnisse per Lochstreifen verarbeiteten.²⁸² Die Wissenschaftler, ab 1979 verstärkt durch Dr. Schlichting, der die Leitung des Bereiches Ethologie übernahm, behielten ihr Arbeitszentrum in Haus 1. Ein Verwaltungsbüro für das Institut gab es in Trenthorst nicht. Kurt Weirauch schilderte, dass in jedem Forschungsbereich eine Sekretärin die wissenschaftliche Korrespondenz erledigte. Verwaltungsangelegenheiten wurden zur Bearbeitung nach Mariensee geschickt.²⁸³

Da sich in Trenthorst/Wulmenau die Hälfte des Rinderbestandes und die Hälfte der Nutzfläche des Gesamtinstitutes befanden, wurden diese neben den eigenständigen Forschungen auch für bestimmte Projekte – u.a. im Bereich Endokrinologie, Biotechnologie, Genetik und Biometrie – von Mariensee und Mecklenhorst aus genutzt. Auch institutsübergreifende Projekte der gesamten FAL, z.B. zum Zweck großflächiger Systemuntersuchungen, griffen auf die Kapazitäten in Trenthorst/Wulmenau zu.²⁸⁴



Arbeitsgruppe Hermann Knippenberg, Helmut Feller, Dr. Ulrich Andreae, Werner Röseler, Dr. Michael Schlichting, Bernd Raubold (v.l.n.r.)

Hier waren wissenschaftlicher und landwirtschaftlicher Bereich eng miteinander verzahnt. Der Tierbestand wurde den jeweiligen Forschungsprojekten angepasst und der Ackerbau auf die Versorgung der wechselnden Tierbestände zugeschnitten. Doch man produzierte auch Überschüsse, die an anderen Standorten der FAL – z.B. in Celle und Braunschweig-Völkenrode – benötigt wurden. Die Mischung des Futters geschah teilweise in Mariensee, wo eigene Mischeinrichtungen existierten, das Fertigfutter kam dann wieder nach Trenthorst zurück.²⁸⁵ Der Feldbau hatte hier zunächst keinen günstigen Start gehabt: Der Sommer 1975 brachte eine Dürre mit erheblichen Ernteausfällen.²⁸⁶ Den Zuckerrübenanbau gab man gleich zu Anfang auf, da er nicht rentabel und für die Forschungen nicht erforderlich war. Den Rapsanbau behielt man aus Fruchtfolgegründen bei. Später, in einer Phase stark steigender Soja-Preise, begann man zum Einsparen von Haushaltsmitteln auch mit dem Anbau von Eiweiß-Pflanzen (Ackerbohnen, Futtererbsen).²⁸⁷ Die personelle Organisation des landwirtschaftlichen Bereiches in Trenthorst/Wulmenau war zunächst erhalten geblieben. Nach dem Ausscheiden des Administrators Horst Gerber im Jahr 1977 verzichtete man dann auf einen Nachfolger und unterstellte Lüders die Innenwirtschaft für beide Bereiche, Klamroth die Außenwirtschaft – eine Aufteilung, die sich im Rückblick bewährte.²⁸⁸

Der Kontakt zu Mariensee wurde u.a. durch regelmäßige Arbeitsbesprechungen gehalten. Fast jede Woche kam Professor Smidt gemeinsam mit Verwaltungsleiter Triebisch nach Trenthorst. Im Rhythmus der Institutsrats-



Institutswissenschaftler, v.l.n.r.: Dr. Michael Schlichting, Dr. Ulrich Andreae, Prof. Jürgen Unshelm, 1. Hälfte 1980er Jahre

sitzungen fuhren die Kollegen aus Trenthorst nach Mariensee, und ein- bis zweimal jährlich wurden diese Sitzungen, verbunden mit einer großen Ausfahrt, in Trenthorst abgehalten.²⁸⁹ Hier besaß Smidt im Herrenhaus sein Arbeitszimmer und eine Übernachtungsmöglichkeit. Einige verhältnismäßig gut erhaltene Räume im Erdgeschoss nutzte man „zu Präsentationszwecken“²⁹⁰ und für Veranstaltungen und Tagungen. Im Obergeschoss waren ab und an Gästezimmer belegt. Ein paar alleinstehende Gutsarbeiter, die im Dachgeschoss wohnten, mussten irgendwann ausziehen, weil der Bereich wegen Einsturzgefahr gesperrt wurde. Der Seitentrakt enthielt im Keller die Küche, im Erdgeschoss Speise- und Aufenthaltsraum und darüber die Wohnung der Hauswirtschaftlerin – seit Anfang der 1970er Jahre Liesbeth Reshöft. Insgesamt wurde das Herrenhaus jedoch wenig genutzt und „ist sehr stark dem Verfall preisgegeben gewesen. Es war auch immer sehr feucht. ... Man hatte in dieser Zeit auch nichts investiert hier.“²⁹¹ Im restlichen Gut waren die Gebäuderenovierungen ebenfalls seit Jahren zum Stillstand gekommen. Der große Sanierungsrückstand, den Smidt bei Übernahme des Instituts vorfand²⁹², wurde dann auch zu einer schweren Hypothek für die FAL.

Dass der Pachtvertrag nur über 10 Jahre lief, bedeutete natürlich eine große Unsicherheit für längerfristige Planungen. Deshalb trat der Präsident der FAL Hans Eberhard Buchholz im Juni 1977 an die MPG mit der Bitte um Verlängerung heran.²⁹³ Im Mai 1979 traf man sich in Trenthorst und beratschlagte über die Möglichkeiten einer langfristigen Pachtung, verbunden mit einem Erbbaurecht im Bereich Wulmenau,



Dr. Schlichting bei der Auswertung von Versuchsdaten, 1. Hälfte 1990er Jahre



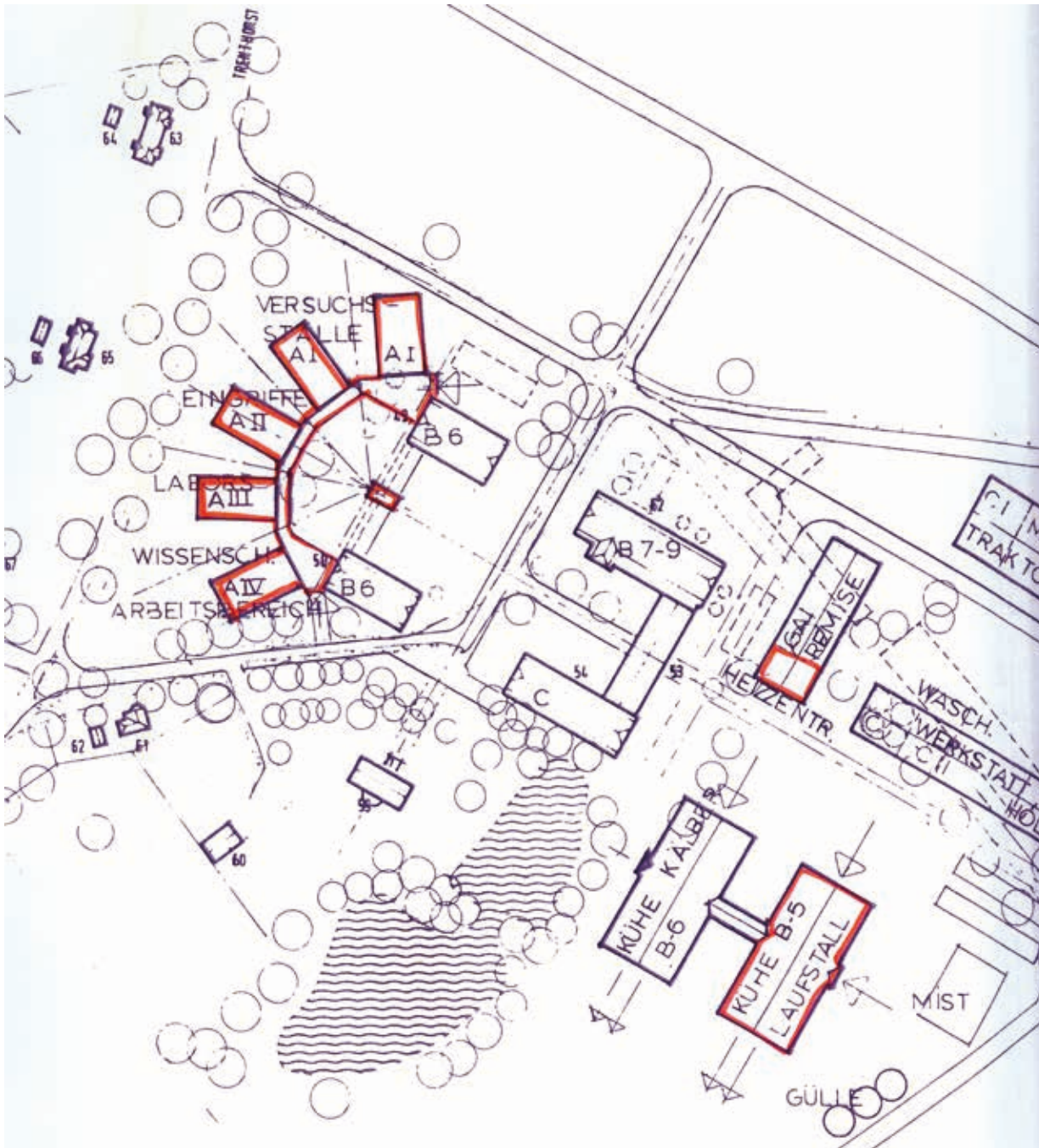
Institutswissenschaftler, v.l.n.r.: Dr. Hans-Hermann Thielscher, Dr. Jan Ladewig, Dr. Michael Schlichting, 1. Hälfte 1990er Jahre

oder eines Ankaufs der Liegenschaften. Auf Anraten der FAL, die eine zukunftssichere Lösung favorisierte, strebte das BMEL den Kauf des Standortes an und ließ ein Wertgutachten erstellen.²⁹⁴ Die Landesvermögens- und Bauabteilung und die Oberfinanzdirektion Kiel durchleuchteten Trenthorst/Wulmenau daraufhin gründlich. Das Ergebnis war unbefriedigend: Man bemängelte die „räumlich außerordentlich zerrissene Lage“, die betriebswirtschaftlich mehr als ungünstig sei. In Trenthorst seien die Zwischenräume zwischen den Stallungen zu eng und keine vorbeugende Hygiene möglich. „Im Rahmen einer rationell betriebenen großen Tierhaltung ist Trenthorst als unwirtschaftlich anzusehen.“ Zudem sei das Herrenhaus viel zu groß und verschlinge enorme Heizkosten. Auf der Zentrale verfallende die

Schule, der Wasserturm sei entbehrlich. Wulmenau sei zwar von der MPG für Versuchszwecke hergerichtet, „ältere Gebäude des Gehöfts [wären allerdings] kaum noch verwendbar“. Auch die mit den Grundstücken verbundenen Wohnungen, Sach- und Geldleistungen für die Ruheständler sah man als Belastung für den Betrieb an. Der Wert der Gebäude wurde auf 8,8 Mio. DM geschätzt, der des Bodens auf 2,3 Mio. Rückblickend erkannte die Oberfinanzdirektion, dass der Erwerb der Liegenschaft 1957/58 durch die MPG ein Glücksgriff gewesen war: „So betrachtet lag der Veräußerungspreis an die MPG um über 50 % unter demjenigen Wert, der bei der Besiedlung erzielbar gewesen wäre.“ Hinsichtlich eines Kaufs oder einer langfristigen Anpachtung im jetzigen Zustand meldete die Behörde jedoch Bedenken an.

Spätestens Ende 1981 war klar, dass ein Ankauf ohnehin kaum zu realisieren war, da die MPG lediglich an einer Nutzungsüberlassung interessiert war. Dies brachte regelmäßige Einnahmen und die 1957/58 festgeschriebene Grunddienstbarkeit blieb gewahrt.²⁹⁵ Das BMEL drängte daraufhin – trotz der Bedenken aus Kiel – auf eine Vertragslaufzeit von 75 Jahren. Nach mehrerem Hin und Her kam es endlich am 13./19. Dezember 1984 zum Abschluss eines Pachtvertrages²⁹⁶ bis zum 30. Juni 2059. Vereinbart wurde ein jährlicher Pachtzins von rund 125.955 DM. Lebendes und totes Inventar kaufte die FAL an. Die Verwaltung der mitgepachteten Wohnungen auf dem Gelände übertrug sie noch im selben Jahr dem Bundesvermögensamt in Lübeck²⁹⁷, heute wird sie vom Bundesamt für Immobilienangelegenheiten (BImA) wahrgenommen. Die MPG behielt sich weiterhin die Ausübung von Jagd und Fischerei vor, außerdem die Möglichkeit, später bis zu 20 Hektar des Geländes wieder aus der Pacht herausnehmen zu können. Der mit dem Pachtvertrag verbundene, ebenfalls bis 2059 gültige Erbbaurechtsvertrag²⁹⁸ wurde am 13. November 1986 schriftlich fixiert und ermöglichte der FAL künftig endlich, die Bebauung ihren Forschungszwecken anzupassen und den Gebäudebestand in eigener Regie zu vergrößern.

Planungen gab es bereits in Fülle. Für Wulmenau lagen seit 1981 Entwürfe vor, die großen Scheunen (Gerstenscheune, Haferscheune usw.) umzubauen, auch gab es verschiedene Varianten für einen neuen Viehhof.²⁹⁹ Im selben Jahr hatte man schon Überlegungen in Hinblick auf eine Generalsanierung angestellt, das Institut für landwirtschaftliche Bauforschung sollte ein bauliches Entwicklungskonzept erarbeiten. 1983 wurde ein erster Bauantrag eingereicht, mit dem Ziel, den gesamten Viehbestand und



Planungen für ein Verhaltensphysiologisches Zentrum in Wulmenau, Architektenzeichnung, 1991

alle damit verbundenen Forschungsarbeiten an einem Ort unterzubringen. Argumentiert wurde: „Bei vollautomatisierter, hochtechnisierter und spezialisierter Betriebsorganisation muß zunehmend arbeitssparend gewirtschaftet werden, so daß sich bereits die räumliche Zweiteilung des Instituts-teiles heute als nicht mehr vertretbarer Nachteil erweist.“³⁰⁰

Dann trat jedoch etwas ein, das die gesamten Planungen unter andere Vorzeichen stellte: Mit dem 12. Juni 1986 wurden die Gutsanlagen in Trenthorst und Wulmenau unter Denkmalschutz gestellt und ins Denkmalsbuch Schleswig-Holstein eingetragen. Vorausgegangen

war eine denkmalpflegerische Bewertung des gesamten Gebäudebestandes.³⁰¹ Das Karree in Trenthorst, die großen alten Gutsscheunen in Wulmenau und der Wasserturm auf der Zentrale wurden darin als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung, das Herrenhaus und die alte Försterei in Trenthorst, Haus 61/62 in Wulmenau und fast alle Gebäude auf der Zentrale als einfache Kulturdenkmale sowie zahlreiche weitere Bauten als erhaltenswerte Gebäude eingestuft. Der Widerspruch gegen die Unterschutzstellung der Gutsanlage in Wulmenau, den die FAL über das BMEL an die MPG und diese wiederum beim Landesamt für Denkmalpflege einreichte, wurde abgelehnt.³⁰²



Herrenhaus Trenthorst, 1996

Das baufachliche Gutachten der Zentralen Planungsstelle der Landesbauverwaltung Schleswig-Holstein (ZP) vom Februar 1986 berücksichtigte dann die neue Ausgangslage. Im Zuge einer Generalsanierung sollten die bislang zergliederten Arbeitsfunktionen in wenigen Gebäudekomplexen an einem einzigen Standort konzentriert werden. Gebäude, die sich nicht mehr renovieren ließen, wollte man zugunsten funktionsgerechter Neubauten abreißen. Als optimaler Standort für eine zentrale Neugestaltung galt Wolmenau, wo jedoch die ortsbildprägenden Besonderheiten mit denkmalgeschützten Gebäuden erhalten werden mussten. In Wolmenau sollte neben der gesamten Tierhaltung und den bisherigen Forschungseinrichtungen ein Verhaltensphysiologisches Zentrum aufgebaut werden. Trenthorst war als reiner Wohnstandort vorgesehen. Für das Herrenhaus plante man einen Gemeinschafts- und Kommunikationsbereich. Da *„Restaurationsbetriebe und Gästezimmer ... in der näheren Umgebung nicht vorhanden“* waren, sollten dort auch Gäste, Gastwissenschaftler und Praktikanten beherbergt werden.³⁰³ Die Räume im Herrenhaus sollten dementsprechend umgebaut und der Küchenbetrieb aufrechterhalten werden. Als Zeitrahmen für die Generalsanierung hatte man zunächst 1987 bis 1994 ins Auge gefasst.³⁰⁴ Das Konzept wurde in den folgenden Jahren weiter ausgearbeitet und modifiziert. Die Gesamtkosten für die in mindestens 4 Bauabschnitte gegliederte Maßnahme veranschlagte man 1991 auf ca. 81 Mio. DM.³⁰⁵

Während die umfassenden Sanierungsmaßnahmen weiter auf sich warten ließen, stellte die FAL immer wieder Mittel bereit, um einzelne wissenschaftsrelevante Einrichtungen und Mitarbeiterwohnungen instand zu setzen.³⁰⁶ 1989 bis 1992 verhandelte sie mit der Denkmalschutzbehörde um den Abriss seit Jahren unbewohnter Gebäude beim Grauen Esel, dem Tannenkrug, auf der Zentrale und in Wolmenau.³⁰⁷ Im November 1989 – nach Öffnung der DDR-Grenze – hatte das Amt Nordsturmarn bei der FAL angefragt, ob leerstehende Wohnhäuser in Wolmenau für die vorübergehende Unterbringung von Übersiedlern genutzt werden könnten. Das Institut lehnte dies ab, denn *„der jetzige Zustand sei völlig unzumutbar. Es gebe weder sanitäre Anlagen noch Öfen, geschweige denn Zentralheizung.“* Die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises stimmte schließlich dem Abbruch einiger Häuser – wie z.B. dem Grauen Esel – wegen Baufälligkeit zu, teilte andererseits aber mit, *„für die in Gänze sanierungsbedürftige Bebauung der Zentrale ... gilt es im Zuge der Gesamtplanung denkmalverträgliche Nutzungen zu finden.“*³⁰⁸

Drängend war zwischenzeitlich ein Problem geworden, bei dem die Abstimmung mit der Gemeinde Westerau gefordert war: die Abwasserbeseitigung. Schon der Anschluss von Trenthorst/Wolmenau an die zentrale Wasserversorgung durch den Wasserverband Reinfeld-Land hatte sich von 1977 bis in den Herbst 1982 hingezogen. Erst dann waren alle



Karree Trenthorst, 1996

Versorgungsleitungen und Hausanschlüsse gelegt und die Haushalte vom Wasserturm unabhängig.³⁰⁹ Seit 1986 beratschlagte die Gemeindevertretung nun über den Bau einer zentralen Kläranlage. Das BMEL als Betreiber des Institutes der FAL verweigerte eine Kostenbeteiligung. Ende 1990 verzichtete auch die Gemeinde auf eine zentrale Kläranlage, da für die einzelnen Haushalte die Hausanschlüsse zu teuer würden. Stattdessen wollte man die Hauskläranlagen nachrüsten.³¹⁰ Schließlich ließ die FAL mit Bundesmitteln von 1992 bis 1994 die Kläranlagen in Trenthorst vergrößern – als „vorgezogene Einzelmaßnahme“³¹¹ zum Baukonzept – und die Verwaltungs- und Wohngebäude in Wulmenau an die Abwasserbeseitigung Westeraus anschließen. Allerdings gab es in Trenthorst außer dem Institut auch 9 Privatgrundstücke, diesen verwehrte der Bund jedoch den Anschluss an die große Kläranlage des Instituts.³¹²

Während die Bauplanungen zu einer Generalsanierung weiterliefen, zeigte sich in der Präsidiumssitzung der FAL Anfang 1990, dass die Vorstellungen über die inhaltliche Ausrichtung des Instituts Trenthorst/Wulmenau zunehmend unklarer wurden.³¹³ Habe seit 1976 völliges Einvernehmen über eine langfristige Bindung an FAL/BMEL bestanden, so werde dies seit etwa 1988 nicht mehr so konsequent vertreten. Mittlerweile kämen immer mehr Nutzungsanliegen von außerhalb der FAL. CDU-Bundestagsabgeordneter Michael von Schmude hatte 1989 in der Presse sogar die

Einrichtung eines Instituts unter Leitung eines Dozenten der soeben geschlossenen privaten Nordischen Universität Flensburg erwogen.³¹⁴ Eine Trennung der FAL von der Liegenschaft sowie die Aufhebung der Grunddienstbarkeit „Agrarforschung“ seien anscheinend nicht mehr undenkbar. Allerdings hätte dies weitreichende Auswirkungen. Für Mariensee prognostizierte man herbe Substanzverluste, man müsste dort zusätzliche Auffangkapazitäten schaffen, um wissenschaftliche Defizite zu vermeiden. Und der gut funktionierende Austausch von Produkten würde entfallen.

Bewegung in die Forschungslandschaft der FAL kam auch durch die deutsch-deutsche Wiedervereinigung. Im Einigungsvertrag war die Eingliederung der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen der DDR in das bundesrepublikanische System festgeschrieben. Der von der Bundesregierung 1990 beauftragte Wissenschaftsrat, ein Expertengremium aus Wissenschaft, Politik, Industrie und Gewerkschaften, hatte nach einer Evaluierung dieser Einrichtungen u.a. die Auflösung des Instituts für angewandte Tierhygiene in Eberswalde empfohlen. Aus den dortigen Arbeitsbereichen für Ethologie und endokrinologische und physiologische Diagnostik wurden drei Wissenschaftler und zugehöriges technisches Personal in Trenthorst/Wulmenau aufgenommen, auf neue, vom Bund bereitgestellte Stellen. Hier befruchteten sie die Forschung, bis sie Ende der 1990er Jahre wieder abgezogen wurden.³¹⁵

Doch mit insgesamt 16 Instituten an 7 Standorten frante die FAL zunehmend aus. Dies und die immer knapper werdende Haushaltslage bestärkten die Bundesregierung ab Mitte der 1990er Jahre darin, ihren Forschungsbereich zu straffen und zur Erzielung von Synergie-Effekten Institute zusammenzulegen.³¹⁶ Dies hätte das Ende des Standorts Trenthorst/Wulmenau bedeutet. Nicht nur im Institut, sondern in ganz Stormarn herrschte Alarmstimmung. Der kleinen Gemeinde Westerau im strukturschwachen Norden des Kreises drohten der Verlust des größten Arbeitgebers und schmerzhaft Einbußen bei der Einkommenssteuer. Durch die Abwanderung der knapp 70 Institutsmitarbeiter würden zwei Ortsteile aussterben. Mit diesen Argumenten richtete die Gemeindevertretung eine Resolution gegen die Institutsschließung an das BMEL.³¹⁷ In den folgenden Monaten zeigten sich Bundes-, Landes- und Kreispolitiker sowie Vertreter der Bauernverbände auf Ortsterminen und betonten die Bedeutung der Agrarforschung in Trenthorst/Wulmenau sowohl für die Region als auch für das Agrarland Schleswig-Holstein. Der Ahrensburger CDU-Bundestagsabgeordnete Michael von Schmude, Mitglied des Haushaltsausschusses, wiegelte ab, „die Reduzierung der Institute und Arbeitsplätze [werde] nicht so drastisch ausfallen wie im Konzept vorgesehen.“³¹⁸

Dennoch verabschiedete die FAL 1996 einen Umsetzungsbeschluss, die FAL-Standorte Trenthorst/Wulmenau und Celle aufzugeben und die Aktivitäten in Mariensee und Mecklenhorst weiterzuführen.³¹⁹ Professor Smidt, dessen Emeritierung 1996 anstand, hatte in den letzten Jahren immer wieder gewichtige Argumente zur Weiterführung von Trenthorst vorgebracht. Vor seinem Ausscheiden als Institutsleiter nutzte er noch die Möglichkeit zu einer Stellungnahme, bei der er für die Weiterexistenz der drei Institutsteile als eine Einheit plädierte.³²⁰ Dann übernahm Professor Franz Ellendorff, Direktor des FAL-Instituts für Kleintierforschung in Celle, die kommissarische Leitung in Mariensee. Er entwickelte ein Konzept, das die Konzentration des Instituts für Tierzucht und Tierverhalten am Standort Mariensee vorsah.³²¹

Der Personalrat zeigte sich kämpferisch. Er machte deutlich, dass der Großteil der Belegschaft den angebotenen Arbeitsplatzwechsel nach Mariensee ablehne und forderte einen Sozialplan.³²² Parallel dazu suchte er Verbündete aufseiten der Politik, um die Schließung von Trenthorst/Wulmenau zu verhindern.³²³ Kurt

Weirauch, Mitglied im Hauptpersonalrat der Bundesforschungsanstalten und Personalratsvorsitzender in Trenthorst, sprach den damaligen SPD-Landtagskandidaten Friedrich Carl Wodarz an, der u.a. seine Kontakte zu SPD-Abgeordneten in der Bundeshauptstadt aktivierte. Sie führten ein Gespräch mit Professor Ellendorff, der, wie sich Wodarz entsinnt, „ihnen von vornherein signalisierte, dass er das Institut dort nicht mehr haben wollte.“³²⁴ Also diskutierten sie nun intern, wie sich diese Gebäude anderweitig verwerten ließen. Die ziemlich maroden Wirtschaftsbauten schienen für einen modernen landwirtschaftlichen Privatbetrieb nicht mehr geeignet. Das Herrenhaus ließ sich durchaus als Tagungszentrum vorstellen. Irgendwann ergab sich die Idee, dass man in Trenthorst/Wulmenau ökologischen Landbau ansiedeln könnte. Die damalige wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut Dr. Christiane Müller skizzierte bereits erste Konzeptentwürfe.

Ab 1996 Landtagsabgeordneter mit Schwerpunkt auf dem Bereich Landwirtschaft, konnte Wodarz dann auf höherer Ebene für das Projekt werben. Er nutzte das Netzwerk der Sprecherkonferenzen, bei denen die Vertreter der Landtagsfraktionen und der Bundestagsfraktion zusammenkamen. Kurt Weirauch hielt ihn stets auf dem neuesten Stand der Entwicklung bei der FAL. Die Diskussionen zogen sich hin, bis schließlich jemand auf die bis dato nur Wenigen bekannte, für Trenthorst/Wulmenau eingetragene Grunddienstbarkeit stieß, die die Nutzung der Liegenschaft an landwirtschaftliche Forschungszwecke band und eine Veräußerung zu anderen Zwecken unmöglich machte. Die Idee eines Institutes zum ökologischen Landbau erschien damit in neuem Licht, zumal seit Oktober 1998 erstmals eine rot-grüne Koalition die Bundesregierung stellte, die eine „Agrarwende“ anstrebte und bereit war, in entsprechende Forschung zu investieren. In dem Bundestagsabgeordneten Matthias Weisheit, SPD, und in Steffi Lemke, Parlamentarische Geschäftsführerin der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, fand Wodarz gute Mitstreiter. Für den Haushaltsausschuss des Bundestages beratschlagte man über den Umfang des benötigten Bodens und die Kosten für eine Renovierung.

Die FAL, die den Standort Trenthorst/Wulmenau eigentlich abstoßen wollte, verfolgte die politischen Diskussionen mit Argwohn.³²⁵ Besonders Professor Ellendorff sei nicht erfreut darüber gewesen, dass seine Planungen konkurrenziert wurden. Die Administration habe



Das Trenthorster Karree aus der Vogelperspektive, 1990er Jahre

schon über eine Ablösung für die Grunddienstbarkeit verhandelt. Und weder Bundeslandwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke, der mit der BSE-Krise kämpfte, noch der schleswig-holsteinische Landwirtschaftsminister Hans Wiesen zeigten sich sonderlich an dem Konzept „Ökologischer Landbau“ interessiert. Das Blatt wendete sich mit dem neuen Landwirtschaftsminister in Kiel, Klaus Buß. Dieser konnte sich für den Standort Trenthorst/Wulmenau erwärmen und versprach, das Beharren auf der Grunddienstbarkeit zu unterstützen. Wodarz erinnert: *„Damit bin ich dann immer rumgelaufen. Ich sag: Also die Grunddienstbarkeit, das kannst vergessen, die bleibt! Und das hab ich dann nachher auch in Berlin [betont], und das war für die natürlich auch wieder ein gutes Argument: die Immobilie ist nicht zu verwerten!“*³²⁶ Mit Hilfe der SPD-Bundestagsabgeordneten Antje Marie Steen ließ sich der Agrarausschuss des Bundestages von dem neuen Konzept für Trenthorst/Wulmenau überzeugen, der daraufhin gegen die Stimmen von CDU und FDP einen Grundsatzbeschluss für den Erhalt des Bundesforschungsstandortes verabschiedete.³²⁷ Der Ausschuss sah in der neuen Forschungsrichtung die Chance, *„Strukturen von Öko-Landbau und intensiver Bewirtschaftung zusammenzuführen“*³²⁸, insbesondere bei der modernen Tier-

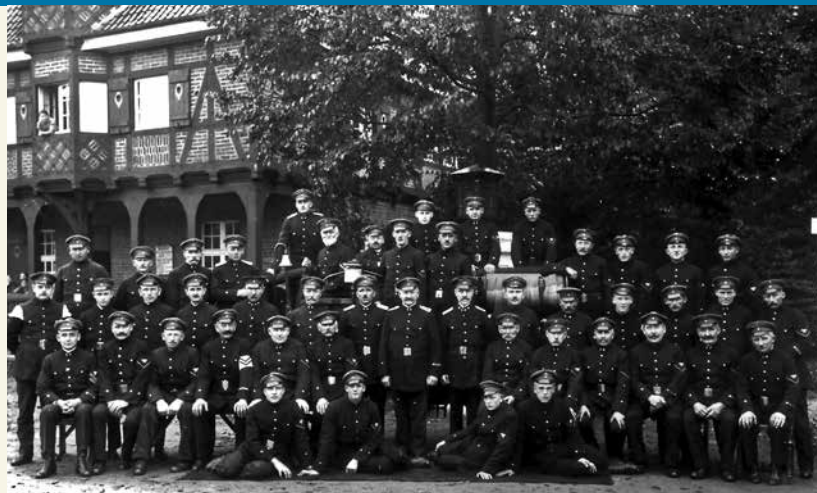
haltung. Bei der anschließenden Zustimmung des Haushaltsausschusses spielte – so Wodarz – schließlich auch die Bindung an die Grunddienstbarkeit eine wesentliche Rolle.

Im Bundeslandwirtschaftsministerium waren die Ideen aus der Provinz nicht auf große Gegenliebe gestoßen, und gegen den Apparat konnten die Abgeordneten allein die neuen Vorstellungen nicht durchsetzen. Als Glücksfall erwies sich da Staatssekretär Martin Wille³²⁹, der das damals in Deutschland einmalige Vorhaben unterstützte. Die Entscheidung zugunsten der neuen, ökologischen Forschungseinrichtung fiel schließlich Ende 2000 kurz vor dem Rücktritt Funkes. Die entscheidende Unterschrift wurde – wie Wodarz und Weirauch erinnern – von Staatssekretär Wille geleistet. Obwohl die Rettung des Standortes durch die neue inhaltliche Ausrichtung als Teil der Umstrukturierungsmaßnahmen der FAL in Braunschweig erschien, war sie im Wesentlichen durch Druck von unten und von außerhalb bewirkt worden. *„Also Personalratschiene, Parteischiene und private Wissenschaftler – die haben das erreicht, dass es dann eben geblieben ist.“*³³⁰ |

Die Freiwillige Feuerwehr Trenthorst/Wulmenau



Amtsfeuerwehrfest Reinfeld-Land in Trenthorst: Feuerwehrmänner bei einer Schnelligkeitsübung, 1967



Die Feuerwehr zur Zeit Friedrich Thörls

Die 1912 auf Veranlassung des Gutsherrn Friedrich Thörl gegründete Freiwillige Feuerwehr war für beide Güter zuständig. Sein Sohn Oscar wurde der erste Hauptmann der Wehr und trat gern „hoch zu Ross“ auf. Das Protokoll vermerkt dazu: „Der Hauptmann beehrte sich zu Pferde zu erscheinen und einmal um den Saal zu reiten, was nicht ohne Bruch einiger Dielenbretter vonstatten ging.“ Bei ihren Feuerwehrübungen konnte die Mannschaft dann das Abseilen am neu errichteten Wasserturm auf der Zentrale üben. 1914 nahm sie am Kreisfeuerwehrtag in Reinfeld bereits mit 50 Feuerwehrmännern teil (Gerd Pötter).

Die Hauptmänner bzw. Wehrführer der Wehr kamen ab 1920 aus dem Kreis der Beschäftigten der Güter und später der Einwohnerschaft. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erfolgte 1934 die Trennung der Feuerwehr in je einen Löschzug für Trenthorst und Wulmenau, die erst 1958 wieder aufgehoben wurde.

Die Feuerwehr hatte neben einigen kleineren auch Groß-

brände auf den Gütern zu löschen. So brannte 1934 der große, von Friedrich Böck in Trenthorst errichtete Kuhstall bis auf die Grundmauern nieder. 1948 löste dann eine Wärmelampe den Brand der Kohlscheune auf dem späteren Hof Johannsen aus.

Nach der Aufteilung des Doppelgutes und der Übernahme durch das MPI rekrutierten sich die Feuerwehrmänner aus den Einwohnern des Gutes sowie den Mitarbeitern des Instituts. „Ich war auch bei der Feuerwehr in Trenthorst; da waren die, die im Gut beschäftigt waren. Und da ist man eben in die Feuerwehr gegangen“ (Helmut Schmoock). Erst 1974 mit dem Übergang zur FAL schrumpfte die Wehr kurzzeitig auf etwa 12 Aktive, bis man wieder neuen Nachwuchs gewinnen konnte.

Nach der frühen Motorisierung durch ihren Gründer erhielt die Wehr später mit einem ausgedienten Leichenwagen eines der ersten TSF im Amt Reinfeld-Land; diesen ersetzte dann 1964 ein VW-Transporter. Mit einer Spende von Gertrud Reemtsma konnte die Feuer-

wehr 1978 ein modernes Löschfahrzeug erwerben. Zugleich zog sie vom Garagentrakt in den neuen, großen Geräteraum im Karree, den sie in 380 Stunden freiwilliger Arbeit umgebaut hatte. „Diese Wehr ist praktisch immer sofort einsatzbereit“, betonte der Bürgermeister [Heinrich Blunck]. Denn 80 Prozent ihrer Mitglieder sind auf dem Gut oder im Ort beschäftigt“ (Lübecker Nachrichten). Der Geräteraum wurde in den folgenden Jahren mehrfach umgebaut und modernisiert und 1999 schaffte sich die Wehr einen weiteren neuen Löschwagen an.

Im gesellschaftlichen Leben der Güter war die Feuerwehr ebenfalls fest verankert. Der in den 1950er/1960er Jahren bestehende Musikzug spielte zu den lokalen Festen auf – so etwa beim Vogelschießen, beim Scheunen-, Pfingst- oder Erntefest. Zunächst feierte man auf dem großen Boden über dem Trenthorster Kuhstall, später stellte Peter Johannsen seine Obstscheune zur Verfügung. Die Adventsfeiern fanden im Herrenhaus statt. 1982 richtete die Wehr sogar den Kreisfeuerwehrmarsch für über 700 Feuerwehrleute aus. |

Feiern im Dorf



Schlachter Helmut Kraus bei Hausschlachtung auf dem Scharberg, 1950er Jahre

Obwohl oder gerade weil die meisten Bewohner von Trenthorst und Wulmenau täglich zusammen arbeiteten und Haus an Haus wohnten, wahrten sie eine gewisse Distanz zueinander. In den 1950er/60er Jahren traf man sich manchmal am Feierabend zum Kartenspielen. Und „als der erste der Landarbeiter sich einen Fernseher kaufte, wenn dann ein Fußballspiel war, sind sie alle um ihn herumgeschwärmt, um bei ihm Fußball zu gucken. Walter hat dann ja gesagt und da hat man ein Bier mitgenommen, damit der bloß zufrieden war. Fernsehen war ja besser als Radio“ (Helmut Schmoock).

Die jüngeren Leute vergnügten sich in der Nachkriegszeit und den 1950er Jahren am Wochenende beim Dorftanz, in Barnitz im „Gasthof Schramm, in Westerau bei der Bäckerei Schepper, die hat-

ten einen Saal, oder in Ahrensfelde bei Schmiedemeister König in der Diele. Die wurde mit Holzplatten ausgelegt und da wurde Wachs darüber gestreut und dann wurde getanzt.“ Den Weg bewältigte man zu Fuß, „im Winter mit Socken über den Schuhen, wenn es glatt war“ (Irene und Helmut Schmoock).

Fröhlich wurde es auch, wenn eine Familie ihr aufgezogenes Schwein schlachtete. Aus dem halben Dorf kamen dann die Männer zusammen. Man zog das Schwein an der Hauswand auf eine Leiter auf und brach es auf. „Da wurde erstmal geguckt, ob jemand gut gefüttert hatte. Und dann ging die Buddel rum und dann wurde das Schwein erstmal begossen und dann war das Schwein gut“ (Helmut Schmoock). Abends prüfte der Fleischbeschauer das Tier auf seine Unbedenklichkeit, danach wurde

das Schwein zerteilt. Am folgenden Tag machten die Frauen dann mit Unterstützung der Kinder, teilweise auch der Nachbarinnen, die Wurst. Die Wurstbrühe ergab für alle eine kräftige Suppe.

Bei Hochzeiten, Tauffeiern und Geburtstagen kam zusätzlich die Verwandtschaft und in den Landarbeiterhäusern wurde es ganz schön eng. Manchmal spielte sogar die Feuerwehrkapelle auf. Walter Schülke berichtet von seinem Polterabend 1958: „Die Dorfjugend, die damals noch recht zahlreich war, hatte dann zur Nachtzeit sämtliche Türen und Fenster mit Ackerwagen und Geräten zugestellt. Es kam keiner mehr aus dem Haus heraus. Ich habe ihnen dann eine Flasche Schnaps versprochen, falls sie alles wegräumen würden.“

Eine willkommene Abwechslung von den harten Arbeitstagen boten auch die Feuerwehrfeste. |

Das Institut für Ökologischen Landbau als Einrichtung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL (2000 – 2007)

Am 1. Dezember 2000 wurde das Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst/Wulmenau als 10. FAL-Institut gegründet.³³¹ Zum Leiter wurde mit demselben Tag PD Dr. Gerold Rahmann berufen, zuvor an der Universität Gesamthochschule Kassel im Fachbereich Ökologische Landwirtschaft tätig. Das Verhältnis zu Mariensee und der FAL-Zentrale in Braunschweig bezeichnet Rahmann als von Beginn an sehr gespannt. Die FAL vertrat den Standpunkt, dass ökologische Fragestellungen bereits institutsübergreifend ausreichend berücksichtigt würden.³³² Das ausschließlich ökologisch forschende neue Institut war ihr quasi von außen, durch die Politik, aufgezwungen worden. Sie habe ihm sehr skeptisch gegenübergestanden und damit gerechnet, es bei einem nächsten Regierungswechsel ohne Beteiligung der Grünen wieder schließen zu können.³³³

Nach Jahrhunderten traditioneller Gutswirtschaft und fast einem halben Jahrhundert konventioneller Landwirtschaft im Dienste der Forschung brachte die Gründung des neuen Instituts eine einschneidende Zäsur. In mehrfacher Hinsicht hieß es, Neuland zu betreten. War die Einrichtung bislang als Außenstandort von Mariensee betrieben worden, so bildete sie jetzt ein eigenständiges Institut, für das erst einmal eigene Verwaltungs- und Forschungsstrukturen aufgebaut werden mussten. Das im Frühjahr 2001 von Dr. Rahmann erarbeitete wissenschaftliche und organisatorische Konzept, dem erst nach einem diskussionsreichen Jahr von der FAL endgültig zugestimmt wurde³³⁴, gab die Forschungsrichtung für die kommende Ära vor: die Analyse und Weiterentwicklung ökologischer Verfahren zur Milchkühhaltung, zur Schaf- und Mastrinderhaltung sowie zur Schweinehaltung. Rahmanns Ziel waren Systemvergleiche, bei denen die Entwicklung des Ökolandbaus mit Tierhaltung im Mittelpunkt stehen sollte: umweltfreundlich, tiergerecht und effizient. Sämtliche in Trenthorst/Wulmenau noch laufenden Marienseer Versuchsarbeiten hatte er bereits bei seinem Amtsantritt gestoppt.³³⁵ Das Institut wurde in der Forschung und auf dem Sektor des Ökolandbaus als „Trenthorster Institut“ positioniert, um ein Image mit einem einzigen Begriff aufzubauen.

Die neuen Forschungsinhalte brachten den insgesamt 35 Beschäftigten des Instituts neue



Feldbestellung, 2002

Herausforderungen. Sämtliche nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter des Vorgängers waren übernommen worden; intensive Fortbildungsmaßnahmen bereiteten sie auf ihre zukünftigen Aufgaben vor. Bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern hatte Rahmann auf einem kompletten Neuanfang bestanden, wobei die 7 neuen Wissenschaftler den interdisziplinären Ansatz der künftigen Forschung repräsentierten. Sie kamen aus den Fachbereichen Nutztierwissenschaften einschließlich Veterinärmedizin, Pflanzenbau, Naturschutz und Soziologie. Für sie sei es – so Rahmann – durchaus ein Karrierewagnis gewesen, sich auf einen damals derart umstrittenen Forschungsbereich einzulassen.³³⁶ Doch die Zuversicht wuchs, als diese Anstellungen nach 2 bis 3 Jahren in unbefristete Stellen umgewandelt wurden.³³⁷

Die neue Ausrichtung des Instituts stellte zugleich an seine Ressourcen – den Boden und die Tierbestände – grundlegend neue Anforderungen.³³⁸ Die Grundsätze des Ökologischen Landbaus schrieben einen weitestgehend geschlossenen Wirtschaftskreislauf vor, wobei Acker und Grünland Futter liefern und die Tierhaltung den Dünger. Angestrebt wurde die Eigenversorgung mit Futtermitteln, ökologisch erzeugt, mit vorbeugendem Pflanzenschutz, ohne Einsatz von chemisch-synthetischen Dünge- und Pflanzenbehandlungsmitteln. Die Anerkennung als zertifizierter Biobetrieb gemäß EU-Verordnung Nr. 2092/91³³⁹ konnte in Trenthorst (einschließlich Wulmenau) nach zweijähriger Umstellungsphase 2002 erreicht werden. Um eine Vergleichsmöglichkeit für die Bodenveränderungen durch die ökologische Bewirtschaftung zu schaffen, ließ Rahmann – als

Auftakt für ein Dauermonitoring – im ersten Jahr den Ausgangszustand dokumentieren. Die Mitarbeiter „haben praktisch ein Jahr lang 6.000 Bodenproben gezogen bis 90 cm Tiefe. Das war eine große Leistung.“³⁴⁰ Laut Rahmanns Konzept beanspruchte der für die künftigen Forschungsaufgaben vorgesehene Tierbestand lediglich 350 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche – 130 Hektar Grün- und 220 Hektar Ackerland. Daher veräußerte das Institut im Jahr 2004 57 der übernommenen rund 600 Hektar und verpachtete 150 Hektar an die Bio-Landwirte Gustav Alvermann und Annedore Katz, die diese Flächen gemäß Vertrag ohne Viehhaltung bewirtschafteten.³⁴¹ Das Institut behielt die Möglichkeit, auf dem Areal Vergleichsdaten zu erheben.

Die ökologische Tierhaltung erforderte eine Aufzucht und Fütterung ohne wachstumsfördernde Futterzusätze wie Antibiotika und Hormone. Artgerechte Haltung war Pflicht, ein gesundes Stallklima mit großem Platzangebot und Tageslicht sowie ausreichend Auslauf auf zertifiziertem Weideland. Und zur Gesunderhaltung war verstärkt auf Vorsorge und Hygiene zu achten. Im Krankheitsfall sollte jetzt auf Naturheilmittel zurückgegriffen werden, die Verabreichung von chemisch-synthetischen Medikamenten und Antibiotika war ab sofort streng begrenzt. Die vom Institut für Tierzucht und Tiervershalten übernommenen Tierherden waren jedoch konventionell aufgezogen worden und somit für die künftige ökologische Forschung nicht geeignet. Zudem steuerte zu dieser Zeit in Deutschland die BSE-Krise auf ihren Höhepunkt zu; bevor im Jahr 2000 der deutschlandweit erste BSE-Fall amtlich in Schleswig-Holstein festgestellt worden war, hatte es bereits in Stormarns Nachbarbereich Verdachtsfälle gegeben.³⁴² Auch um einer potentiellen Krankheitsgefährdung der Versuchstiere zu entgehen, wurden im Frühjahr 2001 sämtliche Tiere verkauft, was Rahmann im Nachhinein bedauert. Mit dem Erwerb von 280 Schafen, 15 Ziegen und 58 Milchrindern aus Bio-Aufzucht legte man den Grundstock für einen neuen Tierbestand, im Jahr 2005 komplettierte ihn der Zukauf von 100 Milchkühen und 50 Jungsauen.

Neben Forschungen auf dem Gebiet ökologischer Futterwirtschaft und Tierhaltung hatte Rahmanns Konzept nicht nur Landwirtschaft sondern auch Naturschutz-, Umweltschutz- und soziologische Aspekte des Ökolandbaus im Blick. Er wollte nachwachsende Rohstoffe anbauen und ein autarkes Energiesystem mit weitgehend geschlossenen Kreisläufen installieren. Ins Auge gefasst waren eine Biogasan-

lage, Sonnenkollektoren und eine Anlage zur Herstellung von Pflanzenöl. Streuobstwiesen und Kleingewässer sollten die Artenvielfalt von Pflanzen und Kleinlebewesen fördern.

Wie zu erwarten, war der Ökologische Landbau zu dieser Zeit ein extrem politisiertes Thema – und dementsprechend wehte dem neuen Institut in den ersten Jahren ein kräftiger Gegenwind entgegen. Rahmann entsinnt sich, dass die wissenschaftlichen Kollegen der konventionellen Ressort-Forschung lange Zeit die Kooperation verweigert hätten. „Es war die Agrarwende, die nicht gewünscht war von konventioneller Seite, [Trenthorst] war dann ein Symbol dieser Seite ..., und da wurden alle Bemühungen gemacht, dieses zu ... schneiden und auch zu begrenzen.“³⁴³ Erhebliche Anfeindungen seien auch aus Richtung der Bauernverbände gekommen sowie aus den Reihen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die die „Diskussionshoheit Ökolandbau“³⁴⁴ innerhalb Schleswig-Holsteins für sich reklamieren wollte. Ein wissenschaftlicher Universitätsmitarbeiter rückte das Trenthorster Institut und Rahmann persönlich gar in die Nähe nationalsozialistisch gefärbter anthroposophischer Ideen.³⁴⁵ All dies erschwerte die fachliche Zusammenarbeit, obwohl 2003 mit der Agrarwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel ein Kooperationsabkommen geschlossen wurde.³⁴⁶ In der Folge bearbeitete jedes Institut seine eigenen Schwerpunkte. „Dann ist das ein Waffenstillstand geworden statt Kooperation.“³⁴⁷ Auch von der Öko-Szene wurde das Institut für Ökologischen Landbau zunächst kritisch beäugt, war doch bislang die Ressort-Forschung, die wissenschaftliche Grundlagen für politische und administrative Entscheidungen liefert, ein Feindbild des Öko-Sektors.

Positive Aufmerksamkeit und erheblichen Presserummel verschaffte dem jungen Institut am 11. Juni 2002 ein hoher Besuch: Im



Prince Charles und Bundesumweltminister Jürgen Trittin zu Besuch in Trenthorst, 2002

Rahmen eines privaten Kurzaufenthaltes in Deutschland besichtigte der englische Thronfolger Charles, Prince of Wales, der selbst ökologischen Landbau betreibt und fördert, die Forschungseinrichtungen in Trenthorst/Wulmenau.³⁴⁸ Gemeinsam mit BMELV-Ministerin Renate Künast und Bundesumweltminister Jürgen Trittin diskutierte er hier mit Jugendlichen und angehenden Landwirten.

Doch das Institut hatte auch vor Ort tatkräftigen Beistand erhalten. Schon im Februar 2001 hatten – u.a. auf Initiative von Kurt Weirauch – Institutsmitarbeiter, interessierte Bürger und Regionalpolitiker den „Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Ökologischen Landbau in Trenthorst e.V.“ gegründet. Mit ihrem Vorsitzenden Heiko Winckel-Rienhoff verstanden sie sich als „ideelle Unterstützerguppe“³⁴⁹ bei Aufgaben, die nicht aus dem Etat des Instituts bestritten werden konnten. Was mit Kaffee und Betreuung für Besuchergruppen begann, wurde schon bald um Themenabende und Veranstaltungen erweitert. Ab 2004, nachdem Friedrich-Carl Wodarz den Vorsitz übernommen hatte, startete der Förderverein richtig durch. Seitdem gibt es einmal im Monat eine Veranstaltung – mit wissenschaftlichem Hintergrund, aber für Laien verständlich – nicht unbedingt öko, aber am Begriff der Nachhaltigkeit orientiert. Dazu gehören Vorträge zu landwirtschaftlichen Fachthemen und zu agrarpolitischen Aspekten; als Referenten konnten z.B. Institutsmitarbeiter und auswärtige Wissenschaftler, Abgeordnete, Vertreter der Landwirtschaftskammer oder gar der Präsident des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes gewonnen werden. Und weil die Wissensvermittlung auch Spaß machen soll, nahm man Kräutersammeln, Apfeltage, Kochkurse, Käseherstellung, Verkostungen und mehr ins Programm. Großer Beliebtheit erfreuten sich bald die Feldtage für Nicht-Landwirte. Kinderveranstaltungen und Schulprojekte führen die nächste Generation an ökologisches Denken heran. Schon zur Tradition geworden ist das große bunte Hoffest, zugleich Tag der Offenen Tür, das seit 2001 im 2-Jahres-Rhythmus mit einem „Markt der Möglichkeiten“, Tieraussstellungen, Darstellungen der Forschungsarbeiten auf den Feldern und in den Ställen stattfindet und stets von Tausenden von Gästen gut besucht ist.

Heute (2015) ist die ehrenamtlich organisierte breite Veranstaltungspalette des Fördervereins aus dem Institutsleben nicht mehr wegzudenken. Die Veranstaltungen sprechen über die Stammgäste hinaus ganz unterschiedliche Interessentenkreise an, ihr Einzugsgebiet erstreckt sich von Lübeck bis Ahrensburg. Der gemein-



Obstbaum-Pflanzaktion, v.l.n.r.: Staatssekretär Dr. Martin Wille, Institutsleiter Prof. Dr. Gerold Rahmann, 2000

nützige, vom BMELV anerkannte Förderverein, der von anfangs ca. 40 auf heute rund 160 Mitglieder angewachsen ist, arbeitet vom Institutsbetrieb unabhängig, kann dessen Räume kostenlos nutzen und wird vom Institutsleiter als Beiratsmitglied begleitet. Als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis ist es dem Verein sehr erfolgreich gelungen, das Institut nach außen hin zu öffnen, das Interesse der Allgemeinheit zu wecken und aufrechtzuerhalten.

Die Bedeutung des Forschungsstandortes in die breite, auch nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit zu tragen war wichtig, denn das neue Institut erforderte Jahr für Jahr erhebliche Investitionen. Zum Zeitpunkt seiner Gründung befanden sich die Gebäude größtenteils in einem beklagenswerten Zustand. Abgesehen von Notreparaturen hatte man in Trenthorst/Wulmenau in den vergangenen 30 Jahren zwar emsig geplant, aber nur wenig umgesetzt. Der frühere Institutsdirektor Smidt erklärte den Sanierungsstau im Rückblick mit der ständig neu auftauchenden Verunsicherung über das Fortbestehen des Standortes, die größere finanzielle Investitionen gebremst habe.³⁵⁰ Eine zukunftsweisende Forschungseinrichtung stellte mittlerweile deutlich höhere Anforderungen. Gerold Rahmann, der das Vorgängerinstitut schon von Besuchen her kannte, hatte bereits zu Beginn seiner Tätigkeit klare Vorstellungen von der funktionalen Auftei-



Renovierung des Herrenhauses Trenthorst, 2001

lung des Gesamtkomplexes: Das Herz des Institutes – mit Verwalten, Reden, Essen, Schlafen – sollte im Herrenhaus schlagen. Das wissenschaftliche Hirn – Labore und Büros – wollte er auf das Karree in Trenthorst konzentrieren. Und den Körper des Ganzen bildete die Liegenschaft, v.a. in Wulmenau, mit Versuchsstation, Ställen, Maschinen und Lagerung.³⁵¹

Das Institut besaß bislang keine eigenen Verwaltungsräume, und so begann die Sanierung des Gebäudebestandes beim „Herzen“, dem Herrenhaus. Noch im Jahr 2001 waren das undichte Dach repariert, die Außenmauern mit einer Dränage und neuem Anstrich versehen worden.³⁵² Unter Einbeziehung der Denkmalpflege wandte sich die Lübecker Niederlassung des Gebäudemanagement Schleswig-Holstein (GMSH) – das ehemalige Landesbauamt Lübeck – nun dem Inneren zu. Die prunkvolle Halle mit Tafelparkett, Wandpaneelen, Marmorkamin, dem riesigen Leuchter und Bölcks Buntglasfenster erwachte zu neuem Leben. Die ehemaligen Repräsentationsräume im Erdgeschoss – roter, grüner und gelber Salon – wurden von späteren Einbauten befreit. Vorsichtig reinigten Restauratoren mit Schwämmen die vom Staub der letzten 100 Jahre stark nachgedunkelten seidigen Wandbespannungen, brachten die Farben wieder zum Glühen und reparierten Schadstellen. Verborgener hinter den Spanntapeten dieser neuen Tagungsräume verlegte man Leitungen für die moderne Haustechnik; das gesamte Haus erhielt eine vernetzte IT-Anlage. Im ersten Stock etablierten sich die Büros von Institutsleitung und Verwaltung. Im zuvor offenen Dachboden wurden 15 Gästezimmer mit eigenen Bädern eingebaut. Die frühere Gutsküche im Querbau des Hauses wurde vergrößert und mit modernster Küchentechnik fit gemacht für ihre neuen Aufgaben: täglich 30 bis 50 Öko-Essen für die Institutsbeschäftigten und die Verpflegung von Gästen. Nach 11 Monaten Arbeit und dem Einsatz von rund 1,5 Mio.



Neuer Milchviehstall in Wulmenau, 2005

Euro war es geschafft; „*Neuer Glanz im Trenthorster Herrenhaus*“³⁵³ vermeldete die Ahrensburger Zeitung anlässlich der Neueröffnung im August 2003. Für Rahmann war die Herrichtung des Herrenhauses auch eine Statusfrage – das repräsentative Haus ist ein Instrument der Außendarstellung des Instituts.³⁵⁴

Um die Wirtschaftsgebäude ihren neuen Funktionen anzupassen, war das Geld erst einmal knapp. Daher baute man 2002 zunächst einen ehemaligen Boxenlaufstall in Eigenarbeit zum Schafstall um. 2003 konnte endlich das Labor mit den für die Forschung notwendigen Kerngeräten ausgestattet werden. 2002/03 erarbeitete das Lübecker Architektenbüro Dannien Voßgrag + Partner GmbH ein Bauliches Gesamtkonzept³⁵⁵ für das Institut, das u.a. auf Analysen des Baufachlichen Gutachtens der Zentralen Planungsstelle der Landesbauverwaltung aus dem Jahr 1986 Bezug nahm. Es dokumentierte sämtliche in Trenthorst/Wulmenau vorhandenen Gebäude und entwarf für den Zeitraum 2003 bis 2010 Maßnahmen zu Sanierung, Neubau, Abbruch und Verkauf einzelner Objekte. Damit war die Grundlage für die großen baulichen Veränderungen gelegt, die Trenthorst/Wulmenau bis heute zu einem adäquaten modernen Forschungsbetrieb werden ließen. Hinzu kamen Anschaffungen von modernen Landmaschinen, Laborausstattungen und vor allem auch Informationstechnologie, um die Verbindung zur weltweiten Forschung zu ermöglichen.

2003 nahm man hinter dem Karree der denkmalgeschützten Stallungen in Wulmenau den ersten Schritt in Angriff³⁵⁶, im Januar 2005 wurde dort ein nach neuesten Erkenntnissen der artgerechten Tierhaltung errichteter, großzügiger offener Milchviehstall eingeweiht. Spiegelbildlich gebaut, bietet er Platz für zwei Herden unterschiedlicher Milchviehrassen. Jeder Trakt für 50 Kühe verfügt über einge-



Forschungsobjekt Ziege, 2004

streute Liegeboxen, einen Laufhof und einen befahrbaren Futtertisch.³⁵⁷ Das Milchhaus mit Melkstand, Milchtankraum, Labor, Technik-, Büro- und Sozialbereich ermöglicht eine zügige Auswertung der wissenschaftlichen Daten.

In Trenthorst gab es erst einmal nur Notmaßnahmen. 2004/05 entstanden im westlichen Flügel des Karrees ein Tagungsraum sowie Büros für Labor- und LTA-Personal. Die restlichen Bereiche des Karrees einschließlich der Labore jedoch waren, wie Professor Gerold Rahmann 2005 beklagte, „nur begrenzt als Arbeitsplatz geeignet“³⁵⁸.

Es war also noch immer nicht einfach, unter den gegebenen Bedingungen „qualitativ hochwertige Forschung“³⁵⁹ zu betreiben. Immerhin konnte nach einer Planungszeit von drei Jahren 2006 das umfangreiche Baukonzept beim BMELV eingereicht werden. Und trotz aller baulichen Provisorien blickte das junge Institut für Ökologischen Landbau nach 5-jähriger Tätigkeit auf beachtliche Erfolge zurück: Mit rund 80 Mitarbeitern hatte sich die Zahl seiner Beschäftigten seit der Gründung mehr als verdoppelt, gerade hatte man Personal aus der in Ahrensburg aufgelösten Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ) übernommen. 12 landwirtschaftliche Lehrlinge hatten mittlerweile ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Gastwissenschaftler aus dem In- und Ausland forschten in Trenthorst/Wulmenau. Die Bilanz bis Jahresende 2005 belief sich auf 344 Vorträge, 295 Gutachten, 222 Publikationen sowie die Einwerbung von 1.242.000 Euro an Drittmitteln.³⁶⁰ 14 Konferenzen hatte das Institut ausgerichtet, darunter 2005 eine der global bedeutendsten Wissenschaftskonferenzen zum Thema Ökolandbau. Man hatte

sich erfolgreich im internationalen Wissenschaftsbetrieb etabliert, mit Netzwerken und Kooperationen weltweit. Das Institut war auf der Verbrauchermesse Internationale Grüne Woche vertreten und auf der Internationalen Fachmesse für Landtechnik Agritechnica. Die anfängliche Skepsis der Öko-Szene war überwunden – Ressortforschung und Ökolandbau waren Partner geworden, mit 220 Biobetrieben arbeitete man mittlerweile deutschlandweit in einem Praxis-Forschungs-Netzwerk zusammen. In seinem Jahresbericht für 2005 stellte Rahmann fest: „Das Institut kann bereits heute, trotz der weiterhin bestehenden Aufbausituation, als eine der weltweit wichtigsten Forschungsstätten für den Ökolandbau angesehen werden.“³⁶¹

Das Jahr 2006 stand dann unter keinem guten Stern. Die Finanzmittel waren stark gekürzt worden.³⁶² Deshalb ließen sich vakante Stellen, v.a. beim Versuchsbetrieb, nicht wieder besetzen. Nur Notfallpläne konnten die Weiterführung der Arbeit gewährleisten, der gesamte Schafbestand musste verkauft werden. Die Baumaßnahmen ruhten vorerst. Und im Oktober 2006 erschien dann die Alarmpublikation in den Lübecker Nachrichten: „Dunkle Wolken über Trenthorst.“³⁶³ Ursache war ein Papier der Facharbeitsgruppe für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im Bundestag zur Neuordnung der Ressortforschung. Es zielte darauf ab, die Forschungseinrichtungen „fachlich und organisatorisch optimal am Entscheidungshilfebedarf des Bundesministeriums auszurichten“³⁶⁴. Durch Schaffung größerer Einheiten, Abbau von Bürokratie und optimalem Einsatz von Ressourcen wollte man Synergien und zukunftsfähige, nachhaltige Strukturen schaffen. Vorgesehen war, die bislang 7 Bundesforschungsanstalten mit 71 Instituten auf 4 Forschungsanstalten, entsprechend den vier Säulen Pflanze, Tier, Ernährung/Lebensmittel und ländlicher Raum zu konzentrieren. Inhaltlich sollten ihnen nur noch insgesamt 49 Institute zugeordnet, die bisherigen 35 Standorte dabei auf 20 reduziert werden. Der Standort Trenthorst/Wulmenau war zur Schließung vorgesehen; der Begriff „Ökologischer Landbau“ wurde bei den neuen Institutsnamen nicht einmal mehr erwähnt. Ökologische Agrarforschungsthemen sollten auf andere Orte wie Mariensee aufgeteilt werden, an denen auch konventionell geforscht wurde.³⁶⁵

Doch die geplante Schließung des in Deutschland einzigen eigenständigen Instituts für Ökologischen Landbau, das mit seiner umfassenden Forschung vom Acker über den Stall bis zum Lebensmittel mittlerweile auch international ein Vorzeigeeinstitut geworden war, stieß



Ritueller Azubi-Abschied mit Marterpfahl

diesmal auf eine breite Widerstandsfront. In Trenthorst formierte sich erneut die bewährte Gruppe um Kurt Weirauch und Friedrich-Carl Wordarz, jetzt verstärkt u.a. durch die Institutswissenschaftler Dr. Rainer Oppermann und Dr. Friedrich Weißmann. Die Gemeinde Westerau, das Amt Nordstornarn und der Umweltausschuss des Kreises begleiteten den Protest mit einer Resolution.³⁶⁶ Ökologische Erzeugerverbände, die Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL) sowie der Dachverband Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW) leisteten Schützenhilfe. Die Frankfurter Rundschau argwöhnte „Agrarwende rückwärts – Bio-Forschung ade“.³⁶⁷

Die Trenthorster Delegation fuhr mehrfach nach Berlin, um sich mit Mitgliedern der SPD-Bundestags-Arbeitsgruppe für Agrarwesen zu treffen. Bettina Hagedorn, SPD-Bundestagsabgeordnete und Mitglied im Haushaltsausschuss, bezeichnete das Konzept des BMELV als „Kampfansage an den Ökolandbau“.³⁶⁸ Zusammen mit dem Stormarner SPD-Bundestagsabgeordneten Franz Thönnies und dem Ahrensburger SPD-Landtagsabgeordneten Konrad Nabel mobilisierte sie Presse und Öffentlichkeit. Und auch einzelne Vertreter der CDU und CSU – allen voran der Stormarner CDU-Bundestagsabgeordnete Gero Storjohann³⁶⁹ – ließen sich als Fürsprecher gewinnen, um in den Bundesgremien Druck aufzubauen. Der Sympathie der Grünen konnte man sich gewiss sein³⁷⁰, obwohl diese auf Landes- wie Bundesebene seit 2005 ihre starke politische Position an eine CDU/SPD-Koalition verloren hatten.

Trenthorsts Verteidiger konnten gute Argumente vorbringen: Ca. 80 Arbeitsplätze und mindestens 8 Ausbildungsplätze waren in Gefahr. Seit 2000 hatte der Bund am Standort rund 8 Mio. Euro in Gebäude, technische Ausstattung und den Versuchsbetrieb investiert, die durch eine Schließung vergeudet wären. An keinem anderen Standort weltweit werde derart interdisziplinär und in einer langen Prozesskette ökologisch-agrarisch geforscht. Und in den vergangenen fünf Jahren war eine einmalige Proben- und Datenbank mit Vergleichsdaten zum konventionellen Landbau aufgebaut worden, die der Wissenschaft verloren ginge. Hinzu kam, dass der Boden in Trenthorst/Wulmenau die ökologische Zertifizierung besaß, die für aussagekräftige Forschungen unabdingbar war. An anderen Instituten müsse all dies erst wieder mühsam und kostspielig erarbeitet werden.

Die Behauptung, eine Aufteilung der ökologischen Forschung auf andere Standorte entspräche der Wirtschaftlichkeit, konnte das Landwirtschaftsministerium nicht weiter aufrechterhalten.³⁷¹ Das finanzielle Kriterium und der bis 2059 gesicherte Pachtvertrag waren es schließlich, die für Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer ausschlaggebend waren und den Bund – nicht zuletzt in Hinblick auf den Umgang mit Steuergeldern – zum Überdenken der Schließungspläne bewogen.³⁷² Der Entwurf zur Neustrukturierung wurde in diesem Punkt überarbeitet. Das endgültige „Konzept für eine zukunftsfähige Ressortforschung im Geschäftsbereich des BMELV“ vom 23. November 2007 bestätigte das Fortbestehen des Instituts für Ökologischen Landbau in Trenthorst/Wulmenau. Verankert wurde es unter dem Dach des Johann Heinrich von Thünen-Instituts für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, der vierten Säule der Ressortforschung mit Hauptsitz in Braunschweig, als eines von 15 Fachinstituten. Im Vergleich zur vorherigen nichtuniversitären Forschungslandschaft des Bundes erhielten die vier großen Bundesforschungsinstitute³⁷³ – als „nicht rechtsfähige Anstalten des öffentlichen Rechts und selbstständige Bundesoberbehörden im Geschäftsbereich des BMELV“³⁷⁴ – mehr Eigenständigkeit in den Bereichen Organisation, Personal und Haushalt. Mit enormem persönlichem Einsatz war die Zukunft des Forschungsstandortes Trenthorst/Wulmenau aufs Neue gesichert worden. „Man kann auch nicht sagen: der oder derjenige hat jetzt das Institut gerettet. Das war einfach das Zusammenspiel und das Zusammenspiel hat geklappt. Wenn es uns gelungen ist, gegen den Apparat das durchzusetzen, zweimal, das ist schon was.“³⁷⁵ |

Feste bei Gut und Institut



Erntekrone und Erntekränze auf dem geschmückten Wagen. Bildmitte v.l.n.r.: Gerda Prübusch, Irene Schmoock, Emmi Feddern, 1940er Jahre

Gehobene Anlässe zum Feiern waren bis in die 1970er Jahre hinein die aus Gutszeiten stammenden herbstlichen Treibjagden. Bereits unter Thörl stellten sie ein gesellschaftliches Ereignis dar und sahen auch später nur geladene Gäste, Dorfbewohner nahmen nicht teil. Vor dem Herrenhaus brannte ein Lagerfeuer, es gab Erbsensuppe, die Strecke des geschossenen Wilds wurde ausgelegt und verblasen (Helmut Schmoock, Ulrike Michalzik). Die Treiber, zu denen zeitweise auch Helmut Schmoock gehört hatte, erhielten abschließend einen Schnaps.

„Für uns war es dann vorbei und die feinen Leute mit den Jägern gingen dann ins Herrenhaus.“

Die Ehefrauen der Wissenschaftler und leitenden Angestellten, Sekretärinnen und Institutsmitarbeiterinnen in höheren Positionen pflegen ihren sogenannten „Institutsdamenkreis“. Dieser Gesprächskreis, der zugleich ein geselliger Anlass ist, stammt noch aus Zeiten des MPI. Während man früher häufiger zusammenkam, trifft man sich heute nur noch ein paar Mal im Jahr (Ute Schlichting).

Das traditionelle Fest für alle ist das Erntefest. Wie in Schleswig-Holstein damals üblich, nannte man es zu Friedrich Thörls Zeiten noch „Erntebier“. Seine Enkelin Gisela Schindler weiß noch gut, dass es in großen Sälen bei der Remise am Wirtschaftshof stattfand. Friedrich Bölc feierte das spätsommerliche Fest in der geräumigen Reithalle. Unter Philipp Fürchtegott Reemtsma gab es Kartoffelsalat und Würstchen, Bier und viele Torten, getanzt wurde in der Obstscheune. Als stolzen Ausdruck ihrer geleisteten Arbeit banden die Landarbeiter eine Erntekrone, die sie mit dem Erntewagen zum Herrenhaus brachten und dort dem Gutsherrn feierlich überreichten.

Das MPI führte die Guts-tradition fort. Zum Erntefest kam Professor Witt aus Mariensee, und auch die Krone durfte nicht fehlen. Kurt Weirauch hat in Erinnerung, dass selbst Anfang der 1970er Jahre *„diese Erntekrone dem Administrator knieend übergeben worden ist. Das war wie so'n herrschaftliches Leben.“* Für den Ernteball mit Musik und Tanz räumte man einen großen Raum über



Die Jagdgesellschaft vor dem Herrenhaus Trenthorst, 1960er Jahre



Institutsfest im Herrenhaus Trenthorst, 1950er Jahre



Vor dem Herrenhaus Trenthorst, Hoffest 2010

dem alten Kuhstall frei. Viele Frauen schafften sich zu diesem Anlass ein neues Kleid an (Irene Schmoock). „Jeder bekam seine Bons, für Schnaps oder was. Und Thöming hatte immer noch Bons in der Tasche und gab ein oder zwei aus, wenn die anderen schon alle waren.“ (Helmut Schmoock). Die FAL veranstaltete jedes Jahr am Tag des Erntefestes einen kostenlosen Ausflug mit den Dorfbewohnern. Abends vergnügten sich dann alle bei „Schwof im Salon und

der großen Halle“ des Trenthorster Herrenhauses (Renate Frommann). Bei MPI und FAL feierte man gern – ob an Weihnachten, zu Fasching, Jubiläen oder anderen Gelegenheiten.

Beim Institut für Ökologischen Landbau ist heute das jährliche Erntefest – ebenso wie eine Weihnachtsfeier – Bestandteil einer vielfältigen verbindenden Institutskultur. Auch die Erntekrone, die unter der FAL zeitweise

verschwunden war, gehört wieder dazu. Ausscheidende Mitarbeiter werden feierlich verabschiedet und für Auszubildende endet ihre Trenthorster Lehrzeit mittlerweile mit einem festen Ritual. Heute in der ganzen Region bekannt ist das große Hoffest des Fördervereins. Alle zwei Jahre an Himmelfahrt zieht es Tausende Besucher nach Trenthorst/Wulmenau und bietet Groß und Klein Informationen, Spaß und Gaumenfreuden. |



Fröhliches Treiben auf der Versuchswirtschaft in Wulmenau, Hoffest 2010

Das Institut für Ökologischen Landbau als Facheinrichtung des Johann Heinrich von Thünen-Instituts (2008 – 2015)



Die neue Maschinenhalle, im Hintergrund die neue Futtermischanlage, 2015

Unter der neuen Trägerschaft wurden die Forschungsfelder Ökologische Tierhaltung, Ökologische Weidewirtschaft und Ökologischer Ackerbau weitergeführt, allerdings mit anderem Fokus. War es zuvor darum gegangen, die Erträge ökologischer Produktion zu steigern, ohne allzu viele Abstriche bei der Nachhaltigkeit in Kauf nehmen zu müssen, so hieß es jetzt *„Nachhaltigkeit, ohne die Produktion zu vergessen“*.³⁷⁶ Neue agrarpolitische Herausforderungen vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierung setzten dem Ökolandbau erweiterte Zielvorgaben. Auf lange Sicht soll er u.a. die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten, die Vielfalt von Flora, Fauna und Landschaftsformen fördern, die Umwelt nicht verschmutzen und die Klima-Balance wahren. Wirtschaftlich soll er so leistungs- und wettbewerbsfähig sein, dass er auch künftigen Generationen von Landwirten den Lebensunterhalt gewährleistet.³⁷⁷ Eine Aufgabe des neuen Instituts war weiterhin, der Politik zu diesen Aspekten wissenschaftlich abgesicherte Forschungsdaten für die Entwicklung von Standards zu liefern.

Inzwischen kann Trenthorst/Wulmenau bereits auf mehrere erfolgreich abgeschlossene Projekte zurückblicken³⁷⁸: Man konnte u.a. zeigen, dass Kühe mit deutlich reduzierter Medikamentengabe gesund gehalten und dass sie ohne Einbußen bei der Milchleistung auf die Weide gebracht werden können. Es ließ sich beweisen, dass auch Schweine bei Weideauslauf gesund bleiben können, ohne den herkömmlichen *„Hygienefanatismus“*³⁷⁹ strikt abgeschlossener Großställe. Der *„Trenthorster Abferkelstall“*, der zu einem festen Begriff wurde, trägt dazu bei, dass viel mehr Ferkel vor dem Erdrücken

durch die Muttersau gerettet werden können. Bei der ökologischen Ziegenhaltung konnte der Anteil an Kraftfutter enorm verkleinert werden, ohne dass die Tiere litten oder wesentlich weniger Milch gaben. Gemäß der Maxime *„kein Menschenessen in Tierböden“*³⁸⁰ ist dies ein zukunftsweisendes Ergebnis für die Landwirtschaft gerade auch in Entwicklungsländern. Das aktuelle Forschungskonzept für die kommenden sechs Jahre nimmt nun u.a. das heiße Eisen *„Geflügel“* ins Visier.

Kennzeichnend bei den in Trenthorst/Wulmenau durchgeführten Projekten ist die Doppelfunktion des Versuchsbetriebs als Forschungs- und Demonstrationseinrichtung. Die Ergebnisse sind nicht nur mit Versuchsdaten belegt, sondern vor Ort für interessierte Landwirte praktisch erfahrbar. Im Herbst 2013 wurde der Versuchsbetrieb als Demonstrationbetrieb Nr. 139 bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) anerkannt. Unverzichtbar für das Trenthorster Institut ist heute die projektgebundene Zusammenarbeit mit mittlerweile rund 400 Bio-Betrieben in Deutschland und die immer stärkere Kooperation mit anderen Thünen-Instituten. Und die ausgezeichnete Einbindung in die Forschungslandschaft kommt u.a. in der Beteiligung an den finanziell gut ausgestatteten Projekten des Bundesprogramms Ökologischer Landbau zum Ausdruck sowie durch die Zusammenarbeit mit zahlreichen universitären und nicht universitären Einrichtungen im In- und Ausland.³⁸¹ Inzwischen sind mehrere der rund 30 Trenthorster Wissenschaftler an Hochschulen auch durch Lehrtätigkeit vertreten.



Das moderne Labor in Trenthorst: Bakterien-DNA auf der Spur, 2015

Die erfolgreiche Forschung der vergangenen Jahre wurde nicht zuletzt auch dadurch ermöglicht, dass bis 2015 unter Einsatz von rund 19 Millionen Euro endlich die baulichen Voraussetzungen für qualitätvolle Arbeit geschaffen wurden.³⁸² Was 2008 mit kleinen Baumaßnahmen wie der Dachsanierung beim Karree in Wulmenau startete, nahm im folgenden Jahr Fahrt auf. Wulmenau erhielt eine neue Getreidehalle mit Trocknung, Reinigung und Mahl- und Mischanlagen, außerdem wurden das Dach der Gerstenscheune und die Decke der Haferscheune erneuert. Vom Dach des Kuhstalles aus liefern jetzt Sonnenkollektoren Energie für warmes Wasser. Bis 2012 folgten der Bau eines neuen Jungviehstalles sowie Umbauten bei Milchviehstall, Ziegenstall und Schweinemaststall. Damit hatte der „Körper“ des Instituts, der Versuchsbetrieb in Wulmenau, seine seit gut 10 Jahren geplante Gestalt angenommen, die sich aber auch künftig den Aufgaben entsprechend wandeln wird. Bei vielen Altgebäuden in Trenthorst und Wulmenau, die nicht zu Institutszwecken benötigt wurden, machte sich der Sanierungsstau inzwischen jedoch so dramatisch bemerkbar, dass 2010 einzelne Häuser oder Hausbereiche wegen Einsturzgefahr gesperrt werden mussten.

Auf dem jahrzehntelangen Stiefkind von Trenthorst/Wulmenau, der Zentrale, war inzwischen „*Neuer Glanz*“³⁸³ eingezogen. In die ehemalige Schule, das alte Forsthaus und mehrere Wohnhäuser aus den 1910er/20er Jahren hatte das Institut schon lange nichts mehr investiert, nach der Jahrtausendwende drohten die Gebäude zu verfallen. Das Bauliche Gesamtkonzept von 2003 sah sie zur Veräußerung vor. Anfang



Das Karree während der Sanierung, 2015

2006 hatte endlich ein privates Käuferpaar aus Hamburg die Zentrale einschließlich des denkmalgeschützten Wasserturms erworben. Gegen die Unterschutzstellung des Schulgebäudes samt der Turnhalle im April 2009 legten die neuen Eigentümer vergeblich Widerspruch ein. Bis 2010 bauten sie die Schule zu Mietwohnungen und sich selbst das Forsthaus als Wohnsitz um. Die anderen vermieteten Häuser renovierten sie. Lediglich den Wasserturm verkauften sie 2009 weiter, eventuell entsteht in ihm eine Ferienwohnung.

In Trenthorst hatte das Institut 2010 vorübergehend den alten Mastschweinestall hergerichtet, weil für ein anstehendes Forschungsprojekt Raumkapazitäten fehlten. Ab 2012 lief dort endlich der 2004 begonnene Umbau des Karrees weiter.³⁸⁴ Hinter den denkmalgeschützten Mauern des Torhauses entstanden mit modernsten



Der neue Wartestall in Wulmenau, 2015

Apparaturen und digitaler Technik für Analyse und Auswertung ausgestattete Laborräume. Im darüber liegenden offenen Dachgeschoss, wo früher Getreide lagerte, sorgen jetzt knapp 200 Meter Metallrohre für die Be- und Entlüftung der Labore. Nachdem die Labormitarbeiter glücklich ihr neues Domizil bezogen hatten, konnte der aus den 1970er Jahren stammende, bislang vom Labor mit genutzte Anbau hinter dem Ostflügel im Sommer 2013 abgerissen werden. Der östliche Gebäudetrakt erhielt nun helle, freundliche Räume für die Forschungsverwaltung und die wissenschaftliche Dokumentation. Seitdem ist auch das „Hirn“ des Instituts

vollständig auf seine Aufgaben eingerichtet. Haus 1, das ein halbes Jahrhundert als Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit gedient hatte, war damit überflüssig und wurde aufgegeben.

Nicht alle Ideen aus dem ursprünglichen Grundkonzept des Institutsleiters und dem baulichen Gesamtkonzept erfuhren eine praktische Umsetzung. Statt des gewünschten Schlachtraums lässt das Institut heute bei einem öko-zertifizierten Familienbetrieb in Bad Oldesloe³⁸⁵ schlachten, dort können Trenthorsts Wissenschaftler auch Proben für Laboruntersuchungen zur Produktqualität ziehen.



Tiergerechte Stallungen: Liegeboxen mit Stroh, 2015



Tiergerechte Stallungen: Fütterung, 2015



Zurückgestellt wurde vorerst die geplante Holz hackschnitzel-Heizungsanlage, die in Trenthorst Karree und Herrenhaus mit regenerativer Energie versorgen soll.³⁸⁶ Anderes wie eine institutseigene Käserei und ein Öko-Hofladen blieben schöne Träumereien.³⁸⁷ Doch der große Traum, der den Trenthorstern seit Mitte der 1990er Jahre Mut und Kraft für umwälzende Veränderungen verliehen hatte, ist eine Erfolgsgeschichte geworden. 15 Jahre nach seiner Gründung ist das Institut für Ökologischen Landbau nach Einschätzung seines

Leiters „in der Öko-Szene weltweit ... einer der ersten Player“.³⁸⁸ „Trenthorst“ ist mittlerweile international ein Markenname für hochwertige Ökoforschung.

Was über Jahrhunderte hinweg als traditionelles landwirtschaftliches Gut betrieben wurde, hat die großen gesellschaftlichen, technischen und agrarpolitischen Veränderungen seit 1900 nicht nur überlebt, sondern ist heute selbst aktiv an der Gestaltung einer lebenswerten Zukunft beteiligt. |

Quellen

Amtsarchiv Nordstormarn, Reinfeld

Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem (zitiert als: Archiv MPG)

Archiv des Friedrich-Loeffler-Instituts für Nutztiergenetik Mariensee, des ehemaligen Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung (zitiert als: FLI Mariensee)

Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hamburg (zitiert als: HIS)

Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv

Grundbuchamt Lübeck

Johann Heinrich von Thünen-Institut für Ökologischen Landbau, Trenthorst (zitiert als: Archiv vTI Trenthorst)

Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe

Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde

Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig (zitiert als: LAS)

Literatur

50 Jahre Tierzuchtforschung in Mariensee 1946 – 1996. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Tierzuchtinstituts Mariensee, 1996.

Architekten Dannien Voßgrag + Partner GmbH: Bauliches Gesamtkonzept 2003-2010, FAL Institut für ökologischen Landbau, 1. Aktualisierung vom 23. Mai 2003.

Behrens, Angela: Adliges Gut, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 20-21.

Behrens, Angela: Gutsbezirke, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 139.

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW (Hrsg.): Nachgefragt. 28 Antworten zum Stand des Wissens rund um Öko-Landbau und Bio-Lebensmittel, 4. Aufl. Oktober 2012.

Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL (Hrsg.): Jahresberichte der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völknerode.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV (Hrsg.): Forschungseinrichtungen im Geschäftsbereich des BMELV, Broschüre, Dezember 2008.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV (Hrsg.): Johann Heinrich von Thünen-Institut, Jahresberichte, URL://www.ti.bund.de/de/infothek/publikationen/jahresberichte/ .

Cramer, Nils: Erbhof und Reichsnährstand. Landwirtschaft in Schleswig-Holstein 1933-1945, Husum 2013.

Donat, Helmut und Karl Holl (Hrsg.): Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Hermes Handlexikon), Düsseldorf 1983.

Feier zur Einweihung der Neubauten des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. November 1960 in Mariensee, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft, Jg. 1961 Heft 2, S. 92ff, 110ff.

Forschung für den ökologischen Landbau in der FAL. Kolloquium am 11. Februar 2003 im Senatssaale der FAL, Braunschweig. URL://orgprints.org/695/1/695-rahmann-et-al-2003-fal-kolloquium.pdf.

Frank, Hartmut und Ullrich Schwarz: Godber Nissen. Ein Meister der Nachkriegsmode, Hamburg 1995 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs).

Gerlach, Hellmut von: Krisentagung der Deutschen Friedensgesellschaft, in: Die Friedens-Warte, 31. Jg., Nr. 11, 1931, S. 325f.

Gossler, Claus: Friedrich Thörl, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon 6, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2013, S. 342-343.

Günther, Barbara: Amtsbezirke, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 36.

Hennigs, Burkhard von: Lübsche Güter, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 231-232.

Hennigs, Burkhard von: Trenthorst, Wulmenau, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 365-366 und 404.

Institut für Ökologischen Landbau (Hrsg.): 10 Jahre Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst. Jubiläumsbroschüre zum 10. Geburtstag, limitierte Aufl. 2010.

Jensen, Wilhelm: Trenthorst. Zur Geschichte der Lübschen Güter, Neumünster 1956.

Jung, Otmar: Spaltung und Rekonstruktion des organisierten Pazifismus in der Spätzeit der Weimarer Republik, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 34 (1986), Heft 2, S. 207-243.

Kluge, Ulrich: Staatliche Agrarpolitik, in: Klaus von Beyme, Manfred G. Schmidt (Hrsg.), Politik in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1990, S. 309-330.

Kluge, Ulrich: Vierzig Jahre Agrarpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Bände 1 und 2, Hamburg und Berlin 1989.

Lindner, Erik: Die Reemtsmas. Geschichte einer deutschen Unternehmerfamilie, München 2008.

Lindner, Erik: Reemtsma, Philipp F., in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon 4, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Göttingen 2008, S. 274-276.

Lohr, Axel: Friedrich Bölc und die „Marke Bölc“, in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 2013, S. 50-72.

Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim: Landwirtschaft, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 218-221.

Lorenzen-Schmidt, Klaus Joachim: Lübsche Güter, in: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmid, Ortwin Pelc (Hrsg.), Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2006, S. 381.

Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung (Hrsg.): Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst, Broschüre o.J. (1967).

Mehl, Heinrich, Meike Roos und Guntram Turkowski: Land- und Hauswirtschaft im alten Schleswig-Holstein. Arbeit der Bauern 1850-1950 (Volkskundliche Sammlungen 8), Heide 2004.

Nissen, Nis R.: Landwirtschaft im Wandel. Natur und Technik einst und jetzt, Heide 1989.

Oldekop, Henning: Topographie des Herzogtums Holstein einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven der freien und Hansestadt Hamburg, Kiel 1908, Bd. II.

Pelc, Ortwin: Die Organisation von Bodenkultivierung und Düngereinsatz in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft 1870-1930, in: Manfred Jakobowski-Tiessen, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Dünger und Dynamit. Beiträge zur Umweltgeschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 31), Neumünster 1999, S. 201-212.

Philipps, Otto: Friedrich Thörl und die deutsche Ölmüllerei. Ein Ausschnitt aus der niedersächsischen Wirtschafts- und Sippengeschichte, Oldenburg 1939 (Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., Reihe A, 51).

Pötter, Gerd: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Trenthorst/Wulmenau 2012 (unveröffentlichtes Manuskript).

Rahmann, Gerold: Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) Institut für ökologischen Landbau. Entwurf für ein wissenschaftliches und organisatorisches Konzept, vorgelegt 14. Mai 2001 (unveröffentlichtes Manuskript).

Rienhoff, Lissy: Westerau im Rad der Geschichte, Westerau 1993.

Schoenaich, Paul von: Mein Finale. Mit dem geheimen Tagebuch 1933-1945, Flensburg/Hamburg 1947.

Schübeler, Horst: Landwirtschaft in Schleswig-Holstein, Bd. 1, Acker- und Grünlandwirtschaft, Schleswig 1993.

Schübeler, Horst: Landwirtschaft in Schleswig-Holstein, Bd. 2, Hof- und Hauswirtschaft, Schleswig 1995.

Schülke, Walter: Erinnerungen an Trenthorst 1945-1988, Teil I, o.J. (Reinfeld 1999) (unveröffentlichtes Manuskript).

Strotdrees, Steffi, Ludger Strotdrees, Sepp Braun und Gerold Rahmann: Ökolandbau 3.0?, in: Gerold Rahmann und Ulrich Schumacher (Hrsg.), Praxis trifft Forschung: Neues aus dem Ökologischen Ackerbau und der Ökologischen Tierhaltung 2011, Landbauforschung Sonderheft 354, 2011, S. 5-8.

Thomas, Janine: Der Garten Holst in Hoisdorf: Gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung der Staudenpflanzungen von Karl Plomin (1904 - 1986), Diplomarbeit Hochschule Neubrandenburg 2009.

Trittel, Günter Joachim: Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945-1949, (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 31) Stuttgart 1975.

Volquardsen, Johs Volkert: Zur Agrarreform in Schleswig-Holstein nach 1945, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 102/103 1977/78, S. 187-344.

Winckel-Rienhoff, Heiko: Westerauer Dorfchronik. Ergänzungen 1990 - 2010, Westerau 2010.

Winter, Edgar: Der Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend im Gau Nordmark - Die Schulen und Lager des RADWJ im Kreis Segeberg, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 2002, S. 97-115.

Deutscher Bundestag, Drucksache 14/1924
Deutscher Bundestag, Drucksache 14/2672
Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein
Kreisblatt für Stormarn. Amtliches Organ des königlichen Landraths
Reichsgesetzblatt

Ahrensburger Zeitung
Der Spiegel
Die Welt am Sonntag
Die Zeit
Frankfurter Allgemeine Zeitung
Frankfurter Rundschau
Kieler Nachrichten
Lübecker Nachrichten
Oldesloer Landbote
Stormarner Tageblatt

Narrative Quellen

Interviews mit Heinrich Blunck, Renate Frommann, Edmund Matuschek, Ulrike Michalzik, Gerold Rahmann, Jan Philipp Reemtsma, Gisela Schindler, Ute Schlichting, Irene und Helmut Schmoock, Diedrich Smidt, Kurt Weirauch, Friedrich Carl Wodarz: durchgeführt von Barbara Günther und Karin Gröwer

Zeitzeugengespräche mit Norbert Beilke, Gisela Drewitz, Ilse Gutsche, Werner Röseler: durchgeführt von Ute Schlichting

Abkürzungen

BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMELV	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
FAL	Bundeforschungsanstalt für Landwirtschaft
MPG	Max-Planck-Gesellschaft
MPI	Max-Planck-Institut
vTI	Johann Heinrich von Thünen-Institut

Abbildungsnachweise

Fotoalbum aus Privatbesitz Familie **Bölk**, Fotos: Hermann Ketelhohn, Bad Oldesloe, heute im vTI Trenthorst (S. 22, 23 rechte Spalte)

Privatbesitz Familie **Drewitz** (S. 40, 43)

Friedrich-Loeffler-Institut für Nutztiergenetik Mariensee (S. 46 links, 57, 61)

Privatbesitz Barbara **Günther** (S. 34 oben)

Privatbesitz Familie **Heyder** (S. 10, 29 unten)

Privatbesitz Helmut **Hildebrandt** (S. 39)

Privatbesitz Familie **Johannsen** (S. 28 unten, 34 unten, 36)

Nachlass Ernst und Rudolf **Klinck** (S. 15 oben)

Privatbesitz Familie Helmut **Kraus** (S. 30 unten, 54, 67 oben)

Kreisarchiv Stormarn (S. 9, 13 oben, 45, 51 oben rechts, 66 links)

Privatbesitz Ulrike **Liese** (S. 28 oben rechts)

Privatbesitz Harry **Maehl** (S. 21, 24, 25, 26)

Archiv der **Max-Planck-Gesellschaft**, Berlin-Dahlem (S. 32, 33, 44, 47 rechts, 48 oben rechts, 53 unten links, 56)

Privatbesitz Familie Holger **Meyer** (S. 28 mittlere Spalte, 30 Mitte)

Fotoalbum aus Privatbesitz Familie **Reemtsma**, heute im Archiv des **Hamburger Instituts für Sozialforschung** (S. 35, 41, 42)

Eugen **Richter** (S. 27 unten)

Privatbesitz Gisela **Schindler** (S. 12, 15 Mitte + unten, 17 oben, 19, 20, 30 oben)

Privatbesitz Ute **Schlichting** (S. 59 rechts, 60)

Privatbesitz Helmut und Irene **Schmoock** (S. 51 unten rechts, 74 oben)

Andreas F. **Sperwien** (S. 23 links, 31, 55, 76, 78 unten, 79 unten, Umschlag diverse)

Johann Heinrich von Thünen-Institut für Ökologischen Landbau, Trenthorst (alle sonstigen Fotos)

Privatbesitz Familie **Weirauch** (S. 13 unten)

Anmerkungen 1

- 1 Zur Vorgeschichte der beiden Güter siehe Burkhard von Hennigs, Trenthorst, Wulmenau, in: Barbara Günther u. a. (Hrsg.), Stormarn Lexikon, Neumünster 2003, S. 365-366 und 404; Wilhelm Jensen, Trenthorst. Zur Geschichte der Lübschen Güter, Neumünster 1956; zum Lübschen Gut siehe auch Burkhard von Hennigs, Lübsche Güter, in: Günther, Stormarn Lexikon, S. 231-232; Klaus Joachim Lorenzen-Schmidt, Lübsche Güter, in: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Ortwin Pelc (Hrsg.), Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2006, S. 381; zum Adligen Gut siehe Angela Behrens, Adliges Gut, in: Günther, Stormarn Lexikon, S. 20-21.
- 2 Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingehaftet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau.
- 3 Zur Familie Poel und der 2. Linie (Gustav) siehe URL://www.familie-poel.de.
- 4 Jensen, S. 9, 28.
- 5 Kreisblatt für Stormarn. Amtliches Organ des königlichen Landraths (im Folgenden KrBl) 1910, S. 44.
- 6 Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingehaftet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau.
- 7 Angela Behrens, Gutsbezirke, in: Günther, Stormarn Lexikon, S. 139.
- 8 Barbara Günther, Amtsbezirke, in: Günther, Stormarn Lexikon, S. 36.
- 9 KrBl 1889, S. 115. Der Amtsbezirk Klein Wesenberg umfasste neben Trenthorst und Wulmenau noch Ahrensfelde, welches bis 1882 mit seinen Erbpachtstellen zum Gutsbesitz gehört hatte, Groß und Klein Barnitz, Klein Schenkenberg, Klein Wesenberg und Westerau.
- 10 KrBl 1909, S. 205; KrBl 1910, S. 26.
- 11 Jensen, S. 28; URL://www.familiepoel.de; URL://www.kirche-hamberge.de/gemeinden/klein-wesenberg/wissenswertes-ueber-die-klein-wesenberger-kirche/html.
- 12 Henning Oldekop, Topographie des Herzogtums Holstein einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven der freien und Hansestadt Hamburg, Kiel 1908, Bd. II, S. 12, 122-123, 134.
- 13 Landesarchiv Schleswig-Holstein (im Folgenden LAS) 379, Nr. 202: Vermerk der Schleswig-Holsteinischen Höfebank über Besichtigung der Ländereien Trenthorst, Wulmenau, Heidberghof, Groß Schenkenberg, Westerau, Fünfhausen, Ahrensfelde, 24. April 1928; LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Abschrift eines Gutachtens, 10. März 1934.
- 14 Wilhelm Wrage, Trenthorst-Wulmenau, in: Lübecker Nachrichten, 15. August 1969.
- 15 Jensen, S. 33.
- 16 Oldekop, Bd. 2, S. 134.
- 17 Wrage, Lübecker Nachrichten, 15. August 1969.
- 18 Ortwin Pelc, Die Organisation von Bodenkultivierung und Düngereinsatz in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft 1870-1930, in: Manfred Jakobowski-Tiessen, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Dünger und Dynamit. Beiträge zur Umweltgeschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 31), Neumünster 1999, S. 201-212.
- 19 Zu Landwirtschaft siehe u. a.: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Landwirtschaft, in: Günther, Stormarn Lexikon, S. 218-221; Horst Schübeler, Landwirtschaft in Schleswig-Holstein, Bd. 1, Acker- und Grünlandwirtschaft, Schleswig 1993; Horst Schübeler, Landwirtschaft in Schleswig-Holstein, Bd. 2, Hof- und Hauswirtschaft, Schleswig 1995; Nis R. Nissen, Landwirtschaft im Wandel. Natur und Technik einst und jetzt, Heide 1989; Heinrich Mehl, Meike Roos, Guntram Turkowski, Land- und Hauswirtschaft im alten Schleswig-Holstein. Arbeit der Bauern 1850-1950 (Volkskundliche Sammlungen 8), Heide 2004.
- 20 Lorenzen-Schmidt, Landwirtschaft, S. 220.
- 21 Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingehaftet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau.
- 22 Claus Gossler, Friedrich Thörl, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon 6, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburg 2013, S. 342-343.
- 23 Interview mit Gisela Schindler in Timmendorfer Strand, 30. November 2013.
- 24 Oldesloer Landbote, 8., 9. und 22. Februar 1910.
- 25 Otto Philipps, Friedrich Thörl und die deutsche Ölmüllerei. Ein Ausschnitt aus der niedersächsischen Wirtschafts- und Sippen-geschichte, Oldenburg 1939 (Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., Reihe A, 51), S. 41.
- 26 Oldesloer Landbote, 22. Februar 1910.
- 27 Interview Schindler; Interview mit Edmund Matuschek in Trenthorst, 11. August 2014.
- 28 Zur Ära Thörl siehe Philipps, S. 41-43; Jensen, S. 28-31.
- 29 Archiv des Thünen-Instituts für Ökologischen Landbau Trenthorst (im Folgenden Archiv vTI Trenthorst): Situationsplan Gut Trenthorst, 19. Februar 1913; Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Stormarn, Akte 334-0831-2.0, Bd. 1 Westerau, Gut Trenthorst (1978-1995): Vermerk, 21. April 1978. Auf Walther Eduard Heubel (*1885/1888, + während des Ersten Weltkriegs) finden sich darüber hinaus keine Hinweise auf sein weiteres Schaffen. Früh verstorben, stand er wohl im Schatten seines bekannteren Vaters, des Hamburger Architekten Hermann Eduard Heubel.
- 30 Privatbesitz Gisela Schindler: Gästebuch für Herrenhaus Trenthorst von Friedrich und Julia Thörl.
- 31 Interview Schindler.
- 32 Walter Schülke, Erinnerungen an Trenthorst 1945-1988, Teil I, [Reinfeld 1999] (unveröffentlichtes Manuskript), S. 4; Zeitzeugenbericht von Ilse Gutsche, Lübeck, 2014, zusammengestellt von Ute Schlichting.
- 33 Philipps, S. 42.
- 34 Oldekop, Bd. 2, S. 123.
- 35 Philipps, S. 41.
- 36 Philipps, S. 42.
- 37 Archiv vTI Trenthorst, Ordner 1.5.5.3. Baupläne/Zeichnungen: Grundrisse und Schnitte des Anbaus, März 1919.
- 38 Interview Schindler.
- 39 Zeitzeugenbericht Gutsche.
- 40 Jensen, S. 29-30.
- 41 Archiv vTI Trenthorst: Situationsplan Gut Trenthorst, 19. Februar 1913. Welchem Besitzer – Thörl, Böck oder Reemtsma – all diese Ergänzungen jeweils zugeschrieben werden können, lässt sich allerdings vielfach nicht mehr eindeutig belegen.
- 42 Privatbesitz Gisela Schindler: Trenthorster Jagdbuch.
- 43 Interview Schindler; Gästebuch für Herrenhaus Trenthorst.
- 44 Philipps, S. 42.
- 45 Gerd Pötter, 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Trenthorst/Wulmenau 2012 (unveröffentlichtes Manuskript). Die alten Protokolle der Feuerwehr sind nicht mehr vorhanden.
- 46 Vermutlich ist damit das „Herrenhaus 2“ oder Pächterhaus gemeint, denn Gisela Schindler berichtete, dass ihre Freundin, Tochter des Gärtners, gegenüber wohnte. Die Gärtnerei mit dem Gärtnerhaus befand sich in unmittelbarer Nähe zum Pächterhaus, getrennt durch die Straße nach Wulmenau. Andererseits könnte damit auch das „Administratorhaus“ oder Haus 1 gemeint sein, das nach dem Ersten Weltkrieg Anfang der 1920er Jahre errichtet wurde. Dieses besaß – zumindest nach dem Böck'schen Fotoalbum – gleichfalls eine herrschaftliche Ausstattung.
- 47 Interview Schindler.
- 48 Interview Schindler.
- 49 Gossler, S. 342.
- 50 Das preußische Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1927 sah in § 11 grundsätzlich die Aufhebung der Gutsbezirke vor und wurde ab dem 30. September 1928 umgesetzt.
- 51 LAS 309, Nr. 19390: Preußischer Minister des Inneren an Regierungspräsident, 25. September 1928; LAS 309, Nr. 19464: Vorsitzender des Kreis Ausschusses Stormarn an Regierungspräsident in Schleswig, 11. März 1928
- 52 LAS 309, Nr. 19464: Vorsitzender des Kreis Ausschusses Stormarn an Regierungspräsident in Schleswig, 11. März 1928.
- 53 LAS 309, Nr. 19390: Preußischer Minister des Inneren an Regierungspräsident, 25. September 1928.
- 54 LAS 309, Nr. 19390: Preußischer Minister des Inneren an Regierungspräsident, 25. September 1928.
- 55 Interview Schindler; Philipps, S. 43.

- 56 Privatbesitz Gisela Schindler: Gästebuch der Familie Oscar Thörl auf Trenthorst (1919-1928). Nachträglich ist das Datum handschriftlich auf den 28. November geändert worden.
- 57 Zur Ära Böck siehe Axel Lohr, Friedrich Böck und die „Marke Böck“, in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 2013, S. 50-72, hier S. 55-56, 62-65.
- 58 Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingeleistet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau.
- 59 Lohr, S. 53.
- 60 Lohr, S. 56.
- 61 Schülke, S. 23; es handelt sich um sein Geburtsjahr 1928. Ein späteres baufachliches Gutachten der Zentralen Planungsstelle Landesbauverwaltung vom Dezember 1985 datiert den Bau des Kuhstalls auf das Jahr 1930. Der zeitgleich errichtete Schweinestall war einige Jahre später bereits entweder abgerissen oder teilweise in die Schmiede und Stellmacherei umfunktioniert worden.
- 62 Archiv vTI Trenthorst: Situationsplan Gut Trenthorst, 19. Februar 1913; Wrage, Lübecker Nachrichten, 15. August 1969. Vermutlich handelte es sich um die ca. 1932 abgebrannte Scheune.
- 63 Lohr, S. 56.
- 64 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Abschrift des Gutachtens, 10. März 1934.
- 65 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Abschrift des Gutachtens, 10. März 1934.
- 66 Schülke, S. 34.
- 67 Schülke, S. 48; Interview mit Irene und Helmut Schmoock in Bad Oldesloe, 18. September 2014; Interview mit Renate Frommann in Trenthorst, 6. August 2014.
- 68 Eine weitergehende Beschreibung findet sich bei Lohr, S. 57-58.
- 69 Das sich momentan als Leihgabe der Familie Böck im Thünen-Institut für Ökologischen Landbau befindliche Fotoalbum enthält zahlreiche Schwarzweiß-Fotografien. Friedrich Böck hatte dafür den Fotografen H. Ketelhohn aus Bad Oldesloe beauftragt.
- 70 Lohr, S. 66.
- 71 Lohr, S. 54; Paul von Schoenaich, Mein Finale. Mit dem geheimen Tagebuch 1933-1945, Flensburg/Hamburg 1947, S. 189.
- 72 Lohr, S. 54; Helmut Donat, Karl Holl (Hrsg.): Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Hermes Handlexikon), Düsseldorf 1983, S. 331, 338-340, 380; Otmar Jung, Spaltung und Rekonstruktion des organisierten Pazifismus in der Spätzeit der Weimarer Republik, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Jg. 34 (1986), Heft 2, S. 207-243, hier S. 230; Hellmut von Gerlach, Krisentagung der Deutschen Friedensgesellschaft, in: Die Friedens-Warte, 31. Jg., Nr. 11, 1931, S. 325f. Der ordentliche Bundestag fand vom 1. bis 4. Oktober 1931 in der Reithalle auf Trenthorst statt.
- 73 Lohr, S. 66-67.
- 74 LAS 379, Nr. 202: Vermerk der Schleswig-Holsteinischen Hofebank über Besichtigung der Ländereien Trenthorst, Wulmenau, Heidberghof, Groß Schenkenberg, Westerau, Fünfhausen, Ahrensfelde, 24. April 1928.
- 75 Reichsgesetzblatt 1919, S. 1429: Reichssiedlungsgesetz, 11. August 1919.
- 76 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Schleswig-Holsteinische Hofebank an Oberpräsidenten, 11. August 1936.
- 77 Jensen, S. 31; LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Vermerk des Kulturamtes Bad Oldesloe, 16. September 1933. Siedler aus Groß Schenkenberg hatten Interesse an den Ländereien angemeldet, die Böck der Hofebank zu Siedlungszwecken überlassen wollte.
- 78 LAS 379, Nr. 202: Abschrift der 1. Ausfertigung des Notariatsvertrages, 14. April 1936.
- 79 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 2, I: Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund mbH an Friedrich Böck, 8. Januar 1934.
- 80 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 2, I: Oberpräsident an Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH, 4. Dezember 1933.
- 81 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 2, I: Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH an Kulturamt Bad Oldesloe, 28. November 1933.
- 82 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 2, I: Kreisbauernführer an Kulturamt Bad Oldesloe, 20. Januar 1934; Kulturamt Bad Oldesloe an Kreis Ausschuss, 15. Februar 1934; Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH an Böck, 3. März 1934; Vermerk des Landeskulturrates, 10. März 1934; Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH an Kulturamt Bad Oldesloe, 3. April 1934; Landrat an Kulturamt Bad Oldesloe, 20. August 1934; Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Osten mbH an Kulturamt Bad Oldesloe, 21. September 1934.
- 83 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Abschrift eines Notariatsvertrages, 22. Dezember 1934; LAS 305, 6379, Bd. 2, I: Landrat an Kulturamt Lübeck, 9. Januar 1935.
- 84 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Landrat an Oberpräsidenten, 5. Februar und 15. Oktober 1935; Landrat an Regierungspräsidenten, 27. Juli 1935.
- 85 LAS 379, Nr. 202: Abschrift der 1. Ausfertigung des Notariatsvertrages, 14. April 1936; Abschrift der 1. Ausfertigung des Notariatsvertrages vom 30. Juli 1936.
- 86 Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung (im Folgenden HIS), PFR 220,08: Verteidiger-Unterlagen in Strafsache Reemtsma zum Erwerb Trenthorst-Wulmenau, o. D. [vermutlich 1947/48]; Erik Lindner, Die Reemtsmas. Geschichte einer deutschen Unternehmerfamilie, München 2008, S. 173.
- 87 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Regierungspräsident an Oberpräsident, 30. Juli 1936; Vermerk über Sitzung am 6. August 1936 im Oberpräsidium in Kiel, 7. August 1936; Reemtsma an Regierungspräsident, 4. August 1936.
- 88 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Vermerk des Oberpräsidenten, 22. August 1936.
- 89 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Regierungspräsident an Oberpräsident und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 20. August 1936.
- 90 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Reemtsma an Regierungspräsident, 4. August 1936.
- 91 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft an Regierungspräsident, 11. September 1939.
- 92 HIS, PFR 200,01: Vernehmungen Philipp Fürchtegott Reemtsma durch Staatsanwalt Kramer Teil 1, 22. Januar 1947; PFR 200,2: Vernehmungen Philipp Fürchtegott Reemtsma durch Staatsanwalt Kramer Teil 2, 10. März 1947.
- 93 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 173; HIS, PFR 200,01: Vernehmungsprotokoll von Oberstaatsanwalt Kramer, 22. Januar 1947.
- 94 LAS 379, Nr. 202: Abschriften des Vertrages zwischen der Schleswig-Holsteinischen Hofebank und Philipp F. Reemtsma mit Begründung des Vertragsabschlusses, 4. November 1936.
- 95 URL://wikipedia.org/wiki/jagdstaffel_11; Lindner, Unternehmerfamilie, S. 19-20.
- 96 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 119-123, 145, 153, 156-158; HIS, PFR 160,06: 1. Bericht des von der Hamburger Bürgerschaft am 8. März 1946 niedergesetzten Ausschusses zur Prüfung des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion betreffend Untersuchung nationalsozialistischer Korruptionsfälle, September 1946, darin: Auflistung der Geschenke und Zuwendungen an Göring.
- 97 Zum Verfahren siehe Lindner, Unternehmerfamilie, S. 357-405; HIS, PFR 200,01, PFR 200,02, PFR 220,13.
- 98 Erik Lindner, Reemtsma, Philipp F., in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon 4, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Göttingen 2008, S. 274-276.
- 99 Interview mit Jan Philipp Reemtsma, Hamburg, 28. Oktober 2014.
- 100 Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingeleistet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau. Die von Friedrich Thörl 1924 aufgenommene Hypothek war in der schwierigen Zeit kurz nach der Hyperinflation mit Währungsumstellung im damaligen Goldwert eingetragen. Die 286.750 Gramm Feingold entsprachen knapp 800.000 Renten- oder Goldmark. Bis zur Übernahme des Doppelgutes durch Philipp F. Reemtsma 1936 waren knapp 30.000 Gramm Feingold des Darlehens abgetragen worden.
- 101 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Vermerk des Oberpräsidenten, 22. August 1936; Grundbuchamt Lübeck: Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau Bd. III, Blatt 55, geändert in Westerau 124. Darin als Altbestand eingeleistet Grundbuch von Trenthorst Bd. I, Blatt 3, Adlige Güter Trenthorst und Wulmenau.
- 102 LAS 379, Nr. 202: Abschrift der 1. Ausfertigung des Notariatsvertrages, 14. April 1936.
- 103 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Abschrift eines Gutachtens, 10. März 1934.
- 104 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Reemtsma an Landrat, 3. Juli 1936.
- 105 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Nachweisung der Neubauernstellen, 27. Oktober 1938; LAS 379, 202: Kaufvertrag zwischen Schleswig-Holsteinischer Landgesellschaft und Emil Gehrrens und Otto Steffen, o. D. [vermutlich 1938]; Jensen, S. 32.
- 106 LAS 305, Nr. 6379, Bd. 1: Reemtsma an Landrat, 3. Juli 1936.
- 107 Jensen, S. 31.
- 108 Interview Helmut Schmoock.
- 109 Archiv vTI Trenthorst, Ordner 1.5.5.3.: Teillageplan des Hofes Trenthorst, M 1:1000, Architekt G. Kunst, 10. April 1937.
- 110 Jensen, S. 31-32; Archiv des Friedrich-Loeffler-Instituts für Nutztiergenetik Mariensee, des ehemaligen Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung (Im Folgenden FLI Mariensee), Ordner „Ankauf Trenthorst bis 31.12.1960“: Reemtsma an den Direktor des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung Professor Max Witt, 25. Februar 1955.

- 111 HIS, PFR 105/B 07: Fotoalbum von Familie Johannsen zu Trenthorst; Lübecker Nachrichten, 23. Juni 1948.
- 112 Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem (im Folgenden Archiv MPG), Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Wilhelm vor Schulte, Gutachten über den Betrieb Trenthorst-Wulmenau, Kreis Stormarn, o. D. [ca. 1948]. Dazu auch HIS, PFR 107,01.
- 113 HIS, PFR 220,08: Korrespondenz Reemtsma mit Rechtsanwalt Dr. Herbert Fischer, o. D.
- 114 Interview Matuschek.
- 115 Interview Matuschek; Interview Reemtsma.
- 116 LAS 379, Nr. 202: Abschrift der 1. Ausfertigung des Notariatsvertrages, 14. April 1936.
- 117 Zeitzeugenbericht Gutsche; Schülke, S. 6, 9.
- 118 Edgar Winter, Der Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend im Gau Nordmark - Die Schulen und Lager des RADW im Kreis Segeberg, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 2002, S. 97-115, hier S. 99-100. Auf S. 99 befindet sich eine Karte mit den gekennzeichneten RADW für den Bezirk XV, Nordmark vom 11. Juli 1940, darunter das Lager in Wulmenau.
- 119 Bundesarchiv Freiburg, RW 20/10/15: Reichsarbeitsminister Franz Seldte an die Präsidenten der Landesarbeitsämter, 26. August 1941.
- 120 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 250.
- 121 LAS 309, Nr. 35387: Wochenmeldung 17. bis 23. September 1944, Bericht des Gesundheitsamtes des Kreises Stormarn, 20. Oktober 1944.
- 122 Interview Irene Schmoock; Schülke, S. 2-3; Unterlagen von Barbara Günther zu Zwangsarbeit in Stormarn.
- 123 Bundesarchiv Freiburg, Abt. Militärarchiv RW 20-10/19: Bericht [von Philipp F. Reemtsma] über die Lage in Hamburg sowie seines Unternehmens nach den Bombenangriffen im Juli/August 1943, [31. August 1943].
- 124 Stalag = Stammlager; Schülke, S. 2, 20; Lübecker Nachrichten, 7. Februar 2001.
- 125 Interview Helmut Schmoock; Zeitzeugenbericht von Norbert Beilke, Reinfeld, zusammengestellt von Ute Schlichting; Schülke, S. 9. Leider konnte nicht eindeutig belegt werden, ob es sich um das Herrenhaus in Trenthorst oder in Wulmenau handelte, da sich die Zeitzeugen widersprechen. Da jedoch Familie Reemtsma auch während des Zweiten Weltkriegs und danach immer wieder im Trenthorster Herrenhaus weilte, könnte es sich eher um Wulmenau gehandelt haben, zumal dieses 1946 dann Kreisaltenheim wurde und erst später wieder als Gutsverwalterunterkunft diente. Auch die Abfolge Lazarett, Zweigstelle des Kreiskrankenhauses Bad Oldesloe und dann Kreisaltenheim erscheint zumindest nachvollziehbar.
- 126 Interview Irene Schmoock; Zeitzeugenbericht Gutsche.
- 127 Schülke, S. 3.
- 128 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 313; Schülke, S. 3; Zeitzeugenbericht Gutsche; Zeitzeugenbericht von Werner Röseler, Rothenhausen, zusammengestellt von Ute Schlichting.
- 129 Zeitzeugenbericht Gutsche; Schülke, S. 14.
- 130 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 313-317.
- 131 HIS, PFR 205,05: Postkarte von Schwester Ursula Winkel an Willy Johannsen, 6. August 1945; Lindner, Unternehmerfamilie, S. 313.
- 132 Schülke, S. 1.
- 133 Lindner, Unternehmerfamilie, S. 320. Hier ist Philipp F. Reemtsmas zweite Ehefrau Gertrud Zülich, die gleichnamige Nichte seiner 1938 geschiedenen ersten Frau, gemeint. Dazu auch Lindner, Unternehmerfamilie, S. 213ff.
- 134 LAS 721, Nr. 331 II: Abschrift des Pachtvertrages zwischen der Gutsverwaltung Trenthorst/Wulmenau und dem Kreis Stormarn zur Errichtung eines Kreisaltenheims im Herrenhaus Wulmenau ab 1. Juni 1946, 1. Juli 1947/15. Februar 1949; Lübecker Nachrichten, 7. Mai 1949.
- 135 Lübecker Nachrichten, 15. Januar 1949.
- 136 LAS 379, Nr. 480: Liste der nicht auf dem Gut beschäftigten Personen, darunter auch Evakuierte und Flüchtlinge, 26. Mai 1950.
- 137 LAS 379, Nr. 480: Landgesellschaft an Kieler Nachrichten, 9. August 1950.
- 138 LAS 379, Nr. 480: Siedlungsverwaltung Trenthorst-Wulmenau an Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft, 20. Juli 1950; Lübecker Nachrichten, 3. und 17. August 1950.
- 139 HIS, PFR 205,05: Brief Philipp F. Reemtsmas an Gertrud Reemtsma, 11. August 1945.
- 140 Lübecker Nachrichten, 4. Dezember 1947; Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein 1948, Nr. 11, S. 81-86: Gesetz zur Einleitung der Agrarreform in Schleswig-Holstein, 12. März 1948. Die erste Billigung durch den Landtag fand bereits am 2. Dezember 1947 statt, musste aber wegen Beanstandung von fehlerhaften Rahmenbedingungen durch die britische Militärregierung überarbeitet werden.
- 141 Lübecker Nachrichten, 10. Februar und 28. April 1948; Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein 1949, Nr. 4, S. 21-24. Nachdem am 8. Februar 1949 das Gesetz über Landabgabe und Enteignung zur Durchführung der Agrarreform verabschiedet worden war, stellten schleswig-holsteinische Grundbesitzer mit Mehrfachbesitz 30.000 Hektar Siedlungsland zur Verfügung (30.000-Hektar-Abkommen). In der Folge kam es zu Versuchen einer gütlichen Einigung.
- 142 Die Zeit, 28. Oktober 1948: „Nach anfänglichen Schätzungen werden im Zuge der Agrarreform etwa 150 000 ha enteignet, deren Wert, über den durchschnittlichen steuerlichen Einheitswert errechnet, 150 Mill. Mark beträgt.“ Der Spiegel 24/1949 vermeldet dann am 9. Juni 1949 nur noch 110.000 Hektar, die zur Aufsiedlung zur Verfügung stünden. Zur Agrarreform siehe Günter Joachim Trittel: Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945-1949, (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 31) Stuttgart 1975; Johs Volkert Volquardsen: Zur Agrarreform in Schleswig-Holstein nach 1945, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 102/103 1977/78, S. 187-344.
- 143 LAS 379, Nr. 202: Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft, 4. März 1948; Rückantwort, 9. März 1948.
- 144 Lübecker Nachrichten, 10. Februar 1949.
- 145 Lübecker Nachrichten, 1. März 1949.
- 146 FLI Mariensee, Ordner „Reemtsma“: Abschrift eines Schreibens des Landesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Reemtsma, 9. Mai 1949; Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Schreibens des Landesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft in Göttingen, 18. Mai 1949.
- 147 FLI Mariensee, Ordner „AnkaufTrenthorst bis 31.12.1960“: Schreiben Peter Werner Witt, Landesbauernkammer Schleswig-Holstein, an Max Witt, Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee, 12. Februar 1949.
- 148 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Wilhelm vor Schulte, Gutachten über den Betrieb Trenthorst-Wulmenau, o. D. [ca. 1949]; G. Preuschen, Gutachten über die Güter Trenthorst und Wulmenau, 29. April 1949.
- 149 FLI Mariensee, Ordner „Reemtsma“: Reemtsma an Max Witt, 24. Februar 1949; Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Schreiben Max Witt an Max-Planck-Gesellschaft, 4. Mai 1949.
- 150 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, 18. Mai 1949.
- 151 Lübecker Nachrichten, 16. Juni 1949. In den folgenden zwei Jahren zeugen mehrfach Artikel von der Brisanz des Themas, so vom 1. November 1949, 23. Mai, 3. und 10. August, 13. und 19. September 1950. Am 25. April 1950 wurde sogar über ein taktisches Wahlmanöver zur bevorstehenden Landtagswahl spekuliert. Am 2. September 1950 diskutierte die Presse eine weitere Lösung für das Trenthorster Herrenhaus als Landjugendheim.
- 152 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, 18. Mai 1949; Aktennotiz des Justizars Telschow von der Max-Planck-Gesellschaft, 9. September 1949.
- 153 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Reemtsma an Max-Planck-Gesellschaft, 10. Juni 1949; Witt an Justiziar Telschow, 22. April 1951.
- 154 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, 18. Mai 1949.
- 155 LAS 379, Nr. 202: Vermerk der Landgesellschaft, 1. November 1949; Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, 7. November 1949.
- 156 Dieser Wechsel zur Landstelle Schleswig-Holstein lässt vermuten, dass die Landesregierung einer möglichen Verpachtung weiterhin positiv gegenüberstand. Erst die erneute Übergabe an die Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft einige Monate später sollte die gesetzlich vorgeschriebene Aufsiedlung vorantreiben.
- 157 LAS 379, Nr. 202: Reemtsma an Schleswig-Holsteinische Landgesellschaft, 3. Dezember 1949; LAS 721, Nr. 332 I: 3. Ausfertigung des Kaufvertrages zwischen Philipp F. Reemtsma und der Landstelle Schleswig-Holstein, 12. Dezember 1949; LAS 379, Nr. 338: Abschrift der Ausfertigung, Kulturamt Lübeck, Urkundenverzeichnis 1950 Nr. 81, 3. Juni 1950; LAS 348.12, Nr. 66: Hofkarten des Hofes Willy Johannsen, 1949-1953.
- 158 LAS 379, Nr. 338: Landstelle an Landgesellschaft, 25. März 1950; Anweisung Reemtsma an Johannsen wegen Übergabe der Güter an Landgesellschaft, 22. April 1950; Inventarlisten, 2. Mai 1950; Vertrag Landstelle und Landgesellschaft über Eintritt in Kaufvertrag, 5. Juni 1950.

- 159 LAS 379, Nr. 338: Protokoll Übernahmeverhandlungen und Übernahme durch Landgesellschaft, 28./29. April 1950.
- 160 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Reemtsma an Max-Planck-Gesellschaft, 28. Dezember 1949; Reemtsma an Max-Planck-Gesellschaft, 11. Januar 1950; Protokollauszug der Sitzung des Verwaltungsrates der Max-Planck-Gesellschaft, 14. Januar 1950.
- 161 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Rektor an Max-Planck-Gesellschaft, 20. April 1951; Witt an Justiziar Telschow, 22. April 1951; Dekan an Witt, 23. April 1951.
- 162 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Witt an Justiziar Telschow, 22. April 1951.
- 163 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Landeskulturabteilung an Max-Planck-Gesellschaft, 13. April 1950; Ministerpräsident Diekmann an Max-Planck-Gesellschaft, 28. Juni 1950; Verhandlungsprotokoll, 23. November 1950; LAS 721, Nr. 331 II: Nachweisliste der Siedlerstellen über insgesamt 253,24 Hektar mit einem Angebot von 453 Hektar an die Max-Planck-Gesellschaft, 24. November 1950.
- 164 LAS 379, Nr. 388: Vorverhandlungsprotokoll über Verpachtung und Pachtpreishöhe, 14. April 1951; Unterzeichnung des Pachtvertrages durch Max-Planck-Gesellschaft, 4. Mai 1951.
- 165 LAS 379, Nr. 388: Vorverhandlungen zur Rückgabe der Betriebe an Landstelle, 22. Juni 1951; Übergabeprotokoll, 23. Juni 1951; Lübecker Nachrichten, 23. Mai 1951 und 17. Juli 1951. Noch mehrere Jahre lang zog sich das teilweise schwebende Verfahren wegen der finanziellen Auseinandersetzungen zwischen Landstelle und Landgesellschaft zum Doppelgut Trenthorst/Wulmenau hin.
- 166 Vgl. zum Folgenden die Broschüre Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst, o.J. (1967), S. 5ff; sowie Feier zur Einweihung der Neubauten des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. November 1960 in Mariensee, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft, Jg. 1961 Heft 2, S. 92ff, 110ff.
- 167 Lübecker Nachrichten 24. April 1951.
- 168 LAS 721 Nr. 331 II.
- 169 LAS 379 Nr. 338.
- 170 Grundbuchamt Lübeck, Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau 137, Nachtragsvertrag vom 29. Januar 1954.
- 171 Archiv vTI Trenthorst, Hefter Übernahme-Akten Landstelle.
- 172 Interview Matuschek.
- 173 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzungen 1958, 1959; Interview Matuschek.
- 174 FLI Mariensee, Ordner „Trenthorst, Mecklenhorst“: Administrator Hans Schernbeck an Stambke, Mariensee, am 19. Januar 1955.
- 175 LAS 721 Nr. 331 II.
- 176 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 4. Oktober 1957.
- 177 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Sitzung der Kommission Trenthorst am 3. August 1957.
- 178 FLI Mariensee, Ordner „Übergabe BML“: Zusammenstellung von Baumaßnahmen und Investitionen von 1955 bis 1971; Archiv vTI Trenthorst: Schnellhefter Laborbau Trenthorst 1955/56.
- 179 Ulrich Kluge, Vierzig Jahre Agrarpolitik in der Bundesrepublik Deutschland (im Folgenden Kluge, Vierzig Jahre), Band 1, Hamburg und Berlin 1989, S. 137.
- 180 Ulrich Kluge, Staatliche Agrarpolitik, in: Klaus von Beyme, Manfred G. Schmidt (Hrsg.), Politik in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1990, S. 309-330 (im Folgenden Kluge, Agrarpolitik), hierzu S. 311.
- 181 Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 0.11: Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des MPI; sowie Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Tätigkeitsbericht Prof. Witt für die konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das MPI für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957.
- 182 Hierzu und zum Folgenden die Broschüre Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst, o.J. (1967), S. 16ff; sowie Feier zur Einweihung der Neubauten des Max-Planck-Instituts für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. November 1960 in Mariensee, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft, Jg. 1961 Heft 2, S. 116ff; sowie mündliche Auskunft von Ute Schlichting.
- 183 Kieler Nachrichten vom 17. November 1951, Lübecker Nachrichten vom 10. Juli 1952, in: Archiv MPG Abt. IX, Rep 2.
- 184 Sowohl beim MPI als auch später unter der FAL bezogen sich Berichte über die Forschungen meist auf das Gesamtinstitut, was es wesentlich erschwert, Angaben über konkrete Forschungstätigkeiten in Trenthorst/Wulmenau zu machen.
- 185 Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das MPI für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957.
- 186 Vgl. Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Tätigkeitsbericht Prof. Witt für die konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das MPI für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957.
- 187 FLI Mariensee, Ordner „Ankauf Trenthorst bis 31. Dezember 1960“: Reemtsma an Witt am 25. Februar 1955.
- 188 FLI Mariensee, Ordner „Ankauf Trenthorst bis 31. Dezember 1960“: Regierungsdirektor Schwede, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an Witt am 7. Juli 1955.
- 189 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Protokoll über die konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das MPI für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957. In der Legislaturperiode 1954 bis 1958 stellte zwar die CDU gemeinsam mit FDP und GB/BHE die Landesregierung, mit 25 Sitzen war die CDU jedoch ebenso stark vertreten wie die SPD und der Ausgang der Landtagswahl 1958 war ungewiss.
- 190 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Protokoll über die konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das MPI für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957.
- 191 Hinweise zur Besichtigung der Versuchswirtschaft Trenthorst/Wulmenau [] am 27.6.1957 anlässlich der Tagung der Max-Planck-Gesellschaft in Lübeck, in: Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14.
- 192 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Sitzung der Kommission Trenthorst am 3. August 1957.
- 193 Gutachten, erstellt für die Max-Planck-Gesellschaft durch Dr. A. Biederbeck der Farbwerke Hoechst AG, in: Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14.
- 194 Sitzungsprotokoll der Kommission Trenthorst vom 3. August 1957, in: Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14.
- 195 Grundbuchamt Lübeck, Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau 137, enthält auch Kopie des Kaufvertrags zwischen der Landstelle Schleswig-Holstein und der MPG.
- 196 Grundbuchamt Lübeck, Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau 137, enthält auch Kopie des Kaufvertrags.
- 197 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Protokoll zur Kuratoriumssitzung am 4. Oktober 1957 in Trenthorst.
- 198 Protokoll über die konstituierende Sitzung des Kuratoriums für das Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung Mariensee/Trenthorst am 25. Januar 1957, in: Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5.
- 199 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 1.5: Protokoll zur Kuratoriumssitzung am 22. Juni 1962 in Trenthorst.
- 200 Archiv vTI Trenthorst, Schnellhefter Umbau Toilette und Badezimmer im Gutshaus Trenthorst 1959; sowie Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.4 Tierzucht Trenthorst, Bau (vom 29.08.1958-31.12.1964).
- 201 Ausschnittsammlung in: Archiv MPG Abt. IX, Rep 2 Bd. 2; sowie Artikel in Stormarner Nachrichten, Regionalteil der Lübecker Nachrichten, vom 29. Juli 1962.
- 202 Interview Diedrich Smidt in Garbsen-Frielingen, 12. August 2014.
- 203 Interview Matuschek.
- 204 Zum Folgenden vgl. Interview mit Ulrike Michalzik in Bad Oldesloe, 9. April 2014.
- 205 Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.4 Tierzucht Trenthorst, Bau (vom 29.08.1958-31.12.1964); sowie Archiv vTI Trenthorst, Schnellhefter Umbau Herrenhaus 3 Gastzimmer u. Erweiterung EB- u. Aufenthaltsraum Inst. Angehörige, 1961.
- 206 Interview Michalzik.
- 207 Archiv MPG Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.4 Tierzucht Trenthorst, Bau (vom 29.08.1958-31.12.1964).
- 208 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14: Sitzung der Kommission Trenthorst am 28. Juni 1963.
- 209 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“: H. J. Beyling [Verwalter] an Mariensee am 6. Januar 1962.
- 210 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“: Stambke an MPG am 5. Juni 1961.
- 211 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“: Witt an MPG am 21. September 1962.
- 212 Archiv MPG Abt. II, Rep. 15, Nr. 201 Haushaltsplan, Einmalige Mittel, Trenthorst 1963.
- 213 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“: Witt an MPG am 16. September 1965.
- 214 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“: Verwalter Gerber an Witt am 27. Oktober 1967.
- 215 Interviews Matuschek, Michalzik.
- 216 Interview Michalzik.
- 217 Interview Matuschek.
- 218 Betriebsbeschreibung Trenthorst/Wulmenau, Anlage zum Protokoll der Kommission Trenthorst zur Prüfung der Frage des Gutsankaufes vom 3. August 1957, in: Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A IB Tier 5.14.

- 219 Interview Matuschek.
- 220 Interview Matuschek.
- 221 Interview Matuschek.
- 222 Betriebsbeschreibung 1957 in Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 5.14.
- 223 FLI Mariensee, Ordner „BML“: Liste der sog. Selbstfahrer, ca. 1974.
- 224 Interview Michalzik.
- 225 Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 28. Juni 1963.
- 226 Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 28. Juni 1963.
- 227 Besichtigungsbericht vom 12. Dezember 1963, in: Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 5.4.
- 228 Archiv MPG Abt. II, Rep. 15, Nr. 201 Haushaltsplan, Einmalige Mittel, Trenthorst 1963.
- 229 Hierzu und zum Folgenden Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 19. Juni 1964.
- 230 Kluge, Vierzig Jahre, Band 1, Hamburg und Berlin 1989, S.203, 385.
- 231 Hierzu und zum Folgenden Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 19. Juni 1964.
- 232 Archiv vTI Trenthorst, Akte Neubau Boxenlaufstall Wulmenau.
- 233 Archiv vTI Trenthorst, Akte Modernisierung Rindvieh-/Kuhstall Wulmenau; sowie Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 5.4: Material für die Sitzung des Verwaltungsrates am 3. Dezember 1964.
- 234 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: Die Neuorientierung der Tierzuchtforschung am Max-Planck-Institut für Tierzucht und Tierernährung [= Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des MPI].
- 235 Zeitungsartikel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13. Juni 1967, in: Archiv MPG Abt. IX, Rep 2.
- 236 Interview Michalzik.
- 237 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 5.4 Tierzucht Trenthorst, Bau (vom 29.08.1958-31.12.1964).
- 238 Archiv vTI Trenthorst, Akte Explosionssicherer Laborraum.
- 239 Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5: Kuratoriumssitzung am 7. Juli 1972, Rückblick auf die Investitionen der letzten Jahre.
- 240 Interview mit Kurt Weirauch in Trenthorst, 6. August 2014.
- 241 Rückblickende Anmerkungen von Max Witt am 27. Dezember 1969 zu Brief von Gertrud Reemtsma, Archiv MPG, Abt. II, Rep. 15, Nr. 560 Reemtsma, Spenden (1966-1970). Vgl. auch Interview Matuschek.
- 242 FLI Mariensee, Ordner „Reemtsma“.
- 243 Archiv MPG, Abt. II, Rep. 15, Nr. 560, darin: Max Witt in Korrespondenz mit Gertrud Reemtsma am 27. Dezember 1969.
- 244 FLI Mariensee, Ordner „Reemtsma“.
- 245 Lübecker Nachrichten 4. Januar 1959.
- 246 Hierzu und zu Folgendem Archiv vTI Trenthorst, Ordner „Grundstücke“; sowie FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“.
- 247 Archiv vTI Trenthorst, Ordner „Grundstücke“, Schul-Nutzungsvertrag vom 11./24. Juli 1972.
- 248 FLI Mariensee, Ordner „Übergabe BML Vertragsentwurf Aufstellungen“.
- 249 FLI Mariensee, Ordner „Neu-, Um- und Erweiterungsbauten (Verschiedenes)“.
- 250 Dabei handelte es sich um die MPlE für Pflanzengenetik in Heidelberg, für Landarbeit und Landtechnik in Bad Kreuznach und für Züchtungsforschung in Köln-Vogelsang. Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11, Schreiben des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Josef Ertl an den Präsidenten der MPG Adolf Butenandt vom 11. Januar 1972, mit anliegenden Überlegungen zur Abgrenzung der Forschungsbereiche.
- 251 Interview Smidt; Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des MPI.
- 252 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: Schreiben des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Josef Ertl an den Präsidenten der MPG Adolf Butenandt vom 11. Januar 1972, mit anliegenden Überlegungen zur Abgrenzung der Forschungsbereiche.
- 253 Ebda.
- 254 Ebda.
- 255 Ebda.
- 256 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: u.a. Schreiben von Prof. Jungblut an die Präsidenten der MPG Reimar Lüst und Adolf Butenandt vom 27. November 1972 und 14. Dezember 1972.
- 257 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: Schreiben von Max Witt an den Präsidenten der MPG Adolf Butenandt vom 6. Juni 1972. Siehe auch Witts Stellungnahme in der Kuratoriumssitzung am 7. Juli 1972, in: Archiv MPG, Abt. II, Rep 1A IB Tier 1.5.
- 258 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11: Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des MPI.
- 259 Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Senats der Max-Planck-Gesellschaft am 9. März 1973, in: Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11.
- 260 FLI Mariensee, Ordner „Festakt der Übergabe des MPI an den Bund am 10. September 1974 in Mariensee“, darin: Gemeinsame Presse-Information der MPG und der Forschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode.
- 261 FLI Mariensee, Ordner „BML“, Bericht Prof. Jungblut vom 6. Dezember 1973 über eine stattgefundenen Sitzung im BMEL zum MPI.
- 262 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.18: darin u.a. Vermerk der Bauleitung Göttingen an die Finanzabteilung der MPG vom 10. Juni 1974 betr. Wasserverschmutzung, sowie folgende Schriftstücke.
- 263 Ebda.; FLI Mariensee, Ordner „Gebäudeschätzung Trenthorst I“.
- 264 FLI Mariensee, Ordner „Gebäudeschätzung Trenthorst I“: MPG Generalverwaltung an kommissarischen Direktor des MPI, Prof. Dr. Peter W. Jungblut, Wilhelmshaven am 2. Juli 1974.
- 265 Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.18, darin: Pachtvertrag vom 23. August /2. September 1974. Zur Übergabe siehe auch FLI Mariensee, Ordner „Übergabe BML“, Ordner „Übergabe BML Vertragsentwurf Aufstellungen“ und Ordner „Festakt der Übergabe des MPI an den Bund am 10. September 1974 in Mariensee“.
- 266 Der dicke Ordner wird heute im Archiv im Institutskeller Trenthorst verwahrt, ein weiteres Exemplar befindet sich im FLI Mariensee.
- 267 FLI Mariensee, Ordner „Jagdverhältnisse“.
- 268 FLI Mariensee, Ordner „FAL Völkenrode“, Bericht des Instituts an die FAL vom 19.1.1976.
- 269 Stellenplan in: FLI Mariensee, Ordner „FAL Völkenrode“.
- 270 FLI Mariensee, Ordner „Übergabe BML Vertragsentwurf Aufstellungen“.
- 271 Interview mit Heinrich Blunck in Westerau, 9. Oktober 2014. Vgl. hierzu auch die Sitzungsprotokolle der Gemeindevertretung im Amtsarchiv Nordstornum, I 147, 148, 149, 150 Westerau Gemeindevertretung 1978-1990, 1990-1994, 1994-1998, 1972-1978 sowie I 165 Westerau Gemeinderatsprotokolle 1948-1970.
- 272 50 Jahre Tierzuchtforschung in Mariensee 1946 - 1996. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Tierzuchtinstituts Mariensee (im Folgenden 50 Jahre Mariensee), S. 25 ff; Interview Smidt.
- 273 50 Jahre Mariensee, S. 102ff; Interview Matuschek.
- 274 50 Jahre Mariensee, S. 25.
- 275 50 Jahre Mariensee, S. 29f.
- 276 Kluge, Vierzig Jahre, Band 1, S. 385-388, sowie Band 2, S. 7 und 30; Kluge, Agrarpolitik, S. 319.
- 277 Kluge, Vierzig Jahre, Band 2, S. 129ff, 196f, 218.
- 278 Interview mit Ute Schlichting in Trenthorst, 9. April 2015; Archiv MPG Abt. II, Rep 1A IB Tier 0.11, Stellungnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiter des MPI.
- 279 Kluge, Agrarpolitik, S. 321, 323.
- 280 Interview Smidt.
- 281 50 Jahre Mariensee, S. 25 ff.
- 282 Interview Weirauch.
- 283 Interview Weirauch.
- 284 FLI Mariensee, Ordner „Sanierung Trenthorst/Wulmenau Handakte Triebisch [Verwaltungsleiter Mariensee/Trenthorst]“, darin Fachkonzept vom 4. Februar 1991; Interview Smidt.
- 285 Interview Smidt.
- 286 Lübecker Nachrichten vom 13. Juli 1975.
- 287 Interview Smidt.
- 288 Interview Smidt.
- 289 Interview Smidt.
- 290 Interview Weirauch.
- 291 Interview Weirauch.
- 292 Interview Smidt.
- 293 Hierzu und zum Folgenden FLI Mariensee, Ordner „Sanierung Trenthorst/Wulmenau Handakte Triebisch [Verwaltungsleiter Mariensee/Trenthorst]“.
- 294 Hierzu und zum Folgenden FLI Mariensee, Ordner „Wertgutachten OFD [Oberfinanzdirektion] Kiel 1981“.
- 295 Interview Smidt.
- 296 Pachtvertrag in Geschäftsordner Institut Trenthorst 205.2.17.
- 297 FLI Mariensee, Ordner „Bundesmietwohnungen des TZV der FAL“.
- 298 Erbbaurechtsvertrag in Geschäftsordner Institut Trenthorst 205.2.17.
- 299 FLI Mariensee, Ordner „Sanierung Trenthorst/Wulmenau Handakte Triebisch [Verwaltungsleiter Mariensee/Trenthorst]“ und Ordner „Wulmenau Planung, Entwürfe, Schriftwechsel“.
- 300 FLI Mariensee, Ordner „Bauakte Trenthorst/Wulmenau I“: Bauantrag für Generalsanierung des Instituts für Tierzucht Braunschweig-Völkenrode vom 18. Juli 1983.

- 301 Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.0 Bd. 1 Westerau, Gut Trenthorst (1978-1995).
- 302 FLI Mariensee, Ordner „Bauakte Trenthorst/Wulmenau I“; Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0832-2.0.
- 303 FLI Mariensee, Ordner „Sanierung Trenthorst/Wulmenau Handakte Triebisch [Verwaltungsleiter Mariensee/Trenthorst]“, Bauliches Gesamtkonzept 1991; sowie Ordner „Bauakte Trenthorst/Wulmenau I“ und Ordner „Bauakte Trenthorst/Wulmenau II“. Gastwissenschaftler konnten auch zur Zeit der FAL in institutseigenen Zimmern kostenfrei wohnen. An den Mahlzeiten der Institutsküche konnten sie jedoch nur gegen Bezahlung teilzunehmen. Auch für ihre weitere Betreuung hielt der Etat keine Mittel bereit. Frau Schlichting berichtete, dass sie ebenso wie andere Trenthorster Wissenschaftler und ihre Frauen deshalb für ein „Unterhaltungsprogramm“ sorgten. So luden sie die ausländischen Kollegen und deren Familien privat zum Essen ein. Trotz z.T. erheblicher Sprachbarrieren kochte man öfters zusammen, unternahm Ausflüge und fuhr zur Stadtbesichtigung nach Lübeck. Interview Schlichting.
- 304 FLI Mariensee, Ordner „Baufachliches Gutachten für Trenthorst/Wulmenau (mit Karten)“.
- 305 FLI Mariensee, Ordner „Wertgutachten OFD [Oberfinanzdirektion] Kiel 1981“, Ordner „Sanierung Trenthorst/Wulmenau Handakte Triebisch [Verwaltungsleiter Mariensee/Trenthorst]“.
- 306 50 Jahre Mariensee, S. 35; Interview Smidt.
- 307 Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.0 Bd. 1 Westerau, Gut Trenthorst (1978-1995); FLI Mariensee, Ordner „Gebäudeabbrüche Trenthorst/Wulmenau“.
- 308 Vgl. Schriftwechsel zwischen Landesbauamt Lübeck, Landesamt für Denkmalpflege und unterer Denkmalschutzbehörde in: Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.0 Bd. 1 Westerau, Gut Trenthorst (1978-1995).
- 309 FLI Mariensee, Ordner „Entwässerungsplan Trenthorst“; Lübecker Nachrichten vom 24. Mai /21. September /21. November 1977, vom 13. November 1980, vom 1. Januar /18. Februar /7. September 1982 sowie Interview Blunck.
- 310 Hierzu und zum Folgenden FLI Mariensee, Ordner „Abwasseranlagen für die Versuchsgüter Wulmenau/Trenthorst im Kreis Stormarn“ und Ordner „Entwässerungsplan Trenthorst“; Lübecker Nachrichten vom 29. Juli 1989, vom 1. Dezember 1990.
- 311 Rückblickend in Pressemitteilung 1995, FLI Mariensee, Ordner „Organigramme – Organisationsformen Mariensee, Mecklenhorst und Trenthorst/Wulmenau“.
- 312 Interviews Weirauch, Blunck.
- 313 FLI Mariensee, Ordner „Bauakte Trenthorst/Wulmenau I“, Stichworte zur Präsidiumssitzung am 8. Januar 1990.
- 314 Lübecker Nachrichten vom 22. Juli und 20. Dezember 1989.
- 315 Interview Smidt; mit anderer Tönung Interview Weirauch.
- 316 Hierzu und zu Folgendem Bericht des Präsidenten in: Jahresbericht der FAL 1999; Interview Smidt.
- 317 Amtsarchiv Nordstormarn, I 149 Westerau Gemeindevertretung 1994-1998, darin Sitzungsprotokoll vom 20. September 1995; Artikel in Lübecker Nachrichten vom 22. September 1995, S. 16.
- 318 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 3. November 1995.
- 319 Bericht des Präsidenten in: Jahresbericht der FAL 1999.
- 320 Interview Smidt.
- 321 Vgl. hierzu auch Artikel in Lübecker Nachrichten vom 30. Juli 1998.
- 322 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 30. Juli 1998; Interview Weirauch.
- 323 Hierzu und zu Folgendem Interview Weirauch, Interview mit Friedrich-Carl Wodarz in Bad Oldesloe, 18. September 2014.
- 324 Hierzu und zu Folgendem Interview Wodarz.
- 325 Bericht des Präsidenten in: Jahresbericht der FAL 1999, S. 6.
- 326 Interview Wodarz.
- 327 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 9. Oktober 1999, in Stormarner Tageblatt vom 9. Oktober 1999, in Ahrensburger Zeitung vom 9./10. Oktober 1999. Vgl. auch Bericht des Haushaltsausschusses, in: Deutscher Bundestag, Drucksache 14/1924 vom 18. November 1999, S.4; Agrarbericht 2000, in: Deutscher Bundestag, Drucksache 14/2672 vom 14. Februar 2000, S.64.
- 328 Artikel in Ahrensburger Zeitung vom 9./10. Oktober 1999.
- 329 Er war 1998 bis 2002 Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsamt und gehört der SPD an.
- 330 Interview Weirauch.
- 331 Bericht des Präsidenten in: Jahresbericht der FAL 2000.
- 332 Vgl. Forschung für den ökologischen Landbau in der FAL. Kolloquium am 11. Februar 2003 im Senatssaal der FAL, Braunschweig. <http://orgprints.org/695/1/695-rahmann-et-al-2003-fal-kolloquium.pdf>.
- 333 Interview mit Gerold Rahmann in Trenthorst, 31. Oktober 2014.
- 334 Gerold Rahmann, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) Institut für ökologischen Landbau. Entwurf für ein wissenschaftliches und organisatorisches Konzept, vorgelegt 14. Mai 2001 (unveröffentlichtes Manuskript).
- 335 Dass er gleichzeitig „die noch verbliebenen Wissenschaftler ihren Aufgaben entzog und dem Leiter des Instituts in Mariensee Prof. Ellendorf sowie dem Verwalter der Liegenschaften von Mariensee Herrn Triebisch den Besuch des Institutes in Trenthorst untersagte“, habe – so Rahmann – „zu erheblichen Missstimmungen mit dem Institutsleiter in Mariensee und auch dem Präsidenten der FAL geführt“. Interview Rahmann.
- 336 Interview Rahmann.
- 337 Siehe hierzu und zum Folgenden auch Gerold Rahmann, Berichte des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2001 bis 2007.
- 338 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Nachgefragt. 28 Antworten zum Stand des Wissens rund um Öko-Landbau und Bio-Lebensmittel, Hrsg. Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW, 4. Aufl. Oktober 2012.
- 339 EU-VERORDNUNG 2092/91 über den ökologischen Landbau und die entsprechende Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel, 39. ergänzte Auflage vom 4. Juli 2002.
- 340 Interview Rahmann.
- 341 Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2004, S. 175.
- 342 Interview Rahmann; Artikel von Bo Adam „Tierärztin warnte vor BSE und wurde entlassen“, in: Die Welt am Sonntag, 31. Dezember 2000.
- 343 Interview Rahmann.
- 344 Interview Rahmann.
- 345 Der als rufschädigend empfundene Artikel von Peter Treue, „Blut und Bohnen“, wurde in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13. März 2002 veröffentlicht.
- 346 Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2003, S. 181.
- 347 Interview Rahmann.
- 348 Vgl. eine Zusammenstellung von Zeitungsartikeln in: 10 Jahre Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst. Jubiläumsbroschüre zum 10. Geburtstag.
- 349 Hierzu und zum Folgenden Interview Wodarz. Siehe auch Artikel in Lübecker Nachrichten vom 1. März 2001; sowie die Homepage des Fördervereins URL://www.trenthorst.de/.
- 350 Interview Smidt
- 351 Interview Rahmann.
- 352 Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.1 Westerau OT Trenthorst, Gut Trenthorst, Herrenhaus (2000-2013). Hierzu und zum Folgenden siehe auch Artikel in Ahrensburger Zeitung vom 21. August 2003 sowie in Lübecker Nachrichten vom 23. August 2003.
- 353 Artikel in Ahrensburger Zeitung vom 21. August 2003.
- 354 Interview Rahmann.
- 355 Architekten Dannien Voßgrag + Partner GmbH, Bauliches Gesamtkonzept 2003-2010, FAL Institut für ökologischen Landbau, 1. Aktualisierung vom 23. Mai 2003. Einsichtnahme bei Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde.
- 356 Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0832-2.0 Westerau, Gut Wulmenau Bd. 1 (1978-2008), darin: Schriftverkehr wegen denkmalrechtlicher Genehmigung, Erläuterungsbericht, Unterlagen und Übersichtsplan Wulmenau.
- 357 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 14. Januar 2005 und in Markt Bad Oldesloe vom 15. Januar 2005.
- 358 Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2005, S. 181.
- 359 Gerold Rahmann in: 10 Jahre Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst. Jubiläumsbroschüre zum 10. Geburtstag, Bericht 2006.
- 360 Laut Tab. 1 in Gerold Rahmann, 10-Jahresbericht des Institutsleiters, in: 10 Jahre Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst. Jubiläumsbroschüre zum 10. Geburtstag.
- 361 Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2005, S. 181.
- 362 Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Jahresbericht der FAL 2006, S. 75.
- 363 Lübecker Nachrichten vom 20. Oktober 2006, S. 11.
- 364 Forschungseinrichtungen im Geschäftsbereich des BMELV. Broschüre des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV, Dezember 2008. Vgl. auch Bericht des Präsidenten in: Jahresbericht der FAL 2006, S. 5f.
- 365 Lübecker Nachrichten vom 20. Oktober 2006, S. 11; Ahrensburger Zeitung vom 30. Oktober 2006, S. 1.
- 366 Niederschrift über die öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung Westerau am 6. Dezember 2006.

- 367 Frankfurter Rundschau vom 11. November 2006.
- 368 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 1. November 2006.
- 369 Artikel in Stormarner Tageblatt vom 9. Januar 2007.
- 370 Artikel im Hamburger Abendblatt vom 21. November 2006.
- 371 Artikel in Stormarner Tageblatt vom 9. Januar und 6. Februar 2007.
- 372 Artikel in Stormarner Tageblatt vom 7. März 2007.
- 373 Das Julius Kühn-Institut für Kulturpflanzen, das Friedrich-Loeffler-Institut für Tiergesundheit, das Max Rubner-Institut für Ernährung und Lebensmittel sowie das Johann Heinrich von Thünen-Institut. Vgl. auch Johann Heinrich von Thünen-Institut, Jahresbericht 2008, Hrsg. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV.
- 374 Forschungseinrichtungen im Geschäftsbereich des BMELV. Broschüre des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz BMELV, Dezember 2008, S. 6.
- 375 Interview Wodarz.
- 376 Interview Rahmann.
- 377 Steffi Strottdrees, Ludger Strottdrees, Sepp Braun und Gerold Rahmann, Ökolandbau 3.0?, in: Gerold Rahmann und Ulrich Schumacher (Hrsg.), Praxis trifft Forschung: Neues aus dem Ökologischen Ackerbau und der Ökologischen Tierhaltung 2011, Landbauforschung Sonderheft 354, 2011, S. 5-8.
- 378 Über die Bandbreite seiner Forschung informiert das Institut in zahlreichen Monografien und Periodika und mit seinem Internetauftritt unter URL://www.ti.bund.de/de/ol/.
- 379 Interview Rahmann.
- 380 Interview Rahmann.
- 381 Zum Folgenden siehe Johann Heinrich von Thünen-Institut, Jahresbericht 2013, S. 101ff; sowie Gerold Rahmann, Bericht des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Ebda., S. 19f.
- 382 Vgl. zum Folgenden, falls nichts Anderes erwähnt, Gerold Rahmann, Berichte des Instituts für Ökologischen Landbau, in: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Jahresberichte; sowie 10 Jahre Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst. Jubiläumsbroschüre zum 10. Geburtstag.
- 383 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 4./ 5. Juli 2010. Zum Folgenden siehe auch Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0832-3.2 sowie 334-0832-8.4.
- 384 Artikel in Lübecker Nachrichten vom 21./22. Oktober 2012; sowie in Der Markt Bad Oldesloe vom 30. Juli 2013.
- 385 Hans Schacht GmbH, Bad Oldesloe, Ratzeburger Straße.
- 386 Vgl. Architekten Dannien Voßgrag + Partner GmbH, Bauliches Gesamtkonzept; Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.4; Niederschrift über die öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung Westerau am 10. Februar 2014, Gemeinde Westerau Nr. 5/2014-2018.
- 387 Interviews Weirauch, Wodarz, Rahmann.
- 388 Interview Rahmann.

Anmerkungen 2 (zum Kapitel „Die Höfe Reemtsma und Johannsen seit Mitte des 20. Jahrhunderts)

- 1 Vertrag vom 12. Dezember 1949 Verkauf des Hauptteils der früheren Güter Trenthorst und Wolmenau an die Landstelle Schleswig-Holstein in Kiel, dazu auch Anlagen 2,3, in: Grundbuchamt Lübeck, Amtsgericht Bad Oldesloe, Grundbuch Westerau 137; Vertrag vom 7. Juli 1950 Verkauf eines Hofes an Herrn Willy Johannsen, in: Archiv HIS PFR 130,07.
- 2 Freigabebescheid des Kulturamtes Kiel vom 25. März 1954, in: Archiv HIS PFR 130,07.
- 3 Verträge vom 26./27. November 1951, 29. März/ 2. April 1953 zwischen Philipp F. Reemtsma und Willy Johannsen, in: Archiv HIS PFR 130,07.
- 4 Nissen baute zu dieser Zeit auch einen Teil des Reemtsma-Anwesens in Hamburg-Othmarschen, Parkstraße 51, zu Verwaltungszwecken um. Vgl. Hartmut Frank, Ullrich Schwarz, Godber Nissen. Ein Meister der Nachkriegsmoderne, Hamburg 1995 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs).
- 5 Archiv HIS, PFR 107,01, darin: Artikel "Gutshaus in Holstein" in Zeitschrift „Film und Frau“, Heft 15 / V, 1953, S. 6-8.
- 6 Dies betonte Jan Philipp Reemtsma im Interview.
- 7 Archiv HIS, PFR 107,01, darin: Artikel "Gutshaus in Holstein" in Zeitschrift „Film und Frau“, Heft 15 / V, 1953, S. 6-8. Vgl. auch Interview Reemtsma.
- 8 Janine Thomas, Der Garten Holst in Hoisdorf. Gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung der Staudenpflanzungen von Karl Plomin (1904 – 1986), Diplomarbeit Hochschule Neubrandenburg 2009, S. 186.
- 9 Interview Matuschek.
- 10 Archiv HIS, Fotoalbum in PFR 105/B 07.
- 11 Archiv HIS, Fotografien in PFR 105/B 07.
- 12 Reportage des NWDR für die Sendereihe „Zwischen Nord- und Ostsee“, vgl. Artikel in Lübecker Nachrichten vom 3. November 1953.
- 13 Interview Matuschek.
- 14 Hierzu und zum Folgenden Interview Reemtsma.
- 15 Laut Testament vom 10. September 1958, hierzu und zu Folgendem vgl. Archiv HIS, PFR 130,07.
- 16 Artikel „Der letzte Wille Philipp Reemtsmas wurde erfüllt“, in: Lübecker Nachrichten vom 21. November 1961; sowie Ansprache von Probst Lic. Walter Borrmann anlässlich der Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen von Trenthorst und Wolmenau am 19. November 1961, in: Archiv HIS PFR 107,01.
- 17 Vgl. hierzu Archiv HIS PFR 130,07, darin: 26. Mai 1966 Kündigung an Willy Johannsen, Vereinbarung über die Auflösung der Betriebsgemeinschaft vom 22./24. Dezember 1966, Dienstvertrag vom 8. September 1966 mit Edmund Matuschek.
- 18 Interview Matuschek.
- 19 Seit 2010 plant der Eigentümer, alte landwirtschaftliche Gebäude im straßenseitigen Bereich des Anwesens zugunsten des Neubaus von vier „Stadt villen“ abreißen zu lassen; das Genehmigungsverfahren befindet sich noch in der Schwebe. Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.
- 20 Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2, Aktenvermerk vom 30. August 2006; sowie Auskunft des Unteren Denkmalpflegers vom 12. Februar 2015.
- 21 Vertrag vom 7. Juli 1950 Verkauf eines Hofes an Herrn Willy Johannsen, in: Archiv HIS, PFR 130,07 Unterlagen zu Memorandum 8a: Obstgut Trenthorst; vgl. auch LAS Abt. 379 Nr. 338.
- 22 Undatierter Zeitungsartikel [um 2000] in: Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.2 Bd. 1; sowie Zeitzeugenbericht Schülke.
- 23 Lübecker Nachrichten vom 17. September 1977.
- 24 Lübecker Nachrichten vom 10. Juni 1977.
- 25 Lübecker Nachrichten vom 20. September 1980, rückblickend 31. Juli 1987.
- 26 Undatierter Zeitungsartikel [um 2000] in: Kreis Stormarn, Untere Denkmalschutzbehörde 334-0831-2.2 Bd. 1.



ISBN: 978-3-86576-149-1

